

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
I. Die „Kunst des Schlafzimmers“	6
1. Die philosophische Grundlage des Daoismus	6
1.1. Die Prinzipien <i>yin</i> und <i>yang</i>	7
1.2. “Durch Vereinigung von <i>yin</i> und <i>yang</i> das Lebensprinzip nähren“ (<i>yin yang yang sheng zhi dao</i>)	8
2. Textgeschichte der Sexualhandbücher	10
3. Aufbau und Inhalt der Handbücher	12
3.1. Ursprung und Hintergrund der Sexualhandbücher	13
4. Die Liebestechniken der “Kunst des Schlafzimmers“	15
4.1. Die kosmische und gesundheitliche Bedeutung der sexuellen Vereinigung	15
4.2. Vorbereitung des ‘korrekten‘ Koitus	17
4.3. Positionen und Techniken während des Koitus	20
4.4. Therapeutische Maßnahmen	26
4.5. Auswahl der Sexualpartner und Bedingungen für die Empfängnis	27
4.6. Medikamente und Rezepte	29
4.7. Masturbation	30
5. Bedeutung der sexuellen Praktiken heute	34
II. Formen der chinesischen Prostitution	35
1. Definition Prostitution	35
2. Ursprung der Prostitution	37
2.1. Entwicklung der Polygamie	37
2.2. Einfluss des Konfuzianismus	39
3. Bedeutung des Konkubinats	40
4. Warum Prostituierte?	42
5. Die Prostitution während der Tang- und Song-Dynastien	43
5.1. Bordells der niedrigen Klasse	44
5.2. Bordells der Luxusklasse	45
5.3. Die Beziehung zwischen Dichtern und Kurtisanen	48
6. Veränderungen der Prostitution im 19. und 20. Jahrhundert	50
6.1. Bordells der Luxusklasse	51
6.2. Die mittlere Klasse der Prostituierten	53
6.3. Die niedrigste Klasse der Prostituierten	54
7. Sexuelle Techniken im Rahmen der Prostitution	57
III. Prostitution und Homosexualität	62
1. Sozialer und historischer Hintergrund der Homosexualität	62
2. Ursachen der Homosexualität	65
3. Charakteristika der männlichen Prostitution	66

4. Sexualität im Rahmen der männlichen Prostitution	68
5. Weibliche Homosexualität	69
IV. Gesundheitliche Gefahren der Prostitution	71
1. Venerische Krankheiten	71
2. Abtreibungen	73
Schlussbemerkung	75
Zeittabelle	77
Glossar	78
Literatur in westlichen Sprachen	80
Literatur in chinesischer Sprache	85

Einleitung

Bei der Themenstellung zu dieser Magisterarbeit habe ich mich zunächst lediglich auf den Bereich der Prostitution gestützt. Anhand der mir zur Verfügung stehenden Literatur ist mir allerdings bewusst geworden, dass eine Betrachtung der chinesischen Prostitution auf dem Hintergrund des westlichen¹ Meinungsgefüges über Sexualität und Prostitution nur schwer verständlich ist.

Die Grundbedeutung der chinesischen Prostitution unterscheidet sich von der westlichen zwar nicht – beiden ist das Anbieten des Körpers zu sexuellen Zwecken gemein – aber die verschiedenen Weltanschauungen der Gesellschaften, ihre Prägungen durch den Daoismus, Konfuzianismus und Buddhismus in China und durch das Christentum im Westen machen eine nähere Untersuchung der chinesischen Einstellung gegenüber Sexualität und damit der Wertung der Prostitution unumgänglich.

Während im Westen besonders das Christentum die Sexualität mit einem Tabu belegte und die Erotik als Sünde verdammt, erhielt in China die Sexualität eine positive Rolle zugewiesen. Als ein Teil der Natur und damit des Universums, das nur durch die Wechselbeziehung zweier Kräfte bestehen kann, galt Sexualität als Konstituens der Gesellschaft und wurde als Kraftquelle des Lebens aufgefasst. Die Verbindung der Erotik mit religiösen Vorstellungen gibt ihr den Charakter einer rituellen Zeremonie, was sich am Beispiel der altertümlichen Vegetationsfeste (siehe Teil II) deutlich zeigt. Sexualität war in dieser antiken Gesellschaft kein autonomer Bereich eines Einzelnen, sondern fest in das gesellschaftliche Leben und Denken integriert.

Trotz des sich im 5.-3. Jahrhundert allmählich durchsetzenden Konfuzianismus, der der Sexualität eine weniger ungebundene Rolle zuwies, entwickelte sich in China nie das Bild der „sündhaften“ Sexualität. Das Ziel des Konfuzianismus war, den Menschen mit allen Mitteln für ein Zusammenleben in der Familie, der Sippe und dem Staat tauglich zu machen, und dafür wurden diejenigen menschlichen Eigenschaften, die in der Gemeinschaft am besten zur Entfaltung kamen, in den Vordergrund gestellt. Anders als im Westen existiert in China der „Satz vom Widerspruch“, der besagt, dass von zwei einander entgegengesetzten Aussagen nur eine wahr sein kann, nicht. Daher bedeutet für den Chinesen das Nebeneinander von Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus keine Widersprüchlichkeit und der Satz Freuds, „Dass die Menschen Geist haben, das haben sie gewusst. Ich musste ihnen in Erinnerung bringen, dass sie auch Triebe haben.“² ist auf sie nicht anwendbar, da sie ihre „Triebe“, ihre Erotik niemals als einen vom alltäglichen Leben auszugrenzenden Bereich empfunden haben.

Um die chinesische Einstellung gegenüber der Sexualität³ zu verdeutlichen, habe ich mich im ersten Teil der Arbeit mit den alten Sexualhandbüchern auseinandergesetzt, denen in ihrer geradezu sachlichen Darstellung der sexuellen Praktiken jegliche Frivolität und Darstellungen von sexuellen Perversitäten fehlt. Die Praktiken beschränken sich nicht allein auf das eheliche Schlafzimmer und ihr daoistisches Ziel der Lebensverlängerung und Unsterblichkeitswer-

¹ Mit dem Begriff ‚westlich‘ umfasse ich die groben gemeinsamen kulturellen Eigenschaften Westeuropas und Nordamerikas, sofern sie sich von den chinesischen unterscheiden.

² Zitiert nach Engler, S. 586f

³ Wenn ich von der Einstellung der Chinesen zur Sexualität spreche, beziehe ich mich vorläufig nur auf die Zeit bis gegen Ende der letzten Dynastie. Die massiven Veränderungen im Wertungsgefüge der Gesellschaft, die sich vor allem nach der Machtübernahme der Kommunisten zeigten, möchte ich erst am Schluss der Arbeit behandeln.

dung, das in den Handbüchern mit so großer Ernsthaftigkeit erläutert wird, tritt zugunsten des Vergnügens später mehr in den Hintergrund.

Bereits während der Han-Zeit wurden die Praktiken, nach Angaben im *Xiao Dao Lun* (*Scherzhafte Abhandlung über den Daoismus*)⁴, in den daoistischen Klöstern praktiziert und bis ins 19. und 20. Jahrhundert hinein waren Geheimgesellschaften und Sekten bekannt, deren Ziel die Unterdrückung der rauschhaften Ekstase und damit die Verlängerung des Lebens war⁵. Der Charakter ihrer Zusammenkünfte reichte von durch strenge Riten geregelten Kult-handlungen im Sinne der alten Vegetationsfeste bis zu ausschweifenden Orgien, die vor allem in der neueren Zeit als moralisch anstößig empfunden und verboten wurden.

Die Verbindung der sexuellen Praktiken mit der Prostitution muss von außen als ein reiner Aspekt des Vergnügens und des sexuellen Abenteuers erscheinen. Der Besuch bei einer Prostituierten war ja das Vergnügen eines jeden einzelnen, der sich außerhalb seines privaten Haushaltes in seinem Alltag eine andere Art von

Ablenkung erhoffte. Dennoch wird in der schöngeistigen Literatur, wie zum Beispiel im *Rou Pu Tuan* des Li Yu, oft auf die ursprüngliche daoistische Glaubensgrundlage zurückgegriffen, wenn der stetige Wechsel der Geschlechtspartner gerechtfertigt werden soll.

Ich möchte hier aber die sexuellen Praktiken nicht als den einzigen, ausschlaggebenden Aspekt für die Prostitution darstellen, sondern die Grundlage aufzeigen, auf der das chinesische System der Polygamie mit seinem Verständnis von Ehe und der daraus resultierenden Bedeutung der Prostitution aufbaut.

⁴ Vgl. Wu, S. 122f; van Gulik, S. 89

⁵ Wu, S. 126 und van Gulik S. 89f berichten von der Kun Darm-Sekte des 19. Jahrhunderts und der Sekte der Yi Guan Dao von 1950, die durch die jeweiligen Regierungen verboten wurden.

I. Die “Kunst des Schlafzimmers“

1. Die philosophische Grundlage des Daoismus

Die Entstehung der sexuellen Praktiken geht auf die Philosophie des Daoismus zurück, der bereits im 5. Jahrhundert v.C. das Heil des Menschen als eine absolute Anpassung an den das gesamte Universum umspannenden Rhythmus der Natur verstand.

Die Lehre des Daoismus basiert auf dem Glauben an die ursprüngliche Harmonie des Universums, dem harmonischen, natürlichen Zusammenwirken zwischen dem Makrokosmos Universum und dem Mikrokosmos Mensch. Der Mensch wird als ein Wesen begriffen, das genau wie Pflanze und Tier den geregelten Abläufen der Natur unterworfen ist. Durch die “Entstellungen, Behinderungen und [...] Überflüssigkeiten, die der Natur durch die Kultur aufgezungen wurden“⁶, wird der ursprünglich vollkommen harmonische Naturzustand gestört und gerät aus dem Gleichgewicht. Eine Rückgewinnung dieses Zustandes ist nur dann möglich, wenn der Mensch ein Leben entgegen den Gesetzen der Natur vermeidet und nach dem Prinzip *wu wei*, nicht handeln, lebt, also in den natürlichen Ablauf der Dinge nicht eingreift.⁷

Die vollkommene Einheit mit dem Universum wird durch die Loslösung des Menschen vom natürlichen Prozess aus dem Gleichgewicht gebracht. Um diese Einheit zurückzuerlangen, bedarf es der Unsterblichkeit des Menschen, die eine unendliche Kette von Verwandlungen impliziert.⁸ Unsterblichkeit kann ein Mensch nur dann erreichen, wenn er sich nicht mehr als ein vom Universum getrenntes Wesen begreift, sondern als ein Rädchen in einem riesigen Uhrwerk, das den regelmäßigen Abläufen der Natur unterworfen ist.

Einen weiteren Einfluss auf die chinesische Sexualität übte die Einführung des aus Indien kommenden Tantrismus aus. Der Tantrismus hebt den Unterschied zwischen den Kasten und den Geschlechtern auf und sucht die Erleuchtung unter anderem durch den Koitus zu erlangen.⁹ In den Ritenkatalogen des Mantrayana und Vajrayana wird die Leidenschaft als die ursprüngliche Kraft und als der beste Weg zum Heil betrachtet, wodurch die Lust einen mystischen Sinn erhält. Der Tantrismus geht wie der Daoismus von der Prägung des Menschen durch ein männliches und ein weibliches Element aus, deren Trennung durch den *coitus reservatus* als der höchsten Form der geschlechtlichen Vereinigung überwunden werden soll.¹⁰

Die Korrespondenz zwischen Daoismus und Tantrismus erweckte ein intensives Interesse der chinesischen Bevölkerung besonders unter der Herrschaft der Mongolen, der Yuan-Dynastie. Nach dem Sturz der Yuan-Herrscher 1368 gerieten die mystischen Vorstellungen des Tantrismus allerdings als Religion eines verhassten Okkupanten in Vergessenheit. Lediglich

⁶ Gernet, S. 89

⁷ Der Zustand des Nicht-Handelns“ wird von Wu Shansheng als eine geistige Konzentration beschrieben, ähnlich dem Nirwana des Buddhismus, die aber, anders als das Nirwana, von physiologischen Vorgängen nicht getrennt werden kann und Körper und Seele nicht unterschieden werden.

⁸ Die Chinesen glauben nicht wie die Europäer an ein Leben nach dem Tod eines jeden Individuums als einem schmerz- und sorgenfreien Zustand im Paradies, sondern an die Wiedergeburt nach dem Tod als Mensch oder Tier.

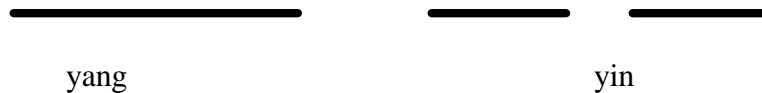
⁹ Meyers Großes Taschenlexikon, Bd. 21, S. 332

¹⁰ Van Gulik gibt im Anhang seines Werkes einen genaueren Überblick über den Tantrismus und die indische sexuelle Mystik. Siehe auch: Wu. S. 139-150.

die tantristischen Statuen blieben im Kaiserpalast erhalten und dienten zur sexuellen Unterweisung der kaiserlichen Prinzen bei der Zeremonie der Eheschließung, wobei die Geschlechtsteile der Statuen berührt und mit ihrer Hilfe die verschiedenen Positionen beim Koitus erläutert wurden.

1.1. Die Prinzipien *yin* und *yang*

Grundlegend für die daoistische Theorie, den Menschen der Unsterblichkeit und damit der ursprünglichen Einheit näherzubringen, war der Glaube an zwei duale kosmische Kräfte, *yin* und *yang*, die das Universum und alles darin Enthaltene durch ihre Gegensätzlichkeit einerseits und ihre gegenseitige Anziehung andererseits bestimmen. Während der Zhou-Zeit wurden diese Kräfte im Rahmen der Orakelkunst abstrakt dargestellt durch eine ganze und eine durchbrochene Linie, wobei die ganze Linie den positiven, männlichen Aspekt und die durchbrochene den negativen, weiblichen Aspekt symbolisierte:



Aus den beiden Linien wurden acht Triagramme gebildet (*ba gua*), die wiederum zu Paaren zusammengezogen 64 Hexagramme ergaben.¹¹ Eine genaue Ausarbeitung und Deutung nimmt das *Yi Jing*, das *Buch der Wandlungen*, vor, eines der grundlegenden Handbücher der Orakelkunst. Das Konzept des *Yi Jing* liegt sowohl der daoistischen wie auch der konfuzianistischen Lehre zugrunde, und es wurde nicht nur als Orakelbuch, sondern auch als philosophischer Text gelesen.

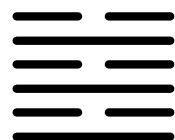
So betont es, dass die sexuelle Vereinigung von Mann und Frau die Grundlage des universellen Lebens und eine Manifestierung von *yin* und *yang* bedeute.¹² Das Hexagramm Nummer 63, bestehend aus dem Triagramm *kan* für Wasser, Wolken, Frau und dem Triagramm *li* für Feuer, Licht, Mann symbolisiert die sexuelle Vereinigung als die perfekte Harmonie von Mann und Frau, graphisch dargestellt durch die gleichmäßige Anordnung der *yin*- und *yang*-Linien. Das Erreichen dieser Harmonie galt als die Grundlage eines glücklichen und gesunden Sexuallebens.¹³



kan



li



Hexagramm 63

¹¹ Vgl. van Gulik, S. 35f

¹² Van Gulik, S. 37

¹³ Van Gulik, S. 37f

Yin, das Erde, Mond, Wasser, Dunkelheit, Kälte, Tod und das Weibliche repräsentiert, und *yang*, das für Himmel, Sonne, Feuer, Licht, Wärme, Leben und das Männliche steht, treten immer gemeinsam auf, wobei mal das eine, mal das andere Prinzip überwiegt, und die dadurch entstehende konstante Wechselbeziehung ist die Grundlage für die Harmonie des Universums.

1.2. “Durch Vereinigung von *yin* und *yang* das Lebensprinzip nähren“ (*yin yang yang sheng zhi dao*)

Die Wechselbeziehung von *yin* und *yang*, das Urprinzip der kosmischen Ordnung, die Kraft, die die Harmonie des Universums bewirkt und die allen Erscheinungsformen zugrunde liegt, wird *dao* genannt, und die Einheit mit dem *dao*, das heißt, die Anpassung des Menschen an den Rhythmus der Natur, ist das oberste Ziel der Daoisten.

Unter dieser Anpassung verstanden die Daoisten die Überwindung alles Weltlichen anhand von verschiedenen Praktiken und Übungen, die die Unsterblichkeit zum Ziel hatten.

Da die absolute Unsterblichkeit aber als das Privileg einiger weniger Heiliger galt, konnte der einfache Gläubige nur nach der Lebensverlängerung (*zhang sheng*), der materiellen Unsterblichkeit als der Wiederauferstehung nach dem eigenen körperlichen Tod in einem unsterblichen Körper streben. Die physischen Voraussetzungen, nach Wu Shansheng die Fähigkeit des Körpers der Sterblichkeit entgegenzuwirken, werden von Henri Maspéro mit der Frage nach dem Woher? des unsterblichen Körpers untersucht: jeder müsse diesen unsterblichen Körper in sich selbst hervorbringen, indem er bestimmte Techniken und Praktiken anwende, mit Hilfe derer der unsterbliche Körper sich gleich einem Embryo formen kann. Die mystische Entwicklung des unsterblichen Körpers sei ein allmähliches und unmerkliches Ersetzen der sterblichen durch die unsterblichen Elemente.¹⁴ Ist dieser Prozess abgeschlossen, dann ist der Gläubige bereit zu sterben und kann in einem anderen Körper und unter anderem Namen zurückkehren.

Dem einfachen Gläubigen bleibt also in erster Linie der Versuch, das Leben durch entsprechende Maßnahmen zu verlängern.

Die für die Lebensverlängerung¹⁵ erforderlichen Techniken und Praktiken in Form von strengen Diäten, Atemübungen, allgemeiner Gymnastik und Sexualpraktiken basieren auf der Vorstellung, dass der menschliche Körper (*shen*) sich zusammensetzt aus der äußerlichen Hülle (*xing*), der Lebensessenz (*ying*), dem Lebensatem (*qi*) und dem Geist (*shen*). Sämtliche Techniken werden unter dem Begriff *yang sheng*, “das Lebensprinzip nähren“ zusammengefasst. Die Grundidee der Praktiken ist das Absorbieren des *qi*, das durch genügende Konzentration alle Organismen belebt, und das Konzentrieren und Bewahren des *ying*, das die konkrete Manifestierung des *qi* in Form der männlichen Samenflüssigkeit oder der weiblichen Vaginalsekrete darstellt.“ Die Atemtechnik bewirkt, dass das äußere *qi* eingeatmet wird und durch den Körper zirkuliert, wo es in Zusammenarbeit mit dem aus Nahrungsmitteln gewonnenen *qi* die Gesundheit des Menschen bewahren, Krankheiten heilen und das Leben verlängern kann.

¹⁴ Maspéro, S. 180

¹⁵ Donald Harper gebraucht in seinem Aufsatz “The Sexual Arts...” den Begriff “physical cultivation”/“Kultivierung des Körpers“, der zwar den Umfang der Praktiken absteckt, aber meines Erachtens das eigentliche Ziel, die Verlängerung des Lebens als eine Annäherung zur Unsterblichkeit, nicht deutlich werden lässt.

Die alte chinesische Vorstellung über die physiologische Funktion der weiblichen Zeugungsorgane unterschied nicht zwischen den Vaginalsekreten und der Eizelle und die Daoisten wussten nicht, dass die Zeugung eines Embryos durch die Verschmelzung der Eizelle mit der männlichen Samenzelle erfolgt. Nach dem alten Glauben waren sämtlichen Sekrete und Flüssigkeiten des Uterus und der Vulva und die Eizelle, die als *qi*¹⁶ (hier im Sinne von Essenz) oder *xue* (Blut) bezeichnet wird, zusammengenommen die *yin*-Essenz, die als eine Art Auskleidung innerhalb des weiblichen Bauches dem fmg, der Samenflüssigkeit des Mannes, die Möglichkeit gab, sich in einen Embryo zu entwickeln. Man ging davon aus, dass, während die Samenflüssigkeit des Mannes in seiner Quantität stark limitiert ist, die *yin*-Essenz der Frau unerschöpflich vorhanden ist.

Aufgrund dieser Theorien hat die sexuelle Vereinigung beider Partner zwei Ziele: Die Empfängnis der Frau, damit sie Söhne gebären konnte, die die Familienreihe fortsetzten, war zum einen die Erfüllung ihrer Aufgabe innerhalb des universalen Gefüges und zum anderen die heilige Pflicht gegenüber den Ahnen, deren Wohlbefinden nach dem Tod nur durch regelmäßige Opfer ihrer Nachkommen gesichert war. Das zweite Ziel war, die Lebenskraft des Mannes zu stärken, indem er die *yin*-Essenz der Frau absorbierte und seiner *yang*-Essenz zuführte. Gleichzeitig beinhaltete der Koitus auch für die Frau einen Vorteil, da er das durch den Körper zirkulierende, angeregte *qi* die *yin*-Essenz stärkte.¹⁷

Um gesunde männliche Kinder zu zeugen, war es für den Mann notwendig, die bestmögliche Qualität seiner *yang*-Essenz zu erreichen. Eine hohe Qualität der *yang*-Essenz, also des Samens, war nur dann möglich, wenn der Mann mit verschiedenen Frauen schlief ohne zu ejakulieren (und damit einen Verlust seines kostbaren Samens zu riskieren), aber gleichzeitig die weibliche *yin*-Essenz absorbierte und seiner *yang*-Essenz zuführte.

Die alchinesische Physiologie betrachtete Luft, *qi*, und Blut als die wichtigsten Komponenten eines ausgeglichenen, gesunden Organismus. Blut und Samenflüssigkeit haben die gleiche Substanz, aber der Unterschied zwischen der männlichen *yang*-Essenz und der weiblichen *yin*-Essenz besteht in ihrer Zusammensetzung: die *yang*-Essenz besteht aus viel Luft und wenig Blut und die *yin*-Essenz aus wenig Luft und viel Blut. Während und bis zu fünf Tagen nach der Menstruation verfügt die Frau über einen Blutreichtum, mit dem sie die *yang*-Essenz des Mannes nähren und seine Qualität verbessern kann.¹⁸

Basierend auf diesen Theorien entwickelten sich zur Zeit der Sechs Dynastien eine Reihe von Handbüchern, die sich mit verschiedensten sexuellen Praktiken auseinandersetzten und dem Leser genaueste Anweisungen gaben, wie er ein gesundes Sexualleben zu führen habe.

¹⁶ *Qi* ist als Atem/Luft/Gas in allen Dingen und Wesen enthalten und ist identisch mit dem *qi*, das der Mensch durch Atemtechniken oder andere Methoden aufnimmt. Vgl. D. Harper, S. 548f

¹⁷ Vgl. van Gulik, S. 45f

¹⁸ Levy, *Ishimpo*, S. 16

2. Textgeschichte der Sexualhandbücher

In der Dynastiegeschichte der Han-Zeit, dem *Han Shu*, findet sich im bibliographischen Verzeichnis eine Sektion über Schriften zur Medizin, deren Kapitel "Fang Zhong" ("Innerhalb des Schlafzimmers", gemeint ist die "Kunst des Schlafzimmers", auch als *fang nei*, "innerhalb des Schlafzimmers", *fang zhong shu*, "Kunst des Schlafzimmers" oder *fang shi*, "Angelegenheit des Schlafzimmers" bezeichnet)¹⁹ acht Texte auflistet, von denen aber keiner erhalten ist. Aufgrund von Untersuchungen verschiedener Quellen, in denen Hinweise auf diese Sexualhandbücher zu finden sind, und durch die in den Titeln der Texte verwendeten Begriffe, die einen eindeutigen Rückschluß auf den Inhalt zulassen, kommt van Gulik (S. 71) zu folgendem Ergebnis:

- (1) During the Han period there existed a number of handbooks of sexual relations, written in the form of dialogues between the Yellow Emperor and one of his teachers, or one of the Instructresses on Sex.
- (2) These handbooks were illustrated with pictures showing the various positions of the sexual act.
- (3) These handbooks were well known and the methods given by them widely practised, both by the husband and his wives (they formed part of the bride's trousseau), and by men associating with dancing girls.
- (4) These books taught not only to men and women how to maintain mutually satisfactory sexual relations, but also to the man, how he could benefit his health and prolong his life by exercising the coitus reservatus.²⁰

Auch das *Sui Shu*, die Dynastiegeschichte der Sui-Zeit, listet unter dem Kapitel "Medizinische Bücher" einige Titel von Sexualhandbüchern auf.²¹ Desweiteren wird unter der Überschrift "Daoistische Klassiker" die Existenz von Texten, die sich mit der "Kunst des Schlafzimmers" beschäftigen, erwähnt, deren Titel allerdings nicht namentlich genannt werden.²² Obwohl keiner der aufgelisteten Texte des Kapitels "Medizinische Bücher" in China erhalten ist, wurden in einem japanischen Werk über Medizin aus dem 10. Jahrhundert, dem *Ishimpo* des chinesischen, in Japan lebenden Arztes Tamba Yasuyori, Fragmente dieser und einiger anderer Texte aus der Tang-Zeit und früher zitiert.

Das *Ishimpo*, das älteste in Japan noch existierende Handbuch für Medizin, besteht aus 30 Kapiteln, dessen 28. Kapitel die Überschrift "Fang Nei", "Im Schlafzimmer" trägt. Es enthält Hinweise auf mehr als 200 chinesische Werke der Han-, Tang- und Sui-Zeit wie Sexualhandbücher, medizinische Abhandlungen, Rezeptesammlungen oder Bücher über Physiognomie, die sich mit den daoistischen *yang sheng*-Praktiken für die "Nahrung des Lebensprinzips" auseinandersetzen. Tamba Yasuyori hat die Zitate dieser chinesischen Werke mit einer solchen Genauigkeit wiedergegeben (einschließlich der Abkürzungen, Wiederholungen und Fehler), daß es dem modernen chinesischen Gelehrten Ye Dehui zu Beginn des 20. Jahrhunderts möglich war, fünf der zitierten Texte zu einem großen Teil zu rekonstruieren:

¹⁹ *Han Shu*, S. 1778; vgl. van Gulik, S. 70

²⁰ Van Gulik, S. 78; Der *coitus reservatus*, ein von van Gulik geprägter Begriff, bedeutet die Vermeidung der Ejakulation, indem der Mann bestimmte Maßnahmen ergreift, um seine kostbare Samenflüssigkeit zu bewahren.

²¹ *Sui Shu*, S. 1050

²² Van Gulik, S. 121

Su Nü Jing (Klassiker des Schlichten Mädchens, das auch das *Xuan Nü Jing*, Klassiker des Dunklen Mädchens enthält)

Su Nü Fang (Rezepte des Schlichten Mädchens)

Yu Fang Bi Jue (Geheime Rezepte des Jadegemachs)

Yu Fang Zhi Yao (Wesentliche Hinweise für das Jadegemach)

Dong Xuan Zi (Die Liebeskunst des Meisters Dong Xuan)

Die Titel der ersten vier Texte finden sich in der Bücherliste des *Sui Shu* und der fünfte Text wurde erstmals im bibliographischen Teil des *Tang Shu*, der Dynastiegeschichte der Tang-Zeit, erwähnt.²³ Nach Angaben von Henri Maspéro bezieht sich der Name Dong Xuan auf den Gelehrten Li Dongxuan, der im 7. Jahrhundert die Schule für Medizin der Tang-Hauptstadt Chang An leitete.²⁴

In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden in Ma Wang Dui in Chang Sha, Provinz Hunan, in einem Grab der Han-Dynastie (Bestattungsdatum 168 v.C.) eine Sammlung von Manuskripten auf Seide und Bambus gefunden, die Aufschluß über physische Praktiken zur Zeit der Streitenden Reiche und der Frühen Han-Zeit geben. Von fünfzehn Texten, die sich mit Gesundheit und Medizin befassen, weisen zwei Texte, das *He Yin Yang* (*Die Vereinigung von yin und yang*) und das *Tian Xia Zhi Dao Tan* (*Diskussion über den höchsten Weg unter dem Himmel*), in Stil und Inhalt deutliche Ähnlichkeiten mit den späteren Sexualhandbüchern auf. Donald Harper (S. 541) bezeichnet diese beiden Texte als die ältesten noch existierenden Sexualhandbücher, die die Vorläufer der seit der Han-Zeit existierenden Handbücher darstellen.

²³ *Tang Shu*, S. 2051

²⁴ Maspero. S. 383: van Gulik meint, wenn diese Annahme korrekt sei, könne Li Dongxuan den Text lediglich herausgegeben haben, da Stil und Inhalt auf die Zeit der Sechs Dynastien (3-6. Jahrhundert) weisen.

3. Aufbau und Inhalt der Handbücher

Bei der Rekonstruktion der Sexualhandbücher ging Ye Dehui davon aus, daß ihr inhaltlicher Aufbau ungefähr den dreißig Stichpunkten des 28. Kapitels aus dem *Ishimpo* entsprechen und ordnete die Zitate nach diesem Schema. Die Texte lassen sich demzufolge in sechs größere Themenbereiche einteilen:

1. die kosmische und gesundheitliche Bedeutung der sexuellen Vereinigung (Einfluß auf das Wohlbefinden, Weisheit, Klugheit, Ansehen und Erfolg beider Partner zusammen mit der Pflege ihrer Potenz)
2. Beschreibung des sexuellen Vorspiels vor dem Koitus (Bedeutung des Einklangs zwischen den Partnern und richtige Stimmung, Erkennen der Verschiedenartigkeit der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane, deren Merkmale, Lüste und Bedürfnisse sowie verschiedene geistige Aspekte)
3. Techniken während der Vereinigung (verschiedene Stellungen während des Aktes, Bewegungsmöglichkeiten des männlichen Organs im weiblichen Körper, Techniken der Samenverhaltung, Erhöhung der weiblichen Lust)
4. therapeutische Bedeutung (durch sexuelle Vereinigung zu heilende Krankheiten, notwendige Vermeidungen)
5. Auswahl der Sexualpartner und Fragen der Empfängnis (für den Verkehr vor- und nachteilige Frauen, Bestimmung der günstigsten Tage und Stunden für die Empfängnis)
6. Rezepte (Drogen und Aphrodisiaka zur Luststeigerung, Rezepte zur Vergrößerung des männlichen und Verengung des weiblichen Organs, schmerzlindernde Mittel nach der Defloration)²⁵

Der Inhalt der Handbücher besteht aus Dialogen des legendären Gelben Kaisers, Huang Di, mit seinen Lehrerinnen über sexuelle Angelegenheiten: Su Nü, das Schlichte Mädchen, Xuan Nü, das Dunkle Mädchen, und Cai Nü, das Erwählte Mädchen. Der Sage nach soll der Gelbe Kaiser mit 1200 Frauen sexuellen Verkehr gehabt und aufgrund seiner sexuellen Techniken die Unsterblichkeit erlangt haben. Auch Peng Zu, der Urenkel des legendären Kaisers Zhuan Xu (ca. 2514 v. C.), hat angeblich ein Alter von 800 Jahren erreicht, indem er die vier Richtlinien für den Mann – maximaler sexueller Kontakt, minimale Ejakulation, häufiger Partnerwechsel und möglichst häufiger sexueller Verkehr mit Jungfrauen – zur Lebensverlängerung praktizierte.

Die Daoisten verehrten den Gelben Kaiser aufgrund seiner Unsterblichkeit als den perfekten Menschen und machten sich seine Theorien, die auf der Erfüllung der sexuellen Bedürfnisse durch emotionale Selbstkontrolle und Manipulation des Partners basierten, zu eigen.²⁶

²⁵ Ye Dehui, *Shuang Mei...*; vgl. van Gulik, S. 123f und Engler, Nachwort

²⁶ Levy, *Ishimpo*, S. 3-5

3.1 Ursprung und Hintergrund der Sexualhandbücher

Der Grund für die Entstehung der Sexualhandbücher setzt sich aus mehreren Faktoren zusammen: die Situation der Kaiser oder höheren Beamten, die innerhalb der konfuzianischen Ideologie sämtlichen Frauen ihres Harems sexuell verpflichtet waren²⁷, erforderte eine Lösung, um den Hausherrn vor einem neurotischen und physischen Kollaps zu bewahren. Die sexuellen Praktiken der daoistischen Lehre antworteten hier nicht nur auf ein reales Problem, das aber auf die höheren Gesellschaftsschichten beschränkt war, sondern wurden mit der Vorstellung über den Zusammenhalt des Kosmos und seine Aufteilung in *yin* und *yang* begründet. Dies gibt den Praktiken eine zusätzliche Legitimation, da die Sexualität als Teil des natürlichen Ablaufs innerhalb des Kosmos nicht unterdrückt werden kann und darf. Mit dieser Begründung weitet sich der Adressatenkreis von den Angehörigen der Aristokratie auf die ärmeren Bevölkerungsschichten aus, denen bei Beachtung der sexuellen Praktiken ein ausgeglichenes Sexualleben mit gesundem Nachwuchs (betont wird der männliche Nachwuchs – für den Konfuzianismus bestand die größte Sünde darin, keine Söhne zu haben – und damit wird eine weitere legitimierende Verbindung zum konfuzianistischen Ahnenkult hergestellt) garantiert wird. Auch als “Brautbücher“, die die Braut in ihrer Aussteuer in die Ehe mitbrachte und die den Mangel an sexueller Kenntnis und Erfahrung bei den Brautleuten auffangen sollten, fanden die Sexualhandbücher häufige Verwendung.²⁸

Um dem Mann die peinlich genaue Anwendung der Praktiken sinnvoll erscheinen zu lassen, wird ihm ihre heilende und lebensverlängernde Wirkung erklärt.

Sämtliche Anweisungen in den Handbüchern erfolgen vom Standpunkt des Mannes aus. Die Fähigkeit, das eigene Lebensprinzip mit der Lebenssubstanz des Partners zu nähren, gilt aber nicht nur für den Mann, sondern ist auch der Frau möglich. Das berühmteste Beispiel ist Xi Wang Mu, die Königinmutter des Westens, die Herrin aller bösen Geister und grausamen Wesen. Der Sage nach hat sie jungen Männern deren Lebenssubstanz geraubt, indem sie ihr eigenes unzulängliches Blut mit dem männlichen Samen ergänzte und dadurch unsterblich werden konnte. Die unwissenden Männer, die mit ihr Kontakt hatten, wurden krank und mußten aufgrund ihrer geschwächten Lebenssubstanz frühzeitig sterben, während Xi Wang Mu die Blüte der Jugend zurückerhielt.²⁹ Das Prinzip der Selbstbeherrschung wird hier also nicht mehr vom Mann gewahrt, sondern von der Frau.

Da beiden Partnern das Wissen um die Kunst, das Lebensprinzip zu nähren, möglich ist, wird der Geschlechtsakt schließlich zu einer Art “Kampf“ oder “Schlacht“, in der beide Partner versuchen, dem anderen die Lebensessenz zu nehmen, um die eigene Lebenskraft damit zu vervollständigen. Im *Yu Fang Bi Jue* wird ein Meister Zhong He zitiert, der vor der “wissenden Frau“ warnt:

Meister Zhong He sagt: Ein Experte im Nähren seiner *yang*-Essenz sollte der Frau nicht erlauben, diese Kunst zu kennen. [Ihr Wissen] ist nicht nur ohne Profit für ihn, sondern gefährdet seine Gesundheit. (1a)

Peng Zu sagt: Für einen Mann, der einen großen Nutzen wünscht, ist eine Frau, die nichts von dieser Kunst weiß, am besten geeignet. (1a)

²⁷ Das System der Polygamie und die sexuelle Verpflichtung des Hausherrn gegenüber seinen Frauen erläutere ich in Teil II eingehender.

²⁸ Eberhard, in *Anthropos* über van Gulik, S. 333; Schipper, S. 1199

²⁹ Vgl. Wu, S. 55; Levy, *Ishimpo*, S. 26; *Fu Yang Bi Jue*, 1b

Wenn sie den Weg kennt, ihre *yin*-Essenz zu nähren, dann kann sie die beiden Essenzen vereinen und sich in einen Mann verwandeln. (2a)

Der Frau sind also die gleichen Vorteile wie ewige Jugend und Schönheit gewährt wie dem Mann, wenn sie in der Lage ist, seine *yang*-Essenz zu absorbieren. Der bedeutende Unterschied allerdings besteht darin, daß die *yin*-Essenz der Frau als unerschöpflich galt, während die *yang*-Essenz des Mannes streng limitiert war und er bei einem zu großen Verlust sterben mußte.

Van Gulik prägte den Begriff des "sexuellen Vampirismus", der sich aus einem "Kampf" der Partner um die Absorption der Lebenssubstanz ergibt. Das Zurückhalten der Samenflüssigkeit wird zu einem egoistischen Moment: die sexuelle Vereinigung dient nicht mehr allein der Empfängnis, sondern vorrangig dazu, im eigenen Körper den "Embryo der Unsterblichkeit" zu pflanzen.

4. Die Liebestechniken der “Kunst des Schlafzimmers“

Wie ich bereits weiter oben beschrieben habe, basieren die Techniken der chinesischen Liebeskunst auf der Vorstellung von *yin* und *yang* und der harmonischen Beziehung zwischen Makrokosmos Universum und Mikrokosmos Mensch. Da der Mensch dem Universum nachgebildet ist und Mann und Frau sich wie Himmel und Erde ergänzen, gehört der Koitus unbedingt zu einem ausgeglichenen, den natürlichen Abläufen angepaßtem Leben dazu.

Ich möchte mich bei der Beschreibung der sexuellen Techniken im Wesentlichen an die allgemeine Einteilung der Sexualhandbücher nach den oben erwähnten sechs Punkten richten.

4.1 Die kosmische und gesundheitliche Bedeutung der sexuellen Vereinigung

Ein Kommentar des *Yi Jing* betont, daß der Koitus als die Manifestierung von *yin* und *yang* die Grundlage des universellen Lebens bedeute. Das stete Zusammenwirken von Himmel und Erde gebe den Dingen Gestalt, die sexuelle Vereinigung von Mann und Frau gebe den Dingen Leben.³⁰ Sexuelle Enthaltensamkeit bedeutet also ein konträres Verhalten zum großen Rhythmus der Natur und damit Schaden für den Menschen selbst.

Auf die Frage des Gelben Kaisers, ob es möglich sei, keine sexuelle Vereinigung zu vollziehen, antwortet Su Nü:

Nein! Himmel und Erde haben [Momente] des Schließens und Öffnens, *yin* und *yang* haben [Momente] der Ruhe und der Verwandlung. Der Mensch imitiert *yin* und *yang* und folgt den vier Jahreszeiten. Wenn du keinen sexuellen Verkehr wünschst, dann können der Geist [*shen*] und die Lebensessenz [*qi*] sich nicht entfalten und *yin* und *yang* werden zurückgehalten und getrennt. Wie nützt du dir dann selbst? [...] Wenn der Jadestengel [*yu shi*] nicht aktiv ist, dann stirbt der Mann.³¹

Als Bestandteil der Natur ist die Sexualität Grundvoraussetzung für ein langes Leben in Harmonie und Gesundheit. Weit vor den Europäern erkannten die Chinesen, daß verdrängte Sexualität, bewußt abgelehnt oder aufgrund mangelnder Entfaltungsmöglichkeiten, sich ihr Ventil selbst sucht in Form von Phantasien und unkontrollierbaren Emissionen, die eine Schwächung der Lebenssubstanz zur Folge haben. In dem Roman *Blumenschatten hinter dem Vorhang* von Ding Yaogang wird das Mädchen Zimmoberzimmer von ihrem ungestillten “lenzlichen Verlangen“ derart eingefangen, daß sie nachts erotische Träume über die ersehnte Vereinigung mit einem Mann hat. “Dämonen der Geilheit und Lüsterheit“ können sich ihrer Person aufgrund ihrer geschwächten seelischen Abwehr bemächtigen und ihr einen Zustand höchster Wonnen suggerieren. Die Folgen dieser phantastischen Exzesse sind dann auch sehr schnell offensichtlich:

³⁰ Zitiert nach van Gulik, S. 37

³¹ *Su Nü Jing*, 1b

Ihr anfänglich überschüssiger Vorrat an Lenzgefühl hatte sich erschöpft und verausgabt. Zurück blieb schale Leere. Nicht allein das, ihre Nervenkraft, ihr Gehirn waren ernstlich angegriffen. Sie konnte nur noch unzusammenhängendes Zeug stammeln, sie war unfähig aufzustehen, sie konnte keinen Bissen essen und keinen Schluck trinken.³²

Zahlreiche chinesische Liebesgeschichten der Tang-Zeit handeln von jungen Männern, die sich unter mysteriösen Umständen in ein schönes, junges Mädchen verlieben, das sich aber später als ein Fuchsgeist in der Gestalt einer Frau herausstellt.³³ In manchen Fällen kann eine solche Frau ihrem Liebhaber nützen, aber oftmals schadet sie ihm und tötet ihn sogar, indem sie ihn behext und seine *yang*-Essenz in berausenden, sexuellen Exzessen völlig erschöpft.

Ein Heraustreten aus dem sozialen Zusammenhang der Familie, der Verzicht auf sexuelle Iriebabfuhr und ein Inanspruchnehmen dieser Bedürfnisse in die Phantasie ließen die sexuelle Begegnung mit einem Partner einen Intensitätsgrad erreichen, der einer Obsession gleichkam, – wir in Europa nennen das Liebe. Als Gegenmittel gegen diese Besessenheit empfahlen die Daoisten auch nicht – wie die Kirchenlehrer im christlichen Mittelalter – Enthaltsamkeit, sondern intensiven und über mehrere Tage sich hinziehenden Beischlaf mit einer ‚realen‘ Frau.³⁴

Im *Su Nü Jing* (11b-12a) wird Peng Zu mit folgenden Worten zitiert:

Wer sich davon [i.e. von der Existenz der Geister] überzeugen will, der sollte im Frühling oder Herbst allein die dumpfen, feuchten Gegenden tief in den Bergen aufsuchen. Man sollte völlig ruhig verharren, in die Ferne starren und seine Gedanken ausschließlich auf den Koitus richten. Nach drei Tagen und drei Nächten wird der Körper abwechselnd heiß und kalt, das Herz ist beunruhigt und der Blick verwirrt. Ein Mann [der dieses Experiment] wird eine Frau treffen und eine Frau wird einen Mann treffen. Der Geschlechtsverkehr [mit dem Geist] wird als viel schöner empfunden als mit einem normalen Menschen. Aber andererseits ist ein auf diese Weise erkrankter Mensch nur sehr schwer zu heilen.

Nur wer sein Liebesleben vernachlässigt und sich damit der Natur widersetzt, gibt Phantomen oder Geistern in form von verführerischen Gestalten die Gelegenheit, von einem Menschen durch ungeahnte körperliche Wonnen Besitz zu ergreifen.

Die Pflege der *yang*-Essenz des Mannes erfordert möglichst viele Frauen, da die *yin*-Essenz einer einzigen Frau an Qualität einbüßen und so dem Mann nicht mehr nützen könne. Das *Yu Fang Zhi Yao* (1a) zitiert Peng Zu:

³² Ding Yaogang, S. 536

³³ Nach altem chinesischem Glauben verfügten Füchse über eine besonders starke Lebenskraft aufgrund ihres Lebens in Höhlen und der damit engen Verbundenheit mit der lebensspendenden Erde. Zusammen mit ihrer Vorliebe, den Menschen Streiche zu spielen, scheint dies der Grund für die Verbindung von Füchsen mit sexuellen Assoziationen zu sein. Vgl. van Gulik, S. 9, S. 210f.

³⁴ Scherer, S. 93f

Der Gelbe Kaiser hatte sexuellen Verkehr mit 1200 Frauen und erlangte Unsterblichkeit. Ein gewöhnlicher Mensch hat nur eine Frau und reduziert damit sein Leben. Ist da nicht ein großer Unterschied zwischen dem, der die Kunst des Schlafzimmers kennt und dem, der sie nicht kennt?

Auch im *Su Nü Jing* (1b) wird betont, daß eine große Anzahl von Sexualpartnerinnen notwendig für die Gesundheit seien, eine zu geringe Zahl ließe das *jing*, die Samenflüssigkeit, eintrocknen. Ein im *Yu Fang Bi Jue* (1b) zitierter daoistischer Gelehrter meint, zehn Frauen in einer Nacht seien ideal, damit Krankheiten verscheucht werden und ein langes Leben gewährleistet sei. Auch für die Frauen ist dieser häufige Wechsel positiv: schläft ein Mann nur mit einer einzigen Frau, dann wird ihre *yin*-Essenz mit der Zeit schwächer und sie ist für das Nähren seiner *yang*-Essenz von keinem Nutzen mehr.

Nicht nur dem Mann, sondern auch der Frau ist es möglich, ihre *y/n*-Essenz mit der *yang*-Essenz des Mannes zu nähren. Zwar wird diese Möglichkeit in den Handbüchern auch erwähnt, aber stets mit der Warnung versehen, daß eine solche "Waffe" in den Händen einer Frau nur dem Schaden des Mannes dient.

Meister Zhong He sagt: Nicht nur das männliche *yang* kann genährt werden, sondern auch das weibliche *yin*. Xi Wang Mu war eine Frau, die durch das Nähren ihrer *yin*-Essenz Unsterblichkeit erlangte. Jedesmal, wenn sie mit einem Mann schlief, wurde der Mann sofort krank, aber ihr eigenes Gesicht war strahlend und sie brauchte keine Schminke. Sie ernährte sich von Milch und spielte die fünfsaitige Laute, daher war ihr Sinn ruhig und ihre Gedanken gesammelt und sie hatte keine anderen Wünsche. Xi Wang Mu war nicht verheiratet, aber sie schlief gern mit jungen Männern. Daher sollte [dieses Geheimnis] niemandem mitgeteilt werden, warum sollte Xi Wang Mu nachgeeifert werden?³⁵

4.2 Vorbereitung des 'korrekten' Koitus

Bevor Mann und Frau miteinander schlafen, ist es äußerst wichtig, daß sich beide in der richtigen Stimmung befinden:

Wenn der Mann fordert und die Frau nicht einwilligt, oder wenn die Frau entflammt ist und der Mann ihr nicht antwortet, dann wird die geschlechtliche Vereinigung für beide schädlich sein, denn sie stört die natürliche Harmonie zwischen *yin* und *yang*.³⁶

Das Problem des Gelben Kaisers, der trotz intensiven Wunsches nach Vereinigung keine Erektion hat, beantwortet Su Nü mit dem Hinweis, daß eine Folge von Voraussetzungen erfüllt sein muß, um sich erfolgreich zu vereinigen:

³⁵ *Yu Fang Bi Jue*, 1b

³⁶ *Dong Xuan Zi* la-b, zitiert nach Wu, S. 381

Zuerst bedarf es einer harmonischen Gesinnung [beider Partner], dann wird sich der Jadestengel auch aufrichten. (*Su Nü Jing* 2b)

Wann immer ein Mann mit einer Frau sexuellen Verkehr haben möchte, muß er erst ausgedehnt mit ihr spielen, um den Geist zu harmonisieren und die Gedanken und Gefühle zu beruhigen. (*Yu Fang Zhi Yao* 1b)

Der Gelbe Kaiser fragt Xuan Nü, das Dunkle Mädchen, was zu tun sei, wenn die Frau, mit der er schlafen wolle, nicht glücklich sei, ihre Leidenschaft sich nicht rege, ihre Fluida nicht fließen und sein "Jadestengel" sich daher nicht aufrichte. Das Dunkle Mädchen antwortet ihm mit dem Vergleich beider Partner mit *yin* und *yang*: *yin* und *yang* seien aufeinander angewiesen und wenn das eine nicht durch das andere beeinflusst werde, könne keine Aktivität entstehen, das heißt, entspricht die innere Einstellung eines Partners nicht der des anderen, dann herrscht noch keine Harmonie zwischen ihnen und eine Vereinigung ist nicht möglich.³⁷

Damit die Lehensessenzen beider Partner miteinander harmonisieren können und die *yang*-Essenz erfolgreich mit der *yin*-Essenz genährt werden kann, ist die Vorbereitung des sexuellen Verkehrs durch eine gezielte geschlechtliche Erregung notwendig. Sämtliche Ratschläge und Anweisungen in den Sexualhandbüchern erfolgen aus der Sichtweise des Mannes heraus, dessen einziges Ziel es ist, das weibliche *yin* zu absorbieren. Zwar wird der Erregung der Frau sowie ihrem Gefallen am Koitus sehr viel Wert beigemessen, aber sie bleibt dennoch ein Instrument für den Mann. Die detaillierten Beschreibungen vor allem der weiblichen Geschlechtsorgane, ihrer Eigenschaften und Bewegungen dienen einzig dazu, den Mann in entsprechenden Situationen auf die richtige Reaktion vorzubereiten.

Die von Su Nü beschriebenen "Fünf Beständigkeiten" (*wu chang*) des männlichen Organs stellen eine Verbindung mit den konfuzianischen Werten her. Howard S. Levy bemerkt dazu, daß aufgrund der Ernsthaftigkeit der Daoisten über Sexualität die folgenden Interpretationen wahrscheinlich eine Parodie auf die konfuzianischen Wertvorstellungen sei: die Konfuzianer betonten die Beständigkeit des Menschen, die Daoisten die Beständigkeit des Penis.³⁸ Diese Beständigkeiten umfassen die Güte (*ren*), da es zu geben bereit ist, die Schicklichkeit oder Beherrschung (*yi*), da es auch innerhalb des weiblichen Körpers keine Eile habe, den Anstand (*li*), da es sogar während des Verkehrs keusch bleibe (und nicht ejakuliert), die Aufrichtigkeit oder Tugendhaftigkeit (*xin*), da es sich nach Wunsch aufrichtet und die Weisheit (*zhi*), da es auch während einer Krise den Kopf oben behält.³⁹

Die 'Fünf Anzeichen' (*wu zheng*) einer Frau soll der Mann genau beobachten, damit er erkennt, wann sie zur Vereinigung bereit ist. Für jedes ihrer Zeichen wird ihm eine entsprechende Reaktion empfohlen:

Das erste besagt, wenn ihr Gesicht sich rötet, kann sich der Mann ihr langsam nähern. Das zweite besagt, wenn ihre Brustwarzen hart werden und sie zu schwitzen beginnt, kann er langsam eindringen. Das dritte besagt, wenn ihre Kehle trocken wird und sie schwer schluckt, kann er sich langsam bewegen. Das vierte besagt, wenn ihre Vagina feucht wird, kann er langsam tiefer eindringen. Das fünfte besagt,

³⁷ *Su Nü Jing* 3a

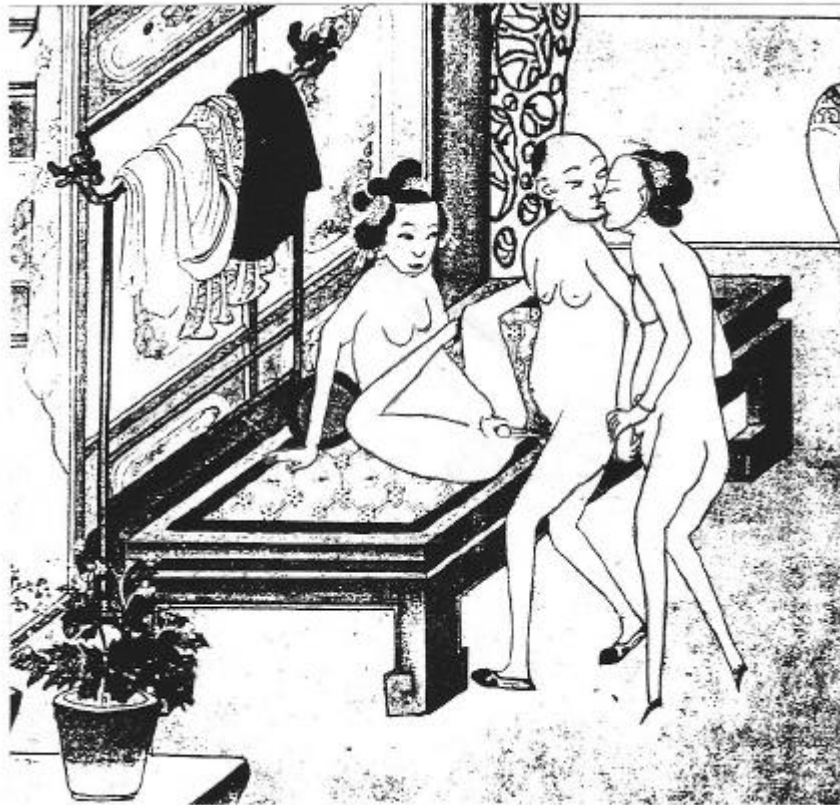
³⁸ Levy, *Ishinpo*, S. 37

³⁹ *Su Nü Jing* 3b-4a

wenn ihre Feuchtigkeit sich vermehrt, kann er sich langsam zurückziehen [um ihr *yin* zu absorbieren und um nicht zu ejakulieren].⁴⁰

Auch die ‘Fünf Wünsche‘ (*wu yu*) der Frau, die das *Su Nü Jing* (4a-b) erwähnt, sind für den Mann und seine korrekte Reaktion darauf wichtig zu erkennen: der gedankliche Wunsch nach Vereinigung, der Wunsch ihrer Vagina nach Vereinigung, der Wunsch ihrer Lebensessenzen nach Erregung, der Wunsch nach tieferem Eindringen und der nahe Orgasmus signalisieren dem Mann den Grad des weiblichen Verlangens, die der Mann an den jeweiligen äußerlichen Veränderungen erkennen kann.

Die Beobachtung des physischen Verhaltens der Frau gegenüber dem Mann war insofern von Bedeutung, da es besonders in den Schlafzimmern der Reichen durchaus nicht ungewöhnlich war, mehrere Frauen um sich zu haben.⁴¹



Die ‘Zehn Bewegungen‘ (*shi dong*) (*Su Nü Jing* 4b) signalisieren dem Mann den jeweiligen Erregungszustand seiner Partnerin und ihren Wunsch nach seiner entsprechenden Reaktion. Auch hier ist das eigentliche Ziel, daß der Mann den Zeitpunkt ihres Orgasmus, das heißt, den maximalen Ausfluß ihrer *yin*-Substanz erkennt, und sich darauf vorbereiten kann.

Das Dunkle Mädchen (*Su Nü Jing* 4b) weist den Gelben Kaiser noch einmal darauf hin, wie wichtig es für den Mann sei, die ‘Vier Zustände‘ (*si zhi*) seines Organs von der beginnenden sexuellen Erregung bis zur verhinderten Emission genau zu kennen, um die ‘Neun Essenzen‘

⁴⁰ *Su Nü Jing* 4a

⁴¹ Levy, *Ishimpo*. S. 41. Im 13. Kapitel des *Ishimpo* werden drei Positionen ihr den Geschlechtsverkehr beschrieben, die eine dritte Person miteinschließen, was den Hinweis auf einen polygamen Haushalt und damit die Anwesenheit und Verfügbarkeit mehrerer Frauen beinhaltet.

(*jiu qi*) der Frau, die das in Herz, Nieren, Milz, Lungen, Knochen, Blut, Muskeln und Fleisch enthaltene *qi* umfassen, hervorzulocken und um einen Verlust der kostbaren Samenflüssigkeit zu vermeiden.

Die Beschreibung der “Neun Essenzen“ der Frau durch das Dunkle Mädchen (*Su Nü Jing* 5a) erläutern die Art und Weise, wie die Frau am Koitus teilhat.

Der Gelbe Kaiser sagt: Gut! Wie erkenne ich jetzt die Neun Essenzen einer Frau? Das Dunkle Mädchen antwortet: Die Neun Essenzen sind folgendermaßen zu erkennen: wenn die Frau schwer atmet und schluckt, dann ist die Lungen-Essenz erregt. Wenn sie kleine Schreie ausstößt und den Mann küßt, dann ist die Herz-Essenz erregt. Wenn sie ihn umarmt und festhält, dann ist die Milz-Essenz erregt. Wenn ihr yin-Türchen feucht wird, dann ist die Nieren-Essenz erregt. Wenn sie ihn vorsichtig beißt, dann ist die Knochen-Essenz erregt. Wenn sie den Mann mit den Füßen umfängt, dann ist die Muskel-Essenz erregt. Wenn sie seinen Jadestengel berührt, dann ist die Blut-Essenz erregt. Wenn sie mit seinen Brustwarzen spielt, dann ist die Fleisch-Essenz erregt. Wenn die Vereinigung lange genug andauert und [der Mann] mit ihrer Clitoris spielt, um sie zu erregen, dann werden alle neun Essenzen erregt. Wenn [die Essenzen] nicht erregt werden, dann kann [die Frau] Schaden erleiden.⁴²

Nachdem anhand der verschiedenen Geschlechtsmerkmale, ihrer Eigenschaften und Reaktionen und deren notwendige Beobachtung durch den Mann die Grund-Voraussetzungen für einen harmonischen und, für den Mann, erfolgreichen Koitus geschaffen sind, folgen in den Sexualhandbüchern die Beschreibungen der verschiedenen Positionen für den Koitus.

4.3 Positionen und Techniken während des Koitus

Die Kapitel 12 und 13 des *Ishimpo* zählen die “Neun Positionen“ (*jiu fa*) auf, die dem *Su Nü Jing* (5b-6b) entnommen sind, sowie die “Dreißig Positionen“ (*san shi fa*) aus dem *Dong Xuan Zi* (3a-4b).

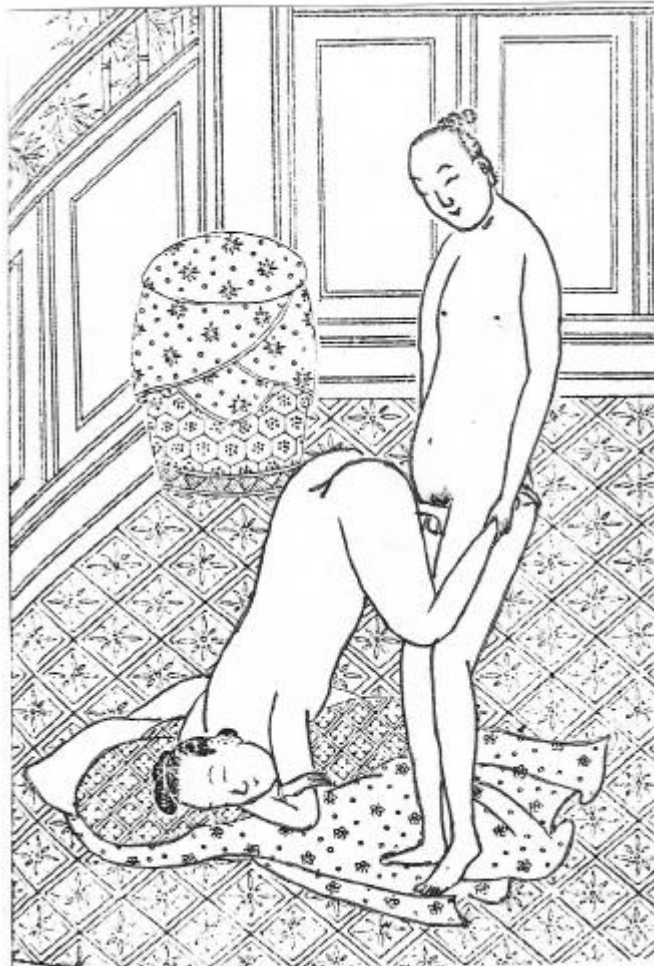
Das Dunkle Mädchen bedeutet dem Gelben Kaiser, daß diese Positionen Geheimnisse darstellten, die nicht an die Öffentlichkeit dringen dürften. Der Gelbe Kaiser solle sie daher in seiner Steinhausbibliothek (*shi shi*) sicher.⁴³

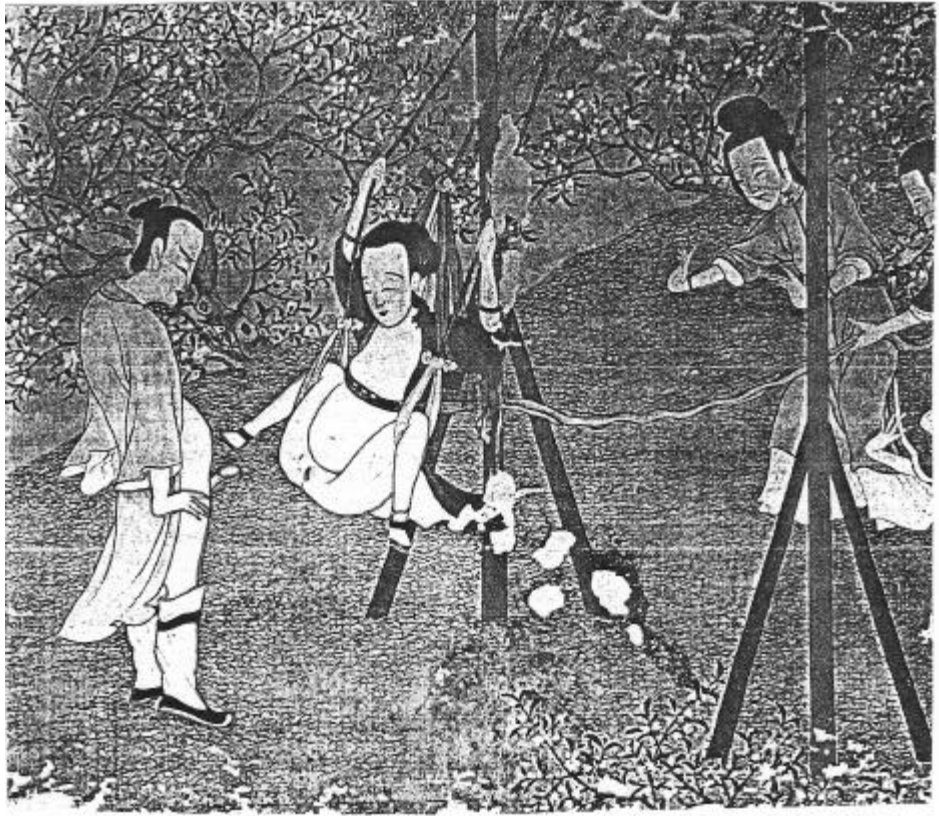
Die einzelnen Positionen werden nach Tieren oder deren Handlungen benannt – “Der Phönix spielt in der Zinnoberpalte“, “Flatternde Schmetterlinge“ oder “Esel im dritten Frühlingmond“ – auch abstraktere Beschreibungen wie “Das Abspulen der Seide“ oder “Bambus neben dem Altar“ kommen vor.

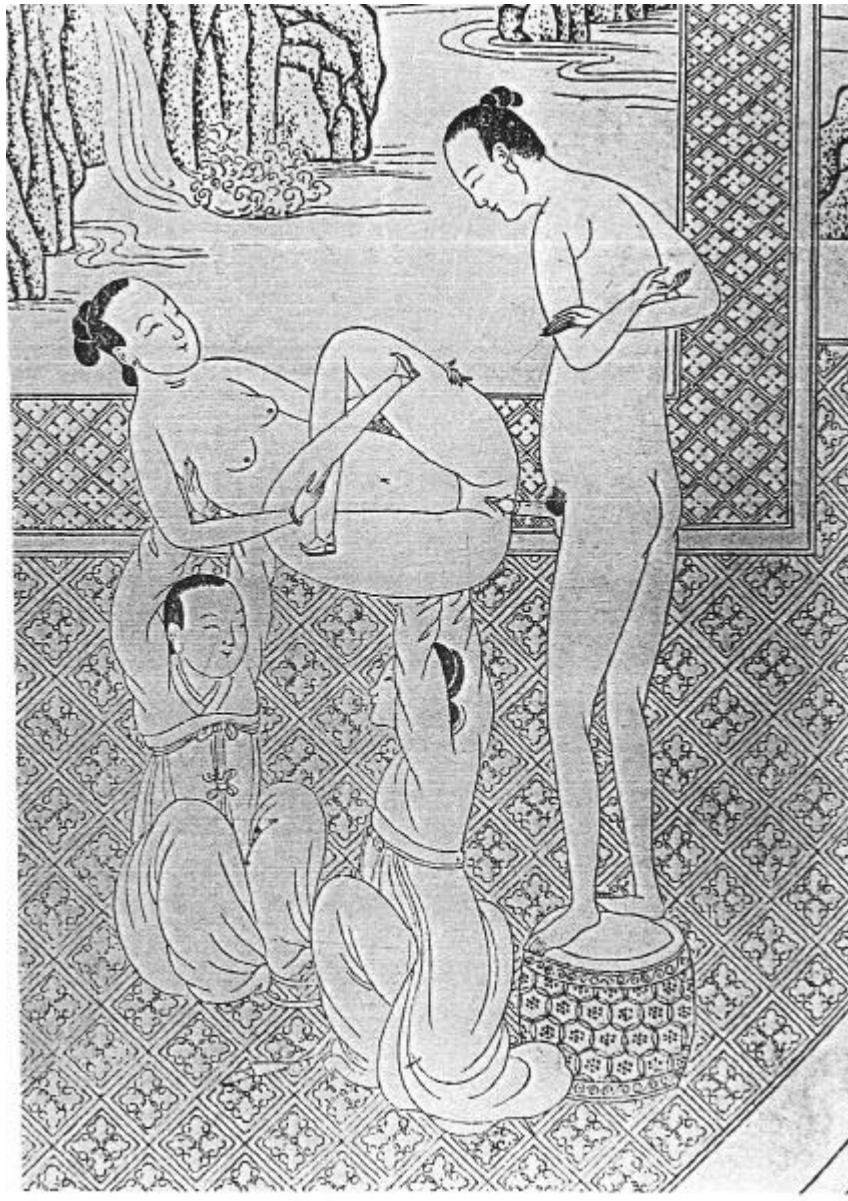
⁴² Der Kommentar im *Su Nü Jing* bemerkt, daß eine der Essenzen bei der Aufzählung fehlt. Levy hat bei seiner Übersetzung des *Ishimpo* die neunte Essenz als die Verbindung aller anderen acht Essenzen angegeben. Es ist durchaus möglich, daß die Verbindung der acht genannten Essenzen eine neunte kreiert, die nicht namentlich genannt wird.

⁴³ *Su Nü Jing* 5a-b

Von einer detaillierten Beschreibung der einzelnen Positionen möchte ich absehen, da sie oft nur unwesentlich voneinander abweichen und für das eigentliche Ziel, das Nähren der *yang*-Essenz, nicht von ausschlaggebender Bedeutung sind. Während die schriftlichen Beschreibungen der verschiedenen Positionen nicht als außergewöhnlich bezeichnet werden können, zeigen die Maler der nachfolgenden Bilder aus der Qing-Dynastie sehr viel mehr Phantasie.







Im *Dong Xuan Zi* werden die “Neun Bewegungen des Jadestengels“ (*jiu zhuang*, 4b) und die “Sechs Arten des Eindringens“ (*liu shi*, 4b-5a) beschrieben, die allerdings nur noch im *He Yin Yang* behandelt, von anderen Sexualhandbüchern aber nicht erwähnt werden.⁴⁴ Sie umfassen verschiedene Variationen in Bezug auf Schnelligkeit, Richtung, Rhythmus und Aktion des männlichen Organs beim Eindringen und Stoßen während des Koitus und bilden eine logische Folge der vorangegangenen Bewegungen des Vorspiels. Die “Neun Bewegungen“ werden durch vergleichende Bilder dargestellt, die das männliche Geschlecht als ein mutiges, schnelles, geschicktes, starkes, fast kluges Organ charakterisieren, das von der Person des Mannes selbst unabhängig scheint. Anders implizieren die Beschreibungen der “Sechs Arten des Eindringens“ aktive Handlungen, die der Mann mit seinem Geschlecht ausführt, um etwas Nützliches oder Wertvolles zu erlangen:

⁴⁴ Nach Donald Harper erklärt das *He Yin Yang*, eine “Bewegung“ bestehe aus zehn Stößen, zehn “Bewegungen“ sind also 100 Stöße. Eine “Bewegung“ ist jeweils gleichbedeutend mit einem Koitus, bei dem nicht ejakuliert werden darf.

[...] als wollte man eine Auster öffnen, um die kostbare Perle herauszuholen [...]. [...] als wollte man einen Stein spalten, um die schöne Jade zu gewinnen [...].⁴⁵

Das “Rückleiten des Samens“

Das oberste und wichtigste Ziel des Koitus und der zahlreichen Praktiken ist die “Rückleitung des männlichen Samens zur Stärkung des Gehirns“ (*huan jing bu nao*).

Wie ich bereits weiter oben ausgeführt habe, basieren die daoistischen Praktiken auf der Vorstellung, daß der Lebensatem *qi* durch Transformation die Lebensessenz *jing* produziert, welche wiederum durch Transformation den Geist *shen* (Needham, 5. 146 bezeichnet *shen* als das “göttliche Element“) produziert, der für die Entwicklung des unsterblichen Körpers von herausragender Bedeutung ist.⁴⁶ Das nachfolgende Bild zeigt, wie das *qi* im Rückenmark emporsteigt. Der Dreifuß im Bauch befindet sich an der Stelle, wo sich die Unsterblichkeit herausbilden soll.



Um diesen Prozeß der Unsterblichkeit zu intensivieren, ist es notwendig, das *jing*, das gleichbedeutend mit der Sameflüssigkeit des Mannes ist, zu bewahren und durch den Einfluß des *yin* zu vermehren und seine Qualität zu verbessern. Jeder unnötige Verlust des Samens ist unbedingt zu vermeiden: die in der Samenflüssigkeit enthaltenen Komponenten Blut und Luft werden dem Mann durch die Ejakulation entzogen, was den Alterungsprozeß forciert. Außerdem bedeutet das konstante Nähren des männlichen *yang* mit dem weiblichen *yin* nicht nur

⁴⁵ Dong Xuan Zi 4b, zitiert nach Wu, S. 385

⁴⁶ Der Glaube der alten chinesischen Embryologie ging davon aus, daß der Samen des Vaters für die Entwicklung der weißen Körperteile wie Hirn und Nerven zuständig sei, und das Menstruationsblut der Mutter für die roten Teile Vgl. Needham, S. 150f

Gesundheit und ein langes Leben, sondern auch ein soweit gestärktes männliches Prinzip, daß das in dieser Phase gezeugte Kind ein Junge wird.

Die Vorteile, die durch den *coitus reservatus* entstehen, erklärt Peng Zu auf die Frage des Auserwählten Mädchens, Cai Nü, worin denn die Freude eines Mannes beim Koitus bestehe, wenn er nicht ejakulieren dürfe.

Wenn der Mann ejakuliert hat, dann ist der Körper müde, seine Ohren summen, seine Augen sind schläfrig, seine Kehle ist trocken und seine Gelenke sind ermattet. Obwohl er einen kurzen Moment des Genusses erlebte, bedeutet es letztendlich doch keine Freude.

Aber wenn er den Koitus ausführt ohne zu ejakulieren, dann wird sein qi gestärkt, sein Körper wird sich behaglich fühlen und seine Ohren und Augen werden scharf und klar sein. Obwohl er seine Leidenschaft unterdrückt hat, wird sich die Liebe [zu seiner Frau] verstärken. [...] Wie kann man das als mangelnde Freude bezeichnen?⁴⁷

Der Gelbe Kaiser sagt: Ich möchte über die Vorteile des Koitus ohne Ejakulation hören. Su Nü sagt: Ein Koitus ohne zu ejakulieren, stärkt das *qi*. Der zweite läßt die Augen und Ohren scharf und klar werden. Der dritte vertreibt alle Krankheiten. Der vierte beruhigt die fünf Seelen⁴⁸. Der fünfte verbessert die Zirkulation des Blutes. Der sechste stärkt seine Lenden. Der siebte kräftigt das Gesäß und die Schenkel. Der achte läßt den Körper erstrahlen. Der neunte verlängert sein Leben. Der zehnte läßt ihn ein Gott werden.⁴⁹

Obwohl ein möglichst langer Koitus wünschenswert ist, um sicherzugehen, daß der Mann das *yin* der Frau absorbieren kann, soll der Koitus dennoch unterbrochen werden, wenn der Mann eine nahende Ejakulation spürt. Mit dem Zeige- und Mittelfinger der linken Hand soll er schnell und fest auf einen Punkt zwischen Scrotum und Anus pressen, tief einatmen und mehrmals mit den Zähnen knirschen. Dadurch werde die Samenflüssigkeit aktiviert, aber nicht ausgeschieden und kann durch die Wirbelsäule ins Hirn steigen. Eine weitere Methode bestand in der äußersten körperlichen und geistigen Anspannung, um die Ejakulation zu unterdrücken oder im Abschnüren des Samenleiters durch äußeren Druck. Was die Chinesen nicht wußten, war, daß die zurückgehaltene Samenflüssigkeit sich in die Blase ergoß und später mit dem Urin ausgeschieden wurde.

Dieser Erläuterung im *Yu Fang Zhi Yao* (Ib-2a) schließt sich eine Bemerkung an, daß die Schüler des Unsterblichen Lü, der diese Methode lehrte, einen mit ihrem eigenen Blut besiegelten Schwur leisten mußten, dieses Geheimnis an niemanden weiterzugeben. Auch hier wieder zeigt sich die Angst des Mannes, daß von ihm zu seinem Vorteil angewandte Praktiken von seinen Gegnern (den Frauen) gegen ihn und zu seinem Schaden angewandt werden könnten.

⁴⁷ *Su Nü Jing* 9a

⁴⁸ Die Chinesen glaubten nicht wie die Europäer an eine, sondern mehrere Seelen im Körper, die jeweils für die verschiedenen Organe zuständig sind. Vgl. Maspéro, „Les Procédés...“ S. 181. Der Begriff „Seele“ ist hier aber nicht in seiner westlichen Bedeutung von individueller Charaktereigenschaft zu verstehen, sondern als ein nicht-körperliches, geistiges Element.

⁴⁹ *Su Nü Jing* 9a-b

Dennoch sind eine gewisse Anzahl von Ejakulationen, abhängig von Gesundheit, physischer Beschaffenheit und Alter des Mannes, nicht nur erlaubt, sondern zur Fortsetzung der Ahnenreihe sogar notwendig. So bedeutet Su Nü dem Gelben Kaiser (*Su Nü Jing* 9b; *Yu Fang Bi Jue* 2b), ein junger Mann von 15 Jahren könne zweimal pro Tag ejakulieren, ein Vierzigjähriger nur noch alle drei bis vier Tage einmal und ein rüstiger Siebzjähriger höchstens einmal im Monat, ein schwächerer Siebzjähriger überhaupt nicht mehr. Van Gulik (S. 146) zitiert außerdem den Daoisten Liu Jing, der die Häufigkeit der Ejakulationen noch zusätzlich nach den Jahreszeiten bemißt: im Frühjahr und Sommer, wenn das männliche Prinzip *yang* mit Wärme und Licht überwiegt, darf der Mann zeitweise ejakulieren, im Herbst und im Winter, wenn das weibliche Prinzip *yin* mit Kälte und Dunkelheit überwiegt, weniger oder überhaupt nicht. Diese Argumentation zeigt die enge Verbindung der menschlichen Handlungen zur Natur mit ihrem unendlichen Kreis von Geburt und Tod. Eine Zuwiderhandlung gegen die Natur in Form von Abstinenz oder nicht erfolgreicher Ejakulation bedeutet daher, daß die Regenerationskraft durch eine Entfremdung von den Sexual- und Lebensprinzipien verloren gehen kann.

Eine weitere Ausnahme von der Empfehlung, nicht zu ejakulieren, wird bei der Vereinigung eines Mannes mit einer Prostituierten gemacht. Da Prostituierte ebenfalls verschiedene Liebestechniken beherrschen mussten – allerdings eher aus Gründen der Attraktivität als aus Zeugungsgründen –, waren sie auch in der Lage, ihre *yin*-Essenz mit der *yang*-Essenz verschiedener Männer zu nähren. Von der so gestärkten *yin*-Essenz glaubte man, sie könne dem Mann mehr zurückgeben als er während des Koitus durch die Emission der Samenflüssigkeit verloren habe. Diese Theorie hat allerdings nur wenig Verbreitung gefunden, besonders als im 16. Jahrhundert die Syphilis als Geschlechtskrankheit identifiziert und vor dem Kontakt zu Prostituierten gewarnt wurde. Auch in den Sexualhandbüchern findet sich kein Hinweis auf die Bedeutung der Prostituierten für das “Nähren des Lebensprinzips“.

4.4 Therapeutische Maßnahmen

Aufgrund der stärkenden Wirkung, die der korrekt durchgeführte Koitus auf die Lebensessenz des Mannes ausübt, wird er für die Heilung von Krankheiten wie ein Rezept mit dem Penis als dem Heilenden angewandt. Su Nü zählt die “Acht Vorteile“ (*ba yi*), die der Koitus beinhaltet und die “Sieben Krankheiten“ (*qi sun*), die er zu heilen vermag, auf. Die “Acht Vorteile“ umfassen neben der bereits erwähnten Konzentration des Samens die beruhigende und heilende Wirkung des Koitus auf sämtliche Körperfunktionen. Auffallend bei der Aufzählung der verschiedenen Methoden ist die Bedeutung der Zahl 9. Als ungerade Zahl ist die 9 ein *yang*-Element und außerdem die höchste Potenzzahl unter 10.⁵⁰ Daher wird bei der Anzahl der auszuführenden Stöße von neun ausgegangen und je nach Methode multipliziert. So sind zum Beispiel für die Konzentration des Samens (*gijing*) zweimal neun Stöße täglich über einem Zeitraum von fünfzehn Tagen notwendig.⁵¹ Die Multiplikation reicht bis neunmal neun, also 81, das als “vollständiges *yang*“ gilt.

⁵⁰ Die 3 steht als erste ungerade Zahl nach 1 für starke männliche Potenz und 9 (dreimal 3) bedeutet daher ein reichliches Maß an Potenz. Dieser magischen Bedeutung der Zahlen entsprechend war auch die jeweils mit 3 multiplizierte Anzahl der kaiserlichen Konkubinen: der Kaiser hatte eine Kaiserin und je nach Rang drei, neun, 27 und 81 Konkubinen. Vgl. van Gulik, S. 17.

⁵¹ *Su Nü Jing* 6b

Die "Sieben Krankheiten" (*Su Nü Jing* 7b-8b) umfassen diejenigen Techniken, die angewandt werden sollen, wenn dem männlichen Körper die notwendige Harmonie fehlt, er also durch bestimmte Krankheiten, die durch zu häufiges Ejakulieren, intensiven Koitus zum falschen Zeitpunkt, wie zum Beispiel Trunkenheit, nach einem opulenten Essen oder im erhitzten Zustand hervorgerufen werden. Zwar ist zur Heilung der aus diesem falschen Verhalten resultierenden Krankheiten ebenfalls der Koitus notwendig, aber diesmal mit dem Mann als dem passiven Partner, während die Frau den aktiven Part übernimmt. Der wichtigste Grundsatz für die Heilung ist die strikte Vermeidung der Ejakulation, und bei korrekter Anwendung der vorgeschriebenen Techniken stellt sich je nach Krankheit und Heilmethode nach ungefähr zehn Tagen der Erfolg ein.

Auch das *Yu Fang Bi Jue* widmet ein Kapitel der Heilung von Krankheiten, die durch unkultiviertes Benehmen im Schlafzimmer entstehen (2b):

Meister Zhong He sagt: Übersteigter Sexualverkehr und Orgien haben schädliche Krankheiten zur Folge, die sich deutlich bereits während des Geschlechtsverkehrs zeigen. Aber die durch den Koitus hervorgerufenen Krankheiten können auch durch diesen wieder geheilt werden.

Die Krankheiten selbst seien zu erkennen an den Veränderungen von Farbe und Geruch der Samenflüssigkeit oder der veränderten Beschaffenheit des Penis'.

Obwohl diese Ausführungen sehr theoretisch erscheinen, wurde einem zeitlich und physisch korrektem Koitus besonders am Kaiserhof große Aufmerksamkeit gewidmet. Die "Aufzeichnungen mit dem Roten Pinsel" (*tong shi*) hielten das Liebesleben des Kaisers genau fest. Spezielle Palastdamen achteten darauf, daß der Kaiser nur an den korrekten Tagen und einer je nach Rang abgestuften Häufigkeit mit seinen Konkubinen schlief. Die Regel besagte, daß, bevor der Kaiser einmal monatlich mit der Kaiserin schlief, er zuvor seine Lebensessenz durch die sexuelle Vereinigung mit den Konkubinen niedrigeren Ranges stärken sollte. Erst wenn seine Potenz ihr Maximum erreicht habe, sei eine Vereinigung mit der Kaiserin günstig, um einen Sohn und Thronerben zu zeugen.⁵²

4.5 Auswahl der Sexualpartner und Bedingungen für die Empfängnis

Der fünfte Themenbereich der Sexualhandbücher umfaßt im *Ishimpo* einige Kapitel, die sich mit geeigneten und ungeeigneten Frauen und der Empfängnis befassen.

Die Eignung der Frauen für den Koitus bezieht sich vor allem auf ihr Alter und ihre äußere Erscheinung. Zu bevorzugende Frauen sollten sich durch eine gute Figur mit schlanken, von Fleisch wohlbedeckten Knochen, Haltung und Anmut auszeichnen. Ihre Brust soll noch nicht voll entwickelt sein, seidige schwarze Haare, kleine Augen, in denen der helle und dunkle Teil klar voneinander getrennt sind, zarte Haut und möglichst wenig oder gar keine Schamhaare seien ebenfalls von Vorteil. Wichtig für den Mann, dessen Hauptziel ja die Nahrung seiner *yang*-Essenz ist, sind eine enge, feste, warme und duftende Vagina⁵³ mit reichlichen Sekreten und eine unkontrollierte Leidenschaft, die dem Mann selbst die Kontrolle über den

⁵² Van Gulik, S. 17

⁵³ Chou, S, 157f

Koitus ermöglicht. Das beste Alter dieser Frauen, die noch kein Kind geboren haben sollten, liegt zwischen 25 und 30 Jahren.⁵⁴

Die für den Koitus ungeeigneten Frauen haben die entsprechend gegenteiligen Merkmale der geeigneten Frauen. Als unpassend galten vor allem eher maskuline Frauen mit dunkler Stimme und starkem Haarwuchs am ganzen Körper, insbesondere in der Genitalregion. Das *Is-himpo* zitiert hier ein altes Handbuch über Physiognomie, das *Tai Qing Jing*:

The method of judging the qualities of a woman is to scrutinize her pubic and axillary hair with great care. These hairs should be soft and glossy. If these hairs are growing in the wrong direction or if she has rough hair on her arms and legs, she will harm a man. One union with such a woman will be a hundred times more harmful than one {with another woman otherwise unsuited for the coitus}.⁵⁵

Auch Frauen, die eine Vorliebe für Männer der unteren sozialen Schichten zeigten⁵⁶ (ein Argument, daß bei der Auswahl einer Kurtisane oder Prostituierten ebenfalls von Bedeutung war), oder solche mit schlechtem Atem, vorstehendem Adamsapfel oder exzessiven Vaginalsekretionen galten als nicht geeignet.

Eric Chou zitiert in *The Phoenix and the Dragon* (S. 161f) die bevorzugte Form und Größe des männlichen Penis, wofür ich in den Sexualhandbüchern allerdings keine Entsprechung finden konnte, da sich diese Argumentation auch eher auf die lockere Atmosphäre besonders der Shanghaier Prostitution Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts beziehen dürfte. Dennoch läßt sich eine Verbindung zu den strengen Regeln der Handbücher herstellen. Der "pilzförmige" Penis zeichnet sich dadurch aus, daß seine Spitze etwas umfangreicher als der Stamm ist. Der "zylinderförmige" Penis hat eine gleichmäßige Form und der "nagelförmige" zeigt sich an der Spitze sehr schmal, zum Körper hin stärker werdend. Die erste Form versprach der Frau die höchste Befriedigung, da er aufgrund seiner Beschaffenheit in bestem Kontakt mit den sensiblen weiblichen Geschlechtsteilen bleiben konnte. Und je befriedigter eine Frau war, desto reichlicher floß ihre *yin*-Essenz und desto mehr konnte der Mann davon profitieren.

Ein korrekter, streng nach den vorgegebenen Regeln durchgeführter Koitus war auch äußerst wichtig für das Zeugen von Kindern, insbesondere von Söhnen. Für den besten Zeitpunkt der Zeugung eines Sohnes seien die ungeraden (*yang*-) Tage nach der Menstruation der Frau zu beachten: das *Dong Xuan Zi* (5a) empfiehlt den ersten und dritten Tag nach der Menstruation, damit das Kind ein Junge wird, das *Yu Fang Bi Jue* bezeichnet den dritten und fünften Tag als die günstigsten Tage (6a). Als den günstigsten Zeitpunkt bezeichnet Su Nü (*Su Nü Jing* 10b) den dritten Tag, nach Mitternacht, aber vor dem ersten Hahnenschrei. An Tagen mit starken Winden, Stürmen, Nebel, Kälte, Hitze, Blitz und Donner, wenn die Sonne oder der Mond nicht scheinen, dann bedeutet das Gefahren für die Eltern und das Kind. Das *Yu Fang Bi Jue* (7b) zitiert den Meister Zhong He, der darauf hinweist, daß, gemäß dem *Yi Jing* und *Yi Li* (*Buch der Riten*), der Himmel durch Zeichen zu erkennen gäbe, was für den Weisen günstig oder ungünstig sei und daß er die kosmischen Kräfte nicht herausfordern sollte. Auch unter dem Lichtschein von Feuer oder Sternenlicht, in Tempeln, Kapellen, neben Brunnen, Küchen, Aborten, Gräbern, Leichen und Särgen sollte aufgrund der negativen Einflüsse kein sexueller Verkehr erfolgen.

⁵⁴ *Su Nü Jing* 11a. *Yu Fang Bi Jue* 7a

⁵⁵ Zitiert nach van Gulik, S. 150

⁵⁶ Van Gulik, S. 150

Selbst die Stunden werden in *yang*-Stunden, die günstigen, ungeraden Stunden von 1 Uhr morgens bis Mittag, und *yin*-Stunden, die ungünstigen, geraden Stunden von Mittag bis 11 Uhr abends, eingeteilt, deren Beachtung für eine erfolgreiche Empfängnis ebenfalls unabdingbar ist.⁵⁷

Aber auch die rein körperliche Verfassung der Partner, die ich weiter oben bereits erläutert habe, ist für die Zeugung eines intelligenten, langlebigen Kindes von ausschlaggebender Bedeutung. Besonders wichtig ist dabei die Qualität des männlichen Samens:

Peng Zu sagt: Um Söhne zu bekommen, muß seinen Samen horten und nähren und nicht zu oft ejakulieren. Wenn er ejakuliert, während er mit einer Frau am dritten oder fünften Tag nach ihrer Menstruation schläft, dann wird ein Kind gezeugt. Wenn es ein Sohn ist, dann wird er intelligent und talentiert, er wird lange leben und eine hohe Position erreichen. Wenn es ein Mädchen ist, dann wird sie rein und tugendhaft und wird eine ehrenhafte, hochgestellte Person heiraten.⁵⁸

Von den hier behandelten Sexualhandbüchern weist nur das *Dong Xuan Zi* auf das Verhalten der Frau während der Schwangerschaft hin (5b): wie auch die Europäer glaubten die Chinesen an einen negativen Einfluß von außen auf das Ungeborene, wenn die Mutter schlechte Dinge sieht, hört oder tut. Sie soll sich in ihren täglichen Bewegungen, Gedanken und Handlungen mäßigen und körperliche Anstrengung vermeiden. Im Rahmen der "Erziehung des Fötus" (*jiao tai*) galt vor allem die Beschäftigung mit den chinesischen Klassikern als durchaus wertvoll, deren Lehren die Gesinnung der Mutter und damit des Fötus günstig beeinflussen sollten.

4.6 Medikamente und Rezepte

Im letzten Teil der Handbücher schließen sich einige Rezepte an, die die Potenz und Ausdauer des Mannes stärken, unkontrollierte Erektionen und Ejakulationen sowie weitere Krankheiten und physische Symptome heilen sollen. Die Einnahme der Medikamente erfolgt fast ausnahmslos auf nüchternen Magen kurz vor den Mahlzeiten und die endgültige Heilung tritt je nach Rezept nach zehn bis dreißig Tagen ein.

Medikamente für die Vergrößerung des Penis werden nach dem Essen eingenommen. Ein Rezept im *Yu Fang Bi Jue* (8b) garantiert die Verlängerung des Penis' nach korrekter Einnahme des Medikaments um ein *cun* (ungefähr 3 Zentimeter), ein weiteres Rezept des *Dong Xuan Zi* (6b) verspricht sogar einen Erfolg um drei *cun* (also ca. neun Zentimeter!).

Von einem äußerst interessanten Beispiel für die Vergrößerung eines Penis' erzählt Li Yu in seinem Roman *Rou Pu Tuan* aus dem 17. Jahrhundert. Der junge Wei Yangsheng empfindet sein Organ als unzureichend, um seine amourösen Abenteuer weiterverfolgen zu können und nimmt schließlich die Hilfe eines "Arztes" in Anspruch. Für die operative Vergrößerung werden zwei kopulierende Hunde getrennt, indem dem Rüden der Penis während des Koitus' abgeschnitten wird.

⁵⁷ *Dong Xuan Zi* 5b

⁵⁸ *Yu Fang Bi Jue* 6a

[...] hierauf löst man es behutsam aus der Scheide der Hündin und zerschneidet es in vier Längsstreifen; jetzt wird das Glied des Patienten mit Hanfsud örtlich betäubt und gegen Schmerz unempfindlich gemacht, hierauf wird es durch vier Längsschnitte tief aufgeschlitzt, und in jede Kerbe wird ein entsprechender Streifen des noch prall dicken Rüdengliedes eingefügt, sodann werden die vier Einschnittstellen mit einer geeigneten Wundsalbe bestrichen, die eine baldige Zuheilung der wunden Stellen herbeiführt [...]⁵⁹

Nach vier Monaten stelle sich dann der Erfolg in Form eines Organs mit der "Natur und Kraft eines heißblütigen Rüdengliedes" ein.

Auch für die Verengung der Vagina und Heilung der Frigidität werden verschiedene Rezepturen im *Dong Xuan Zi* (6b-7a), im *Yu Fang Zhi Yao* (2b) und *Yu Fang Bi Jue* (8b), die alle in die Vagina eingeführt oder zum Waschen gebraucht werden. Im *Dong Xuan Zi* wird darauf hingewiesen, nicht zuviel eines solchen Medikaments zu nehmen, um die Öffnung nicht völlig zu schließen. Im *Zhu Lin Ye Shi* werden verschiedene Medikamente empfohlen, um die Vagina der Frau zu weiten oder zu verengen. Die "Pforte-Öffnungs-Pille" soll gegen den Schmerz der Defloration helfen. Anders die "Pforte-Verengungs-Pille":

Bei der Frau, die einige davon schluckt, weiten sich die Türflügel ihres Portales nie wieder aus, und sie bleibt ihr ganzes Leben lang so eng gebaut, wie sie es als Jungfrau war.⁶⁰

Peng Zu bemerkt zu der Verwendung von Medikamenten oder Drogen, daß sie nur dann von Nutzen seien, wenn der Anwender gleichzeitig die "Kunst des Schlafzimmers" beherrsche. Mann und Frau ergänzten sich wie Himmel und Erde, und die Beziehung zwischen Himmel und Erde sei dauerhaft. Würde der Mensch, ohne dem natürlichen Rhythmus zu folgen, Medikamente einnehmen, bedeute dies seinen frühzeitigen Tod.⁶¹

4.7 Masturbation

Zwar ist in den Sexualhandbüchern kein Hinweis auf Masturbation zu finden außer Warnungen an den Mann, aufgrund der Gefahr von Fuchsgeistern nicht selbst zu masturbieren, sondern seine Lust auf jeden Fall mit einer Frau zu teilen, aber die massive Präsenz der Masturbation unter Frauen veranlaßte medizinische Bücher zu aufklärenden oder warnenden Hinweisen.

Anders als bei den Männern, die fortwährend um die Konservierung ihrer *yang*-Essenz besorgt sein mußten, wurde die Masturbation bei Frauen allgemein toleriert: da die Quantität der weiblichen *yin*-Essenz als nicht limitiert galt, konnte dem Mann auch im Sinne der daoistischen Liebestechniken kein Schaden entstehen. Der Gebrauch von Hilfsmitteln zur Masturbation war weit verbreitet, wie zahlreiche Hinweise und Bilder beweisen, aber medizinische

⁵⁹ Li Yu, *Rou Pu Tuan*, S. 169ff

⁶⁰ Engler, S. 23f

⁶¹ *Su Nü Jing* 1a

Bücher warnen vor einem zu exzessiven Gebrauch, um die ‘Schleimhaut des Bauches‘ nicht zu verletzen.⁶²

Gängige Hilfsmittel waren Olisboi, die entweder aus Holz, Elfenbein oder Pflanzen geschnitzt waren oder aus einem Leinen- oder Seidenbeutel bestanden, der mit getrockneten Pilzen gefüllt war und bei Kontakt mit Feuchtigkeit anschwell. Das folgende Bild zeigt zwei Frauen, die Olisboi aus hartem Material und einen gefüllten Leinen- oder Seidenbeutel verwenden. Allein konnte eine Frau sich den Olisbos mit einem Gürtel oder Band an den Fuß binden.



62 Vgl. van Gulik, S. 48



Auch der doppelköpfige Olisbos, der von zwei Frauen gleichzeitig benutzt werden konnte, war in stetigem Gebrauch, sowie die birmesischen Kugeln, mit Vogelsamen gefüllte Metallkugeln, die entweder von der Frau zur Masturbation gebraucht wurden, oder auch vom Mann, um seine Partnerin zu erregen. In diesem Fall wurden kleinere Kugeln, die auch Quecksilber enthalten konnten und bei Berührung einen hellen, metallischen Ton erklingen ließen oder bei starker Erwärmung kleine elektrische Stöße abgaben, an die Penis-Haut genäht.⁶³

Neben den Hilfsmitteln waren natürlich auch die manuelle gegenseitige Stimulation durch Berühren der Geschlechtsteile oder Cunnilinguo verbreitet, nicht nur unter Frauen, sondern, wie das folgende Bild zeigt, auch unter Männern.

⁶³ Wu, S. 255



5. Bedeutung der sexuellen Praktiken heute

Trotz aller Regulierungsversuche der kommunistischen Partei, die Sexualität des Volkes auf ein Mindestmaß zu beschränken, um mit aller Kraft für die Revolution kämpfen zu können, läßt sich die menschliche Natur mit ihrer Sexualität nicht unterdrücken. Die alten Chinesen mit ihrem durch *yin* und *yang* geprägten Weltbild hatten dieses Phänomen erkannt und auch wenn ihre sexuellen Praktiken auf dem Hintergrund der modernen medizinischen Wissenschaft als übersteigert oder sogar ungesund betrachtet werden könnten, so leben sie doch in Geheimgesellschaften oder Sekten weiter.

Während die “Kunst des Schlafzimmers“ in der Volksrepublik offiziell als Auswüchse einer “ausbeuterischen Minderheit“ gilt, wird sie in Taiwan, unterstützt durch Ärzte und Quacksalber, noch immer praktiziert. Auch die daoistischen Auffassungen über die Bedeutung der Lebenssubstanz und die männliche Samenessenz spielen noch eine wichtige Rolle: vollständige Beschreibungen der Krankheiten, die durch einen Verlust der Samenessenz entstehen könnten, finden sich in modernen Medizintexten und zahlreiche junge Männer tragen sich mit der Angst vor einem schrumpfenden Penis oder dem Verlust der Samenessenz aufgrund nächtlicher Emissionen, Masturbation oder weißem Urin (der, wie man glaubte, Samenflüssigkeit enthalte).⁶⁴

⁶⁴ Arthur Kleinman, *Tsung-Yi Li*, S. 357-69

II. Formen der chinesischen Prostitution

“Gleichwohl ist die Geschichte der Prostitution, als in innigem Verbande mit den Volkssitten stehend, auch beim chinesischen Volke als eine ernste und lehrreiche Studie zu betrachten.“
(Karl von Scherzer, S. 34)

1. Definition Prostitution

Prostitution ist eine gesellschaftliche Erscheinungsform, die über Jahrtausende hinweg in den verschiedensten Kulturkreisen und Gesellschaftsformen überlebt hat und nicht umsonst als “das älteste Gewerbe der Welt“ bezeichnet wird. Trotz der heute allgemein negativen und verachtenden Einstellung zur Prostitution in nahezu allen Ländern zeigt die lange Geschichte dieses Gewerbes, daß Prostitution ursprünglich ein nicht mit dem Makel der Sünde behafteter Bestandteil der Gesellschaft war. Gerade in China, das anders als Europa nicht unter dem streng moralischen und keuschheitlichem Einfluß des Christentums und dem Problem der Erbsünde stand, blieb die Prostitution, vor allem in Form des gehobenen Kurtisanentums, bis ins 20. Jahrhundert das vorherrschende Amüsement der Reichen, Adligen und Gelehrten.

In *Meyers Großem Taschenlexikon* (S. 318) wird Prostitution definiert als eine “Dienstleistung, die das Anbieten des eigenen Körpers zur Befriedigung sexueller Bedürfnisse anderer gegen Entgelt zum Inhalt hat“.⁶⁵ Die Grundlage der (am häufigsten verbreiteten und institutionalisierten) weiblich-heterosexuellen Prostitution sei die sexuelle Unterdrückung der Frau durch eine patriarchalische Gesellschaft. Als früheste bekannte Formen erwähnt das Lexikon die Gast-Prostitution, in deren Rahmen die Frau sich als Eigentum ihres Mannes seinen Gästen prostituieren mußte, und die Tempel-Prostitution, die das Anbieten des weiblichen Körpers bei Fruchtbarkeitsriten beinhaltete, um für die Gunst der Götter zu werben. Erst durch das Christentum erfährt die bis dahin als natürlich empfundene Prostitution eine moralische Abwertung, da sich die christliche Lehre für das Keuschheitsgebot und gegen den außerehelichen Geschlechtsverkehr ausspricht.

Auch die chinesische Definition in einem modernen sozialwissenschaftlichen Lexikon hat ungefähr den gleichen Wortlaut: Prostitution (*mai yin*) zeichne sich aus durch sexuelle Dienstleistungen mit dem eigenen Körper als Ware, die den normalen bis speziellen oder abnormen Geschlechtsverkehr umfasse. Besondere Merkmale seien der Ehebruch, die Bezahlung und mangelndes Gefühl sowie die Zeugung von Bastarden.⁶⁶

Nach der Definition des *Ci Hai* (S. 2751) zeichnet Prostitution (*mai xiao*) sich aus durch die gewerbliche Art und Weise der Prostituierten, anderen zu gefallen, sich zu schmücken und herauszuputzen allein für den Zweck, Männer zum geschlechtlichen Verkehr zu empfangen.

Das sozialwissenschaftliche Lexikon vertritt durch den Hinweis auf den Ehebruch oder mögliche Bastarde bereits eine moralische Wertung mit der Darstellung der Prostitution aus der Sichtweise Außenstehender, die die Prostitution auf dem Hintergrund eines bestimmten Moralkodexes verurteilen.

⁶⁵ Der Begriff Prostitution wird von dem lateinischen Wort *prostituere*, vorn hinstellen, öffentlich zur Unzucht preisgeben abgeleitet.

⁶⁶ Long Guanhai, S. 232

Ein sehr christlich-moralisch geprägtes Bild der Prostitution zeichnet Georges Bataifle in seinem Werk *Der Heilige Eros*, wo er die Prostitution als die Folge der weiblichen Haltung definiert:

Eine Frau ist im Verhältnis zu der Anziehung, die sie ausübt, dem Verlangen der Männer ausgesetzt. Wenn sie sich nicht gänzlich entzieht, indem sie sich für die Keuschheit entscheidet, ist die Frage grundsätzlich nur, um welchen Preis, unter welchen Bedingungen sie nachgeben wird. Aber wenn die Bedingungen erfüllt sind, gibt sie sich immer wie ein Objekt. Die eigentliche Prostitution führt nur eine Anwendung der Käuflichkeit ein.⁶⁷

Die Grundmerkmale der Prostitution seien weniger die Käuflichkeit körperlicher Liebe, sondern das Fehlen jeglichen Schamgefühls, das heißt, ein mangelndes Bewußtsein für das (christliche) Verbot des außerehelichen Geschlechtsverkehrs.

Inwieweit sich dieses Argument auf die Prostitution in China, wo die moralische Grundlage des Christentums bis ins 16./17. Jahrhundert nicht vorhanden war, anwenden läßt, möchte ich am Schluß dieser Arbeit im Vergleich mit der kommunistischen Moralauffassung klären.

Die Prostitution in China umfaßt nicht nur das Kurtisanentum und die verschiedenen Klassen von Bordells, sondern bereits das Konkubinat verkörpert eine Form der Prostitution: diese zeichnet sich allerdings nicht durch das Angebot sexueller Genüsse von den Prostituierten selbst aus, sondern durch die Macht des patriarchalischen Familiensystems über die Verfügbarkeit und Rechtlosigkeit der Frauen.

⁶⁷ Bataille, S. 167f

2. Ursprung der Prostitution

Zwischen dem 9. und 6. Jahrhundert v.C., während der Zhou-Dynastie, entstanden die ältesten, bis heute überlieferten Werke der chinesischen Geschichte. Sie umfassen zum größten Teil politische, religiöse und rituelle Texte, die das Gesellschaftsbild der Zeit mit seiner Betonung des Ahnenkultes und der Kriegsführung wiedergeben.⁶⁸ Zudem gab es zu der Zeit zahlreiche Mythen und Legenden, die Beschreibungen der prähistorischen Anfänge Chinas umfaßten. Sie lassen die chinesische Geschichte im 3. Jahrtausend v.C. mit einer Reihe legendärer Kaiser beginnen, denen die Erfindungen grundlegender Kulturgüter und Gesellschaftsinstitutionen zugeschrieben wird.

Kaiser Fu Xi soll den Menschen die Grundlagen der Schrift und die Institution der Ehe beschieden haben, Shen Nong lehrte den Ackerbau und Huang Di, der "Gelbe Kaiser", entwarf den chinesischen Mondkalender, der die günstigen Zeiten für Saat und Ernte, Baden, Reisen und den Geschlechtsverkehr bestimmte.⁶⁹

Kaiser Fu Xi gelangte durch seine Beschäftigung mit den Dualitäten Himmel Erde, Sonne . Mond und *yin . yang* zu der Überzeugung, daß sexuelle Harmonie eine große Bedeutung für die Ausgeglichenheit und den Frieden des Landes hatte und legte so das erste Ehegesetz fest: Mann und Frau gehörten zusammen wie *yin* und *yang*.⁷⁰ Die propagierte Einehe des Fu Xi wurde aber schließlich durch den Gelben Kaiser mit seinen legendären sexuellen Techniken für ein langes Leben⁷ und den dafür notwendigen zahlreichen Frauen umgestoßen und die ersten Ansätze der Polygamie konnten sich entwickeln. Das eigentliche System der Polygamie und somit das Konkubinat begann sich erst in der späteren Zhou-Zeit zu etablieren, wofür mehrere Faktoren ausschlaggebend waren.

2.1 Entwicklung der Polygamie

Die Entwicklung des Handels und die Einführung eines Währungssystems bedingten ungefähr ab dem 7. Jahrhundert v.C. den steigenden Wohlstand der Bevölkerung, und eine neue Gesellschaftsschicht, die der Kaufleute, konnte sich herausbilden. Diese Veränderungen und eine unsichere politische Situation aufgrund zahlreicher miteinander rivalisierender Fürstentümer trugen dazu bei, daß Moralvorstellungen sich lockerten und eine größere sexuelle Freiheit herrschte. Angehörige des kaiserlichen Hofes und hohe Beamte besaßen neben ihren Harems zahlreiche Unterhalter wie Schauspieler und Musiker, sowie Kurtisanen (*nu yue*), die als Tanzmädchen und Sängerinnen, Dichterinnen und Geschichtenerzählerinnen auf Festen, Banquetten und Trinkgelagen mit ihren Künsten zur Unterhaltung beitrugen.⁷¹ Van Gulik (S. 28) bezeichnet diese Mädchen als die Vorläuferinnen der offiziellen Prostituierten (*guanji*), da die *nu yue* ihren Herren, seinem Gefolge und auch den Gästen als Prostituierte dienen mußten. Sie waren Sklavinnen, die gekauft, verkauft oder verschenkt werden konnten. Ihr sozialer

⁶⁸ Gernet, S. 80f

⁶⁹ *Der große Ploetz*, S. 1018f; Zheng, S. 28-44

⁷⁰ Chou, S. 10f

⁷¹ Van Gulik, S. 27f, Chou, S. 62f

Stand war zwar niedriger als der der Konkubinen des Harems, aber sie standen über den Zofen und Dienern und trugen nicht, wie die Konkubinen, den Nachnamen ihres Herrn.⁷²

Der Besitz mehrerer Ehefrauen sowie Tänzerinnen oder Sängerinnen bedeutete nicht nur einen größeren finanziellen Aufwand, sondern auch eine breiter angelegte Verwaltung (in Bezug auf Unterbringung, Versorgung), die auf einer großen Dienerschaft beruhte, die dem einfachen Volk fehlte und deren soziales Leben sich daher grundlegend von dem der Aristokratie unterschied.

Das soziale und religiöse Leben des bäuerlichen Volkes basierte auf dem landwirtschaftlichen Leben, das eine Arbeitsteilung der Geschlechter erforderte, die sich dem natürlichen Rhythmus der Jahreszeiten anpaßte. Während die Männer im Sommer in provisorischen Hütten auf den Feldern lebten und das Land bestellten und sich im Winter mit handwerklicher Arbeit auseinandersetzten, waren die Frauen in der warmen Jahreszeit für die Aufzucht der Seidenraupen verantwortlich und beschäftigten sich im Winter mit Spinnen und Weben.⁷³

Der Übergang vom zurückgezogenen winterlichen Dasein und dem Leben unter freiem Himmel und auf den Feldern wird von den Frühlings- oder Vegetationsfesten symbolisiert. Im Frühjahr versammelten sich die verschiedenen Dorfgemeinschaften zu ausgelassenen, fröhlichen Festen, deren Sinn es war, die sonst übliche Geschlechtertrennung des dörflichen Lebens aufzuheben und die Vereinigung der Geschlechter zu ermöglichen.⁷⁴ In einer Atmosphäre zügelloser Ausgelassenheit trafen sich Jungen und Mädchen zu Spielen und Wettkämpfen, um durch den Kampf um eine Blume, Obst oder einen Ball eine Partnerwahl zu treffen. Anschließend wechselte die Paare bewirkten schließlich die Vereinigung. Während des ganzen Sommers lebten die Paare in völliger Ungebundenheit zusammen und erst im Herbst zum Erntedankfest, wenn sich bei den Mädchen eine Schwangerschaft herausgestellt hatte, wurde die Verbindung offiziell bestätigt und das Mädchen wechselte von ihrer Familie in die ihres Mannes über.

Grundlegend für die Vereinigung der Paare im jahreszeitlichen Rhythmus ist die chinesische Vorstellungswelt mit den Wechselbeziehungen zwischen den Elementen *yin* und *yang*, die nur in ihrer Vereinigung zu einem Paar schöpferisch wirksam werden können. *Yin* und *yang* treten niemals voneinander getrennt auf, sondern sind immer gemeinsam vorhanden, wobei mal das eine, mal das andere Element überwiegt.

Nach dem alten Glauben standen im Frühjahr die Mädchen unter der Anziehungskraft der Jungen, da das männliche *yang* mit Wärme, Sonne und neu beginnendem Leben überwog, und im Herbst standen die Jungen unter der Anziehungskraft der Mädchen, wenn das weibliche *yin* mit abnehmenden Temperaturen und erstarrendem Leben überwog. Die sonst praktizierte Geschlechtertrennung ist also ohne die geschlechtliche Vereinigung nicht möglich, da Jungen und Mädchen allein eine unvollständige Natur verkörpern und nur in der Vereinigung vollkommen und schöpferisch wirksam werden und somit Nachkommen zeugen können.

⁷² Chou, S. 62f

⁷³ Wu, S. 11f

⁷⁴ Wu, S. 62

2.2 Einfluß des Konfuzianismus

Ein weiterer Grund für das Aufkommen der Polygamie ist die Sittenlehre des Konfuzianismus, der ab dem 4. Jahrhundert v.C. durch Konfuzius und seine Schüler gelehrt wurde und in einer Zeit der rivalisierenden Kleinstaaten, in der die kaiserliche Zentralmacht an Einfluß verlor, glaubte, die Formel für Frieden und Einheit des Volkes gefunden zu haben.

Die Reichseinigung durch die Dynastie der Qin 221 v.C. begünstigte diese Philosophie, die die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen sanktionierte, das heißt, die moralischen Prinzipien des Konfuzianismus garantierten "Ordnung und Sitte [und] aktive Teilnahme am staatlichen und wirtschaftlichen Leben"⁷⁵. Gleichzeitig lehnte der Konfuzianismus die Erotik ab, indem er eine strenge Geschlechtertrennung und die Unterordnung der persönlichen Leidenschaften unter die Ehegesetze forderte. Nur diejenigen Eigenschaften eines Menschen, die innerhalb einer Gemeinschaft am besten zur Entfaltung gelangten, sollten im Vordergrund stehen und gefördert werden.

Die Grundauffassung der konfuzianischen Ehe bestand in einer Geschlechtsgemeinschaft von Mann und Frau, die sich nicht als Individuen mit persönlichen Empfindungen, sondern als Vertreter ihres Geschlechts und damit der Dualität von *yin* und *yang* gegenüberstanden. Die Sexualität ist ein Teil der natürlichen Ordnung und als Zeugungsvorgang Zentrum und Konstituens der sozialen Organisation.⁷⁶ Die Wertlosigkeit einer Frau, genauer einer Ehefrau, wird mit dem Verkauf des Mädchens von ihrer Familie in die ihres Mannes symbolisiert. Eine Heirat war nicht die Angelegenheit der Brautleute, sondern erfolgte aus familienpolitischen Interessen heraus. Hatte ein Mädchen seine eigene Familie verlassen, in der sie nie als völlig zugehörig betrachtet wurde, so war sie aber auch in ihrer neuen Familie eine Fremde bis zur Geburt und Volljährigkeit ihres ersten Sohnes.⁷⁷

Die Aufgaben der idealen konfuzianischen Ehefrau lagen im häuslichen und familiären Bereich, wofür weder eine intensive Bildung noch besondere Talente notwendig waren. Sie war ihrem Mann völlig untergeordnet und konnte keinerlei Ansprüche auf seine ausschließliche Zuwendung geltend machen.

Auch im Bereich der Sexualität forderte der Konfuzianismus die Unterordnung der Frau: die streng gehütete Virginität war Voraussetzung für eine Heirat, auch wenn sie nicht religiös aufgewertet worden ist wie es im christlichen Abendland der Fall war. Während des Geschlechtsverkehrs sollte die Frau möglichst passiv bleiben und keinerlei Anzeichen von Genuß oder Gefallen zeigen.⁷⁸ Vertrautheiten und private Konversation zwischen den Eheleuten waren, wenn überhaupt, nur im gemeinsamen Bett möglich.

Eine intensive Betonung des Ahnenkultes, der nur durch die männlichen Nachkommen fortgesetzt werden konnte, bedeutete für die Ehefrau, in allererster Linie Söhne gebären zu müssen. Konnte sie diese Pflicht nicht erfüllen, hatte der Ehemann das Recht, sich eine Konkubine zu nehmen, um so den Fortbestand seiner Ahnenreihe zu garantieren.

⁷⁵ Wu, S. 73

⁷⁶ Scherer, S. 26f

⁷⁷ Kristeva, S. 50

⁷⁸ Chou, S. 49

3. Bedeutung des Konkubinats

Wu Shansheng (S. 228) bezeichnet das Konkubinat innerhalb eines patriarchalischen Familiensystem als einen Ausgleichsversuch der fehlenden Emotionen mit der Anzahl der Frauen: auch wenn in der Literatur von Eheleuten berichtet wird, die sich in leidenschaftlicher Zuneigung verbunden sahen, war doch die Mehrheit der Ehen geprägt von einem Mangel an persönlicher Emotionalität und Erotik. Dennoch aber besteht ein Unterschied zwischen den Konkubinen, die als ein Mitglied des Haushaltes (*jia*) dem Hausherrn gegenüber auch ein gewisses Maß an Pflichten hatten und dem Kurtisanentum als einem erotischen Reservat der Unterhaltung, vor allem in den Bordells der gehobenen Klasse.

Bei der Hochzeit brachte die Braut verwandte oder nicht-verwandte Mädchen mit, die ihrem Ehemann als Konkubinen zu dienen hatten.⁷⁹ Aus Gründen der Nachkommenschaft, für das sexuelle Vergnügen des Hausherrn oder auch aus persönlicher Zuneigung konnten Konkubinen mit Hilfe eines Heiratsvermittlers gekauft werden. Zum großen Teil stammten diese Mädchen aus ärmeren Familien, die sich den großartigen finanziellen Aufwand, den eine reguläre Hochzeit für die Eltern der Braut mit sich brachte, nicht leisten konnten.

Die Konkubine war zwar ein Mitglied des Haushaltes ihres Herrn, aber nicht, wie die Hauptfrau, ein Mitglied der Sippe und konnte ohne Berufung auf die sieben konfuzianischen Scheidungsgründe verstoßen werden.¹⁷ Anders als bei der Wahl einer Ehefrau konnte der Mann bei der Wahl seiner Konkubinen weitaus selbst entscheiden. Demzufolge unterlag die Stellung der Konkubine ihrem eigenen Geschick: als „Neue“ mußte sie anfangs die mögliche Eifersucht der Hauptfrau zu vermeiden suchen, zudem stand sie ebenfalls unter der uneingeschränkten Herrschaft der Hauptfrau über die Frauengemächer und mußte sich auch nicht selten den sapphischen Wünschen anderer, vernachlässigter Konkubinen fügen.⁸⁰ Die Anpassung der Konkubine an den von der Hauptfrau geführten Haushalt und an deren Charaktereigenschaften wird anschaulich in dem Roman *Jin Ping Mei* aus dem 16. Jahrhundert geschildert:

Goldlotos warf sich vor Mondfrau zu Boden, vollzog einen viermaligen Kotau und überreichte die üblichen Willkommenpantoffeln. Dann begrüßte sie mit dem kleineren Zeremoniell, wie es unter Schwestern üblich ist, der Reihe nach Li Kiao‘rl, Mong Yü Loh und Sun Hsü O. Hierauf trat sie bescheiden zur Seite. Mondfrau ließ ihr einen Sessel bringen und gab den anwesenden Zofen und Dienerinnen zu verstehen, daß sie in ihr künftig die ‘fünfte Herrin‘ zu respektieren hätten. [...] Vom dritten Tag an gewöhnte sie [Goldlotos] sich daran, immer schon in aller Frühe aufzustehen und pünktlich ihre Morgenvisite bei Mondfrau zu machen, ihr auch gefällig alle möglichen Nadel- und Handarbeiten abzunehmen. Mondfrau brauchte sie nie zu irgendetwas zu nötigen, rührig und umsichtig ging sie immer von selbst zur Hand. Im Umgang mit den Dienerinnen sprach sie von Mondfrau stets respektvoll als von der ‘großen Herrin‘. Mit kleinen Aufmerksamkeiten und durch anhängliches Benehmen wußte sie binnen kurzem die

⁷⁹ Chen Dongyuan bezeichnet die Konkubinen als die “Reservekräfte“ der Hauptfrau, allerdings ohne daß sie eine rechtliche Stellung bekleideten.

⁸⁰ Vgl. Meijer, S. 17

Sympathie von Mondfrau zu gewinnen, so daß diese sie bald vertraulich 'Schwester Sechs' [...] titulierte.⁸¹

Kinder, die von einer Konkubine geboren wurden, waren in ihrer Stellung zwar denen der Hauptfrau untergeordnet, gingen aber dennoch in den rechtmäßigen Besitz der Hauptfrau über und wurden von ihr allein erzogen.⁸²

Mit einer Haupt- und mehreren Nebenfrauen war ein Mann eigentlich sexuell ausgelastet, vor allem da er die Pflicht hatte, jeder seiner Frauen die gleiche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen und für Nachkommen zu sorgen.⁸³ Lockere Unterhaltung und romantische Erotik aber konnte er innerhalb der eigenen, streng nach konfuzianischem Muster organisierten Familie kaum finden. Dem wohlhabenden hohen Beamten und dem reichen Kaufmann bot sich ein reiches Arsenal von Weinhäusern, Teestuben und „Blumenhäusern“, wo er das finden konnte, was seine eigenen Frauen ihm nicht bieten konnten.⁸⁴

⁸¹ Kuhn, *King Ping Meh*, S. 117f

⁸² Wu, S. 234

⁸³ Van Gulik, S. 49f; Wu, S. 234; Wu führt an, daß die Aufmerksamkeitspflicht des Mannes gegenüber seinen Frauen ein gesellschaftlich anerkanntes Recht war: ein Beamter, der den Frieden im eigenen Haushalt nicht aufrechterhalten könne, sei für staatliche Ämter noch weniger geeignet.

⁸⁴ Es erscheint mir hier wichtig zu betonen, dass das oben geschilderte Eheleben und Konkubinat sich auf die soziale Schicht der Aristokratie und des hohen Beamtentums beschränkte. Konkubinen zu besitzen erforderte einen großen finanziellen Aufwand, wozu kleinere Beamte, Handwerker oder Bauern nicht in der Lage waren. Auch die pompösen Heiratszeremonien des Adels waren nicht vergleichbar mit der ungleiche schlichteren, einfacheren Verbindung der unteren Schichten.

4. Warum Prostituierte?

Ein Bericht des Magazins *Der Stern* vom 29. August 1991 mit dem Titel "Männersache" befaßt sich mit dem Thema der Prostitution anhand der Frage, warum Männer Prostituierte aufsuchen. Fast alle der befragten Männer gaben an, daß sie vorrangig aus sexuellen Gründen ein Bordell besuchen: Familienväter, die in ihrer Ehe die Erfüllung spezieller erotischer Wünsche vermissen, junge ledige Männer, die keinerlei emotionale Verpflichtungen eingehen wollen und auch solche, die das Verbotene, Abenteuerliche suchen, was ihnen ein "angenehmes Prickeln" verschafft.⁸⁵ Liebe als Bindeglied zwischen einem Mann und einer Prostituierten wird fast vollständig ausgeschlossen.

Um die Frage nach dem warum? für die chinesischen Verhältnisse klären zu können, möchte ich zuerst den Unterschied zwischen der westlichen und der chinesischen Auffassung der Liebe zu klären versuchen.

Im Westen wird die Liebe mit Leidenschaft durch Trennung, unerfüllter Sexualität, Phantasie, Einsamkeit und Verbot verbunden und ihre Macht kann soziale Grenzen sprengen oder die Liebenden zugrunde gehen lassen. Der Grundcharakter des westlichen Liebesbegriffes ist die Nicht-Realisierbarkeit, die Sehnsucht nach Aufhebung der Vereinzelung und nach Verschmelzung zu einem Ganzen.⁸⁶ Attribute wie Sehnsucht und Verlangen, Tragik und Romantik fehlen der chinesischen Auffassung von Liebe fast völlig. Xu Daoling spricht von klaren, verständlichen, nüchternen Gefühlsmomenten der Chinesen, von einem "zweckmäßigen Lieben", dem "jeder geheime, mystische oder romantische Zug fehlt"⁸⁷ und in dessen Rahmen Werke wie *Romeo und Julia* oder *Tristan und Isolde* nicht denkbar sind.

In China wird die Liebe der Ehe untergeordnet, Liebe ohne Ehe hat den Charakter des Unvollkommenen, Unbefriedigten, Verwerflichen. Nicht die individualisierte, spiritualisierte und sich als einzigartig erkennende Liebe zweier Menschen wird betont, sondern ihre Verschmelzung zu einem sozialen Gefüge, der Familie, die Gefühlsbereiche wie die Treue (*jie*) oder die Kindesliebe (*xiao*) umfaßt. Das Verhältnis zwischen den chinesischen Eheleuten war also nicht durch enge Vertraulichkeit und leidenschaftliche Emotionen geprägt.

Die Liebe braucht Muße, Distanz und äußere Hemmungen. Außerdem, wie soll man lieben, wenn man nichts sieht, in das man sich verlieben kann? Die Männer verkehren mit Männern, die Frauen mit Frauen, im Gesellschaftsleben kommen sie nie zusammen[...].⁸⁸

Die einzige Möglichkeit für romantische Liebe und erotische Phantasien boten die Prostituierten, die der strengen Regelung der Geschlechtertrennung nicht unterworfen waren. Das Bordell bildete für den Mann also einen Freiraum zur Entspannung vom alltäglichen, streng geregelten Ehe- und Familienleben und einen Ort der Poesie und des Rausches und nicht zuletzt der sozialen Kommunikation.

⁸⁵ Gudrun Pott, Ben Behnke. "Männersache. *Der Stern*. Nr. 36. Hamburg: 29.8.1991. S. 26-33

⁸⁶ Scherer, S. 90f

⁸⁷ Xu Daoling, S. 245

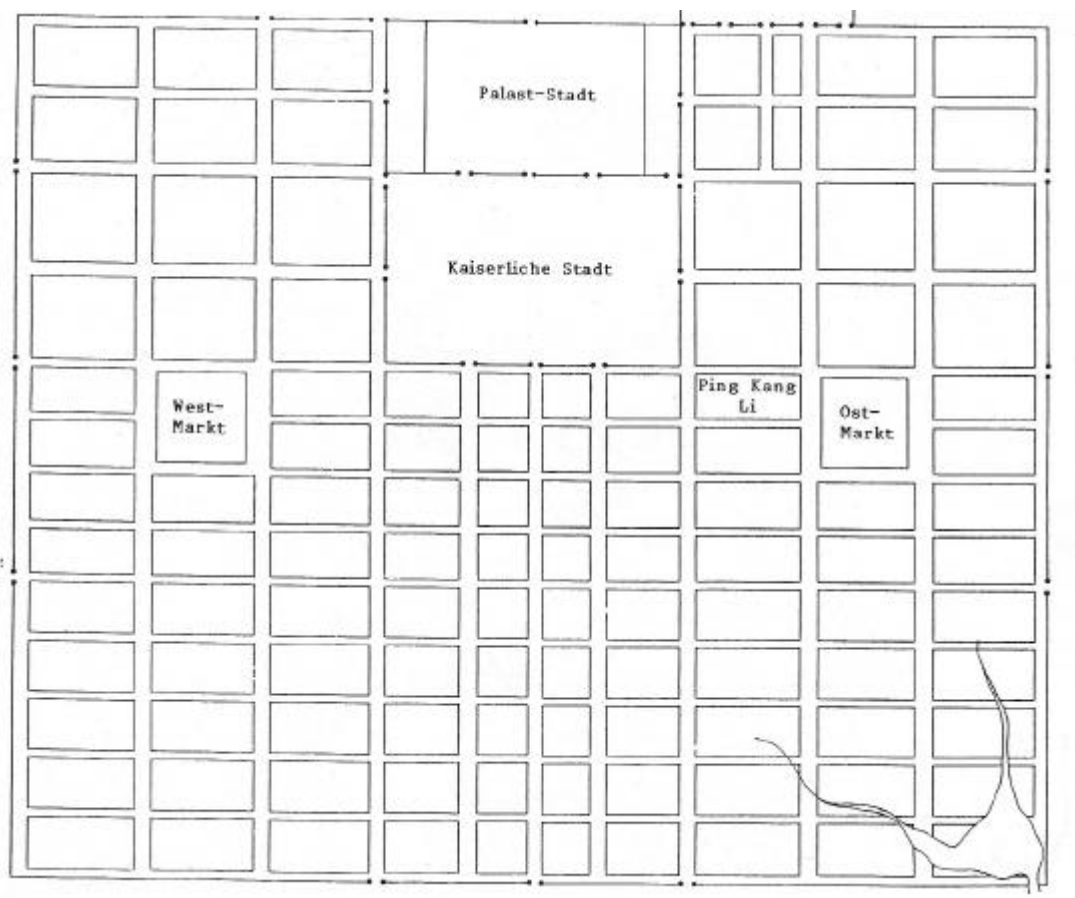
⁸⁸ Xu Daoling, S. 242

5. Die Prostitution während der Tang- und Song-Dynastien

Die Zeit der Tang- und Song-Dynastien bilden das politische, kulturelle und literarische Blütezeitalter Chinas. Nachdem sich die politische Struktur des Staates bereits während der Han-Zeit gefestigt hatte, erfuhr das kulturelle Leben jetzt eine endgültige Synthese aus den zahlreichen fremden, vor allem indischen und zentralasiatischen Einflüssen der vorangegangenen turbulenten Zeiten.⁸⁹

Die Hauptstadt der Tang, Chang An, entwickelte sich zu einem der großen politischen und kulturellen Zentren in Asien. Ihre Bevölkerung setzte sich zusammen aus Beamten, Kaufleuten, Mönchen, Studenten, Unternehmern, Missionaren und anderen, die aus dem ganzen Reich in die Hauptstadt strömten und dort neben ihren Geschäften vor allem nach Unterhaltung und Amüsement suchten. Als Metropole mit einem hohen Bildungs- und Erziehungs-niveau zog Chang An zahlreiche künstlerische Talente wie Dichter, Musiker oder Gelehrte an. Das allgemeine Bedürfnis nach Zerstreung und Amüsement begünstigte die Entstehung und Ausweitung der Vergnügungsviertel. Vor allem die Studenten, die zu den jährlichen Examen in die Stadt kamen und hofften, dort eine Beamtenkarriere starten zu können, waren tonangebend in der lockeren Atmosphäre der Weinhäuser und Bordells.

Inmitten der Stadt lag der Kaiserliche Palast mit seinen vielen Hallen, Tempeln, Türmen, Pavillons und Lustgärten und um den Palast herum konzentrierten sich die systematisch angelegten Straßen und Viertel Chang An's.



⁸⁹ Van Gulik, S. 170

An der süd-östlichen Ecke des Kaiserlichen Palastes befand sich das Stadtviertel Ping Kang Li, durch zwei sich schneidende Straßen unterteilt in vier Bezirke, deren nord-östlicher allein den Kurtisanen und Prostituierten vorbehalten war.⁹⁰ Dieser Bordell-Bezirk teilte sich wiederum in drei Gebiete (*san qu*): im südlichen und mittleren Bereich lagen die Häuser der hochrangigen Kurtisanen, während im nördlichen Bereich die niedrigeren Prostituierten lebten. Weitere Bewohner des Ping-Kang-Viertels setzten sich zusammen aus Gestalten einer lebenslustigen Halbwelt: "ewige Studenten", Pfandleiher, Schmarotzer, reiche Bauertölpel, Zuhälter und Kuppler, die lieber in der Welt des sinnlichen Vergnügens blieben als nach Hause zu Eltern und Verwandten zurückzukehren. Vor allem in den wohlhabenden und gebildeten Schichten der Bevölkerung spielte dieses Kurtisanenviertel eine bedeutende Rolle, die keineswegs nur im sexuellen Bereich lag. Die zahlreichen Bordells des Ping Kang Li unterteilten sich in verschiedene Klassen, von denen jede ihre eigene Form der Anwerbung, eigene Bräuche und ihre spezielle Kundschaft besaß.⁹¹

5.1 Bordells der niedrigen Klasse

Über die Bordells der niedrigsten Klasse während der Tang- und Song-Zeit, die ausschließlich für die Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse der gewöhnlichen Massen sorgten, ist nur wenig aus der Literatur zu erfahren. Das Interesse der Literaten und Geschichtsschreiber galt vielmehr den hochrangigen Kurtisanenhäusern, wo die Sexualität im Vergleich zu intelligenter Unterhaltung nur eine zweitrangige Rolle spielte.⁹²

Von geringem Ansehen waren auch die staatlich lizenzierten Bordells, deren Prostituierte sich aus strafgefangenen Frauen, Angehörigen von Sträflingen oder auch im Krieg erbeuteten Frauen zusammensetzte. Sie waren entweder zur Prostitution gezwungen worden oder fanden keine andere Möglichkeit, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Da die Attraktivität dieser Prostituierten sich hauptsächlich auf ihre äußerliche Erscheinung beschränkte, gehörten zu ihrem Kundenstamm vor allem Soldaten, kleine Beamte und eben solche Junggesellen, die sich die teuren Luxuskurtisanen nicht leisten konnten, auf sexuelle Befriedigungen aber nicht verzichten wollten.⁹³ Wu Shansheng (5. 245) beschreibt Bordells dieser Klasse in Hangzhou, der Hauptstadt der Song-Herrscher, die sich von denen in Chang An nur wenig unterscheiden dürften: für eine geringe Bezahlung konnte der Besucher durch ein Loch in der Wand in das Innere des Bordells sehen, wo mehrere Prostituierte in einem Raum nebeneinanderlagen, während die in einer Schlange stehenden Kunden darauf warteten, vor den Augen der anderen ihre Begierde befriedigen zu können. Trotz des enormen Schmutzes, der in diesen Bordells herrschte, fanden sie dennoch regen Zulauf und nur so konnten sich auch die niedrigen Preise

⁹⁰ Des Rotours, *Courdsanes...*, S. 24; Renate Scherer betont zwar in ihrer Arbeit (S. 120), daß zwischen den Begriffen "Kurtisane", der die weniger anrühige Seite einer Prostituierten hervorkehre, und "Prostituierte, mit dem der unreine Verkauf des Körpers assoziiert werde, kein Unterschied bestehe. Da ich im Verlauf meiner Arbeit den Begriff "Prostituierte" aber als übergeordnete Bezeichnung verwende, möchte ich bei der Beschreibung der Prostituierten der gehobenen Klasse weiterhin den Begriff "Kurtisane" verwenden.

⁹¹ Gronewold, S. 4

⁹² Van Gulik, S. 183

⁹³ Wu, S. 24Sf; van Gulik, S. 180, 183

rentieren. Um Zeit zu sparen, aßen und tranken die Prostituierten, während sie die Kunden befriedigten.

Eine ähnliche Beschreibung gibt Eric Chou (S. 710 von den „prostitute shops“, eine Art kleines Wirtshaus, die häufig in der Nähe von Restaurants oder Weinhäusern lagen. In mehreren abgeteilten Räumen lagen die Prostituierten nackt auf ihrem Bett und warteten auf Kunden. Diese wurden, nachdem sie sich mit der Leiterin des Bordells über den Preis geeinigt hatten, in eines dieser schwach erleuchteten Zimmer geführt und konnten dort die Nacht verbringen.

Der soziale Status dieser Frauen entschied sich grundlegend von dem der Kurtisanen: van Gulik betont (S. 183), daß sie einer besonderen sozialen, durch das Gesetz definierten Gruppe angehörten, deren Mitgliedern zum Beispiel eine Heirat außerhalb ihrer sozialen Gruppe nicht erlaubt war.

Während in der Tang-Zeit eigentlich nur zwei klar voneinander getrennte Klassen von Bordells zu erkennen sind, unterscheiden verschiedene Quellen späterer Jahrhunderte eindeutig zwischen drei Kategorien von Bordells: Zhou Mi, ein Gelehrter des 13. Jahrhunderts, schreibt von der niederen Klasse der Bordells für die Armen und Soldaten (*wa zi gan yang*)⁹⁴, den Weinhäusern (*jiu lou*), in denen es separate Zimmer gab und die Aufgabe der Prostituierten darin bestand, die Gäste zu unterhalten und zum Trinken zu animieren.⁹⁵ Oft waren auch separate Zimmer mit Bett vorhanden, wohin sich die Besucher mit einem Mädchen ihrer Wahl, hatten sie sich über den Preis geeinigt und hatte das Mädchen eingewilligt, zurückziehen konnten.⁹⁶ Als dritte Kategorie erwähnt Zhou Mi die Kurtisanenhäuser der gehobenen Klasse (*ge guan*).

5.2 Bordells der Luxusklasse

Ein völlig anderes Erscheinungsbild waren die Häuser der Luxusklasse mit ihren sorgfältig ausgebildeten Kurtisanen, die einen festen und anerkannten Platz in der Gesellschaft einnahmen.

Die Bordells dieser Klasse waren in regelrechten Handelsverbänden vereinigt, zahlten Steuern an die Regierung und genossen dafür den gleichen offiziellen Schutz wie andere kommerzielle Unternehmen. Das bedeutete, daß zum Beispiel entflohenen Mädchen mit Hilfe der Behörden wieder eingefangen werden konnten, die Kurtisanen gleichzeitig aber auch selbst Schutz und Hilfe vor brutalen oder unehrlichen Besitzern anfordern konnten.⁹⁷

Zwar gab es unter den Kurtisanen auch einige nicht registrierte Prostituierte, die ihr Gewerbe selbst verwalteten, aber im Allgemeinen waren diese eher Ausnahmen und wurden auch von den Behörden nur ungern akzeptiert, da sie keine Steuern zahlten und sich der behördlichen Kontrolle entziehen konnten.

⁹⁴ Zhou Mi, Kap. 6

⁹⁵ Eine weitere Quelle aus dem 13. Jahrhundert, *Du Gheng Ji Sheng, Aufzeichnungen über Ansichten der Hauptstadt* von Nai Dewang (S. 8) erwähnt ebenfalls die Bordells der Armen, gekennzeichnet durch die Unbeständigkeit der käuflichen Liebe, in denen gleichermaßen Angehörige der höheren und der niederen Schichten verkehrten. Vgl. auch Wu, S. 246

⁹⁶ Wu, S. 246; Schipper, S. 1202

⁹⁷ Van Gulik, S. 179

Die meisten Kurtisanen wurden bereits als Kinder armen Familien abgekauft, gekidnappt oder bekannten sich aus freiem Willen zur Prostitution. Unter strenger Beaufsichtigung durch die „Adoptiv-Mutter“ (*jia mu*)⁹⁸, die Leiterin des Bordells, mußten sich die Mädchen einer intensiven und sehr anspruchsvollen Ausbildung unterziehen.

Die Erziehung einer hochrangigen Kurtisane stand in unmittelbarer Verbindung mit ihrer gesellschaftlichen Rolle und ihrem Ansehen. Tonangebend in der Welt der sinnlichen Reize waren die Gelehrten-Beamten, Literaten, Künstler und Studenten, deren soziale Kontakte sich hauptsächlich außerhalb des eigenen Hauses in Tempeln, Bordells oder Restaurants manifestierten. Van Gulik (S. 179) beschreibt eindrücklich die Bedeutung der Kurtisanen für diese Gruppe der Gesellschaft:

Every official keen on retaining or improving his position had to entertain at all times his direct colleagues, and frequently his superiors and inferiors; and every well-to-do merchant had to feast his business relations in order to prepare or conclude important deals [...] a really unconstrained atmosphere could be created only when the female element was represented by professional entertainers.⁹⁹

Von frühester Jugend an lernten die Mädchen singen, tanzen, dichten, Schach spielen, das Vortragen von Versen, oft auch ein gutes Wissen über die chinesischen klassischen Werke und nicht zuletzt die Kunst, sich geschmackvoll zu kleiden und zu schmücken.¹⁰⁰ Eine detaillierte Beschreibung dieser Erziehung gibt erst der Belgier Dr. Gustav Schlegel im Rahmen seiner Beobachtungen der Kantoner Prostitution des 19. Jahrhunderts. Bis zum Alter von sechs Jahren wurden die Mädchen mit aller Sorgfalt und Aufmerksamkeit erzogen. Mit sieben bis acht Jahren übernahmen sie kleinere Aufgaben, indem sie den älteren Kurtisanen die Zimmer in Ordnung brachten, sie wurden kostbar gekleidet, um den Gästen Tee zu servieren oder die Tabakspfeife zu stopfen. Mit elf Jahren lernten sie singen, Laute oder Gitarre spielen, bei entsprechender Begabung auch schreiben und lesen, die Kunst der Kalligraphie, Schach spielen und dichten. Mit 13-15 Jahren wurden ihnen die verschiedenen Formen des Kokettierens und der Verführungskünste beigebracht, um „einen reichen Mann in sich verliebt zu machen“¹⁰¹.

Nur zweimal in ihrem Leben konnte eine Kurtisane dem Bordell richtig viel Geld einbringen: das erste Mal, wenn sie bereits einen guten Ruf als Unterhalterin erlangt hatte und sie ihren ersten, sorgfältig ausgewählten Gast empfing. Von diesem Gast wurde eine hohe Summe Geldes und ein großartiges Bankett erwartet, um die Defloration und den Eintritt der jungen Kurtisane in ihren zukünftigen „Beruf“ gebührend zu feiern. Der zweite größere Verdienst für

⁹⁸ 36 Sue Gronewold (S. 9) sieht in der Übertragung der Bezeichnungen für Familienbeziehungen auf die Beziehungen zwischen Prostituierten, Bordelleiterinnen und Kunden einen Versuch, die Prostitution gegenüber der öffentlichen Meinung zu legitimieren. Die Bezeichnungen und Benennungen, die die Prostituierten untereinander und der Leiterin des Bordells gegenüber gebrauchten, bestätigen dies: die Leiterin des Bordells ist die „Adoptivmutter“, die Prostituierten ihre ‚Adoptivtöchter‘; die „Adoptivmütter“ anderer Häuser sind die „Tanten“ mit ihren „Nichten; untereinander nennen die Prostituierten sich „Schwestern“ und die der anderen Häuser „Kusinen“. Die Gäste sind folglich die „Ehemänner“ beziehungsweise „Schwager“.

⁹⁹ Aufgrund der konfuzianischen Vorstellung der Rollen von Frauen und Männern hatten Ehefrauen in der Öffentlichkeit nichts zu suchen und waren daher als Begleiterinnen ihrer Männer nicht denkbar. Bereits in ihrer Erziehung wurden sie auf ihre spätere Rolle als Hausfrau und Mutter mit der Verantwortung für den ganzen Haushalt vorbereitet.

¹⁰⁰ Vgl. Wu, S. 246; Auch in Bezug auf Mode und Umgangsformen waren die Kurtisanen im Reich tonangebend. Vgl. Schipper, S. 1203

¹⁰¹ Von Scherzer, S. 37

das Bordell erfolgte dann, wenn die Kurtisane in die glückliche Lage kam, von einem Verehrer als Konkubine oder sogar, was allerdings nur selten geschah, als Hauptfrau freigekauft zu werden.¹⁰²

Während es relativ einfach war, mit den Prostituierten der niedrigeren Klasse zu schlafen, da diese Bordells ausschließlich davon lebten, daß möglichst viele Kunden für ihre sexuelle Befriedigung bezahlten, war die Bekanntschaft mit einer Kurtisane ein kompliziertes Unterfangen. Zuerst war es für den Verehrer von nicht geringer Bedeutung, durch diskretes Nachfragen herauszufinden, ob das jeweilige Mädchen bereits eine Beziehung mit einem einflußreichen Bewunderer hatte.

For as soon as one tried to sleep with such a gin, one was at her mercy; one never knew whether or how she would report such advances to her patron of that moment, and though some patrons might consider themselves flattered, others might take offense.¹⁰³

Mußte der Verehrer mit keinem dieser Probleme rechnen, stand ihm eine längere Periode der Werbung mit möglichst vielen, kostbaren Geschenken an seine Auserwählte bevor, die nur dann zu einem Erfolg führte, wenn das Bordell-Management und auch das Mädchen selbst ihre Zustimmung gegeben hatten.

Auch diese Art der Umwerbung und der damit fehlende Aspekt der freien Verfügbarkeit trug dazu bei, daß die hochrangigen Kurtisanen nicht wie die Prostituierten der niedrigeren Klasse als sündige¹⁰⁴, gefallene Frauen betrachtet wurden. In Bezug auf ihren Charakter, ihr Aussehen und Verhalten wurden für die Kurtisanen die gleichen Maßstäbe angesetzt wie für Ehefrauen. In der Vorbereitung auf ihren zukünftigen Beruf, dem Hineinwachsen in ihre Rolle sieht Renate Scherer (S. 190ff) einen positiven psychologischen Aspekt für das Selbstwertgefühl und die Ausstrahlung einer Kurtisane, die sich von der Außenwelt nicht abgelehnt fühlt und daher auch keine Minderwertigkeitskomplexe entwickelt.

Die Zuneigung einer Kurtisane zu gewinnen, war äußerst reizvoll, da sie nicht wie eine Ehefrau einfach gekauft werden konnte und das Verhältnis zu ihr an keine äußeren Bedingungen, die bei einer Hochzeit durch den Vertragscharakter der Verbindung vorhanden waren, geknüpft war. Eine Kurtisane mußte mit viel Aufwand erobert werden und die Bemühungen des Mannes und der ungewisse Erfolg – da die Kurtisane anders als die Prostituierte der niedrigeren Klasse ihre Verehrer auch ablehnen konnte – bedingten einen starken Reiz, der sich in vielen Erzählungen und Romanen niedergeschlagen hat.

Gerade die Verbindungen von den meist weniger wohlhabenden Studenten und den anspruchsvollen Kurtisanen konnten, wenn Gefühle mit im Spiel waren, tragisch enden. Eine alte chinesische Fabel, die von Lin Yutang in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts unter dem Titel *Die Kurtisane* neu herausgegeben wurde, erzählt von der Liebe zwischen einer Kurtisane

¹⁰² Vgl. von Scherzer, S. 37; Gronewold S. 15; van Gulik, S. 182: Die Summen, die die Gäste dafür bezahlen mußten, mit einer Kurtisane zu schlafen, stellten nur einen geringen Teil des Einkommens eines Bordells dar. Regelmäßige Einnahmen setzten sich aus den Festen und Banketten zusammen, die in den Bordells veranstaltet wurden, und aus den Gebühren, die für die Kurtisanen, die auf diesen Festen zur Unterhaltung beitrugen, gezahlt werden mußten.

Die Möglichkeit, eine Prostituierte zu heiraten, wurde den Beamten Unter der Herrschaft der Mandschus verboten und mit hohen Strafen belegt, die 60 Stockschläge und die sofortige Scheidung von dieser Prostituierten, sowie die Konfiszierung des Kaufpreises und der Brautgeschenke umfaßten. Vgl. Dr. Schmidt, S. 190-194

¹⁰³ Van Gulik. 5. 182

¹⁰⁴ ‘Sündig‘ steht hier im Sinne von ‘nicht der gängigen, konfuzianischen Moral entsprechend‘ und hat nichts mit dem Sündenbegriff des Christentums zu tun.

und einem Studenten. Zwar sind beide von dem Gedanken beflügelt, möglichst schnell zu heiraten, aber dem Studenten allein ist das Loskaufen seiner Geliebten nicht möglich, da er finanziell von der Unterstützung seines Vaters abhängig ist. Von seinem Vater für seine Liebe zu der Kurtisane verurteilt, gibt er sie schließlich auf und sie stürzt sich lieber mit ihren Juwelen in den Fluß, als sich von einem anderen Mann kaufen zu lassen.

Im *Li Wa Zhuan*, der *Geschichte der Li Wa*, ist es der Student, der betrogen wird. Aus Liebe zu der schönen Kurtisane Li Wa verkauft er seinen gesamten Besitz, bis Li Wa mit ihrer Mutter, die seine schnell erschöpften Finanzen erkannt hat, plötzlich spurlos verschwunden ist. Als heruntergekommener Bettler steht der Student eines Tages vor ihrer Tür, sie nimmt ihn auf und pflegt ihn so gut, daß er endlich die ersehnte Palastprüfung bestehen kann.

5.3 Die Beziehung zwischen Dichtern und Kurtisanen

“A Poet can make or break a Prostitute“. – Mit diesem Satz beschreibt Eric Chou (S. 67) das enge Verhältnis zwischen Dichtern und Kurtisanen, das besonders auf die Zeit der Amusements und der Unterhaltung in der Tang-Zeit zutrifft. Die Dichter galten während dieser Zeit als die „favorite sons of the heaven“.

Eine Verfügung des 7. Jahrhunderts, die das Abfassen von Gedichten als einen Teil der Palastexamen für die Beamten-Anwärter notwendig machte, und auch der Einfluß kaiserlicher Mäzene wie die Kaiser Tai Zong (626-649), Gao Zong (649-683) oder Xuan Zong (712-756), die selbst in der Literatur und Kunst zu einigem Ansehen gelangt waren und zahlreiche begabte Dichter und Literaten an den Hof gezogen hatten, verschafften der Dichtung einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Die Dichter der Tang-Zeit bekleideten einen bedeutenden sozialen Status, ihre Gedichte und Lieder wurden bei den zahlreichen Gelegenheiten viel gelesen und gesungen und eine Freundschaft mit einem berühmten Dichter galt als große Ehre.¹⁰⁵

Die Beziehung zwischen Kurtisanen und Dichtern war eher in platonischer Hinsicht geprägt, als daß sie dem sexuellen Vergnügen diene. Ein Dichter konnte mit einem Lied oder Gedicht einer Kurtisane zur Berühmtheit verhelfen oder auch ihren Ruf zerstören. Eric Chou (S. 68) berichtet von der Kurtisane Li Duanduan, die unabsichtlich einen Dichter verärgerte, der daraufhin ein Gedicht an die Wand ihres Zimmers schrieb, in dem er ihre Scheußlichkeit hervorhob. Über Nacht wurde das Gedicht stadtbekannt und als Folge blieben sämtliche Gäste der Li Duanduan abwesend, bis sie bei dem Dichter um Verzeihung bat, dieser ein Lobgedicht auf ihre Schönheit verfaßte und sie so ihren Ruf, und damit ein volles Haus, zurückerlangen konnte.

Auch Xue Tao, eine dichterisch talentierte Kurtisane aus Chengdu, brüskierte nach übermäßigem Weingenuß den Dichter Yuan Zhen, konnte seine Gunst für sie aber durch zehn äußerst sentimentale Gedichte wiederherstellen.¹⁰⁶

Bekannte Dichter wie Li Taipo, der selbst enge Beziehungen zu zwei Kurtisanen hatte, Bo Juyi und Yuan Zhen verbrachten viel Zeit in den Kurtisanenvierteln, wo sie neben angenehmer weiblicher Unterhaltung auch interessante Konversation finden konnten. Hier zeigt sich die Bedeutung der sorgfältigen Erziehung, der sich die Kurtisanen unterziehen mußten. Eine

¹⁰⁵ Vgl. Gernet, S. 232; Chou, S. 67f

¹⁰⁶ Vgl. Van Gulik, S. 176

auf diese Weise gebildete Frau war für Männer nicht mehr nur ihrer körperlichen Schönheit oder ihrer Gebärfähigkeit wegen interessant, sondern sie konnte sich als ebenbürtige Gesprächspartnerin einbringen. Der üblicherweise mit dem Begriff 'Prostitution' verbundene sexuelle Aspekt tritt hier in den Hintergrund. Für diejenigen Männer, die es sich finanziell leisten konnten, die luxuriösen Kurtisanenhäuser aufzusuchen, konnte die Sexualität auch keine vordergründige Rolle spielen, da sie, wie ich weiter oben bereits ausgeführt habe, meist mehrere Ehefrauen und Konkubinen besaßen, denen sie sexuell verpflichtet waren.

Andererseits bedeutete die Anwesenheit von hohen Gelehrten und Beamten, Dichtern und Künstlern in den Kurtisanenhäusern für die "Adoptivmütter" auch einen Anreiz, ihren "Adoptivtöchtern" die bestmögliche Erziehung und Bildung zukommen zu lassen, um nicht zuletzt die Besucherzahlen und damit das Einkommen des Bordells zu steigern. Die Anpassung an das hohe Bildungsniveau der Gäste hatte für viele Kurtisanen noch einen zusätzlichen Grund: ihre einzige Chance, das Bordell zu verlassen, bestand darin, von einem Gast als Ehefrau oder Konkubine freigekauft zu werden. Je besser ihre eigene Fähigkeit zu charmanter und geistreicher Konversation war und je mehr damit ihre Beliebtheit wuchs, desto eher konnte sie die Befreiung aus dem Bordell durch einen reichen, distinguierten Gast erhoffen.

Neben den Gästen, die den Kurtisanen oft in dichterischer Weise huldigten, verfaßten poetisch talentierte Kurtisanen auch selbst Verse oder Gedichte. Viele dieser Dichtungen sind bis heute überliefert, obwohl van Gulik (S. 171) der Ansicht ist, daß die meisten Dichtungen, die vielfach Kurtisanen zugeschrieben werden, doch von männlichen Dichtern stammen, die eine witzige Idee oder einen intelligenten Satz selbst in einem Gedicht verarbeitet haben. Zumindest von zwei Kurtisanen ist jeweils ein umfangreiches poetisches Werk überliefert: Yu Xuanji aus Chang An und Xue Tao, die in Chengdu in der Provinz Sizhuan lebte.

Yu Xuanji (ca. 844-871) stammte aus einer armen Familie Chang An's. Schön, lebenslustig und talentiert in Gesang und Tanz mischte sie sich gern unter die amüsierfreudigen Studenten, von denen sie einiges über Literatur und Dichtung lernte und schließlich selbst mit dem Verfassen von Gedichten begann. Ihr steigender Bekanntheitsgrad ermöglichte es ihr bald, von dem zu leben, was ihre Liebhaber ihr gaben. Die Beziehung zu einem jungen Studenten, der sie als Konkubine in sein Haus genommen hatte, brach bald ab und Yu Xuanji trat in ein daoistisches Kloster ein. Die Klöster dieser Zeit hatten keinen allzu guten Ruf. Sie waren nicht nur ein Unterschlupf für fromme Mädchen oder geschiedene, verlassene Frauen, sondern auch für solche, die sich nicht offiziell als Prostituierte registrieren lassen wollten. Die Klöster waren dem Treiben dieser illegalen Prostituierten nicht abgeneigt, da sie an den Trinkgelagen und Festessen selbst sehr gut verdienten. Noch nicht 30jährig wurde Yu Xuanji, nach ständigen Schwierigkeiten mit den Behörden, schließlich, da sie eine Dienerin totgeschlagen haben sollte, verurteilt und hingerichtet.

Einen völlig anderen Lebensweg wies die Kurtisane Xue Tao (768-831) auf. Sie kam aus einer guten, gebildeten Familie aus Chang An und erhielt bereits früh eine literarische Erziehung. Nach dem Tod ihres Vaters ließ sie sich als Prostituierte in Chengdu registrieren, wo sie aufgrund ihrer Schönheit und ihres Geistes bald zu Ruhm gelangte. Berühmte Dichter wie Bo Juyi und Yuan Zhen zählten zu ihren Bekannten. Sie starb in hohem Alter, zurückgezogen, aber in hohem Ansehen der Bevölkerung aufgrund ihres literarischen Könnens und ihrer tonangebenden Rolle in Sachen der Mode.

6. Veränderungen der Prostitution im 19. und 20. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert erlebte China eine gewaltige Umwälzung vor allem im sozialen und politischen Bereich. Der langsame Verfall des kaiserlichen Reiches, das immer stärkere Vordringen der Europäer und der wirtschaftliche Niedergang hinterließen tiefe Spuren in der Bevölkerung. Entsprechende Veränderungen wurden natürlich auch im Prostitutionswesen sichtbar.

Die Zentren des Vergnügens hatten sich jetzt in den Hafenstädten Shanghai, Kanton und Hangzhou etabliert, und neben dem System des gehobenen Kurtisanenturns etablierten sich immer mehr billigere Gelegenheitsbordells mit einer deutlichen Betonung der sexuellen Komponente. Zahlreiche europäische Beobachtungen im China des 19. Jahrhunderts geben ein eindrucksvolles, wenn auch oft mit westlicher Entrüstung über die "Verderbtheit der Chinesen" belegtes Bild dieser Zeit wieder.

Das einst kleine Fischerdorf Shanghai wurde im 19. Jahrhundert einer der fünf großen Seehäfen, die den Westlern nach dem Sieg über die Mandschus im Opiumkrieg Mitte des 19. Jahrhunderts für den Handel offen standen. Diese riesige Stadt, in der sich die in der Internationalen Niederlassung (unter britischer Verwaltung) und der Französischen Konzession lebenden Westler und Chinesen gegenüberstanden, wurde zu einem Tummelplatz für zahlreiche europäische und chinesische Abenteurer, die hofften, dort auf die Schnelle ihr Glück machen zu können.

Die Prostitution als ein sehr anpassungsfähiges Gewerbe reagierte unglaublich schnell auf die sozialen und politischen Änderungen der Zeit. Entsprechend der veränderten Situation durch zunehmenden westlichen Einfluß bildeten sich neue Merkmale der Prostitution heraus. Während bis ins 18. Jahrhundert Bordells nur in den dafür vorgesehenen Stadtteilen zu finden waren, verteilten sie sich jetzt über die ganze Stadt, meist in Verbindung mit anderen Attraktionen wie Kabarets, Transvestitenklubs oder umherziehenden Schauspieler, Akrobaten, Geschichtenerzählern und anderen Unterhaltern.¹⁰⁷

Renate Scherer hat in ihrer Dissertation (S. 1190) drei Unterscheidungskriterien für die verschiedenen Klassen der Prostitution herausgearbeitet: die Art und Weise des Kennenlernens, die Umstände des geschlechtlichen Verkehrs und die besonderen Fertigkeiten der Prostituierten. Da sich die Literatur in der Einteilung der Prostitution in verschiedene Klassen nicht einig ist, habe ich mich bei meinen Ausführungen an die Kriterien von Renate Scherer angelehnt. Eine genaue Kategorisierung ist meiner Ansicht nach nicht möglich, da die Übergänge zwischen den einzelnen Klassen fließend sind und gerade um die Jahrhundertwende sich in den westlich beeinflussten Städten oft sehr spezielle Formen der Prostitution herausbildeten.

Auch im 19. Jahrhundert waren die Bordells in erster Linie ein Platz sozialer Kommunikation mit dem Charakter eines exklusiven Clubs, wo sich ein fester Bekannten- und Freundeskreis traf, um Neuigkeiten auszutauschen, sich zu vergnügen, zu politisieren oder seinen Einfluß geltend zu machen. Die Verbindungen eines erfolgreichen, angesehenen Geschäftsmannes zu den Bordells der gehobenen Klasse war noch immer von entscheidender gesellschaftlicher Bedeutung:

Überdies wurde ein Geschäftsmann finanziell nach der Höflichkeit, mit der ihn die Leitung des Weinhauses behandelte, sowie nach der Schönheit und dem Ruhm seiner weiblichen Bekanntschaften eingeschätzt. In einer Gesellschaft, in der es sonst kaum Möglichkeiten der Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit eines anderen gab, war sie ein wichtiges Kriterium.¹⁰⁸

¹⁰⁷ Wu, S. 279; Gronewold, S. 5

¹⁰⁸ Schipper, S. 1203

6.1 Bordells der Luxusklasse

Die noch immer höchste und vornehmste Klasse der Prostituierten waren die Kurtisanen der luxuriösen und teuren Gesangshäuser (*ge guan*) oder Tee- oder Weinhäuser (*cha fang, jiu guan*). Die Eingänge dieser Häuser waren reich dekoriert und an den Türen befanden sich Bezeichnungen wie “Tempel des höchsten Glücks“ oder “Garten der Duftenden Blumen“, dennoch waren sie von außen nicht unbedingt als Bordells zu erkennen.¹⁰⁹ Im Inneren des Bordells befanden sich mehrere separate und luxuriös ausgestattete Zimmer, die um einen Gemeinschaftsraum herum angeordnet waren. An jeder Zimmertür war ein Schild mit dem Namen der jeweiligen Kurtisane angebracht.

Diese Elite der Kurtisanen unterteilte sich nochmals in *shu yu*, “Residenz der Bücher“ und *chang san*, “Doppel-Drei“. Die Spezialität der *shu-yu*-Kurtisanen war eine sorgfältige Ausbildung in Musik und Gesang und das Spielen eines Instruments, sowie ein breites Wissen über Literatur. Ihre künstlerischen Auftritte mit musikalischen Darbietungen und dem Rezitieren von kunstvoller Poesie im *shu chang*, dem “Platz der Bücher“ waren die Hauptattraktionen dieser Bordells.

Die *chang-san*-Kurtisanen unterschieden sich von den erstgenannten durch eine weniger literarisch betonte Ausbildung und das Künstlerische stand bei ihnen weniger im Vordergrund. Die Bezeichnung *chang san*, “Doppel-Drei“ umfaßt die Begriffe “Auftreten“, “Weintrinken“, “Übernachten“, was den Unterschied zu den *shu-yu*-Kurtisanen deutlich macht.¹¹⁰

Oftmals wurden die Kurtisanen auch für Bankette, Landausflüge oder ähnliche Gelegenheiten gemietet, da es noch immer als unschicklich galt, bei Gesellschaften mit Freunden die Frauen des eigenen Haushaltes mitzubringen.

Um in ein Bordell eintreten zu können, war der Besucher in den meisten Fällen, wie auch in der Tang- und Song-Zeit, darauf angewiesen, durch einen regelmäßig dort verkehrenden Freund oder Bekannten mit den Kurtisanen bekannt gemacht zu werden. Durch ein vorge-schriebenes Zeremoniell konnte der Besucher sich dann “seine“ Kurtisane aussuchen: entweder forderte er sie auf, einige Lieder oder Arien zu singen und zeigte somit, auf wen seine Wahl gefallen war. Hatte er ihre Zustimmung, galt er als Stammgast und konnte sie nach Belieben besuchen. Oder es wurden sogenannte “Tee-Runden“ veranstaltet, bei denen alle Mädchen dem Besucher vorgestellt wurden. Jede einzelne mußte bezahlt werden, aber nur von der Auserwählten nahm er eine Tasse Tee und konnte sie dann auf ihre Zimmer begleiten und sich dort mit ihr unterhalten. Akzeptierte die Kurtisane ihren Kunden, so begleitete sie ihn ab sofort zu allen möglichen gesellschaftlichen Anlässen wie Festbanketten oder ähnlichem.

Um mit einer Kurtisane ein Liebesverhältnis zu beginnen und schließlich mit ihr zu schlafen, bedurfte es einer langen Periode der Werbung, teurer Geschenke und Aufmerksamkeiten. Von dem Besucher wurde ein großes “Blumenbankett“ erwartet, das sich, je beliebter die jeweilige Kurtisane war, desto öfter wiederholte, bis er das erste Mal mit ihr schlafen konnte.¹¹¹

Eine besondere Art der Bordells beschreibt Dr. Schlegel anhand seiner persönlichen Beobachtungen in Kanton und Amoy (Xiamen). Bereits in der Tang-Dynastie hatte Kanton sich zu einem Handelszentrum entwickelt, wo sich viele andere asiatische Völker und vor allem Ara-

¹⁰⁹ Gronewold, S. 5

¹¹⁰ Vgl. Seheier, S. 123-130

¹¹¹ Chou, S. 131ff. Scherer, S. 130ff, Gronewold, S. 5

ber niederließen. In der Zeit der Ming-Dynastie nahm die Bedeutung Kantons weiter zu und folglich konnte sich auch ein reges Nacht- und Amüsierleben durchsetzen. Die Kantoner Prostituierten gehörten nach Angaben von van Gulik (S. 308n) zu einer ethnischen Minderheit südchinesischer Ureinwohner. Ihnen war nicht nur die Heirat mit Chinesen verboten, sondern auch die Niederlassung an Land. Sie lebten daher auf den zahlreichen Booten, die entlang der Ufer des Perlfusses vertäut lagen und von denen viele als schwimmende Bordells, die sogenannten "Blumenboote" (*hua chuan*) genutzt wurden.

Nach Schlegels Angaben waren die "Blumenboote" 20 bis 25 Meter lang und ungefähr fünf Meter breit. Auf dem Boot befand sich eine Kajüte, die in drei Räume eingeteilt war.

Das Halbdeck trägt eine Plattform, über welche man von dem einen Boot auf das andere gelangen kann [...]. Das Gemach beim Halbdeck ist eine Art Vorhalle der Hauptkammer, welche ungefähr die Hälfte der Bootlänge einnimmt; sie sind durch eine Bretterwand von einander geschieden. [...] Die hinterste oder Schlafkammer ist aber durch einen Holzverschlag ganz und gar den Blicken der Gäste entzogen. Die Fenster an beiden Seiten können mittelst Vorhängen und Klappen geschlossen werden. Über dem Eingang ist ein dreispitziger Giebel, zierlich aus Holz geschnitzt und reich vergoldet; während auch alles übrige Holzwerk künstlich ausgeschnitten und mit den grellsten Farben bemalt ist. Der Boden des Hauptgemachs ist mit kostbaren Teppichen bedeckt, während europäische Lampen mit krystallinen Ampeln von der Decke herabhängen. Die Einrichtung besteht aus einem großen runden Tische und einer großen Anzahl kleiner Diwans und Stühle, alle von feinem Eben- und Rosenholz mit marmornen Platten.¹¹²

In der Nacht böten die ausgiebig beleuchteten "Blumenboote" einen unvergeßlichen Anblick.

Die Prostituierten dieser Boote, die "Blumenmädchen", wohnten gewöhnlich nicht auf den Booten, sondern erschienen dort allabendlich zur Unterhaltung der Gäste. Eine Gruppe von zehn bis zwanzig Besuchern konnte sich ein "Blumenboot" für eine ganze Nacht mieten. Im Preis enthalten waren ein Abendessen, die gleiche Anzahl Mädchen wie Gäste, eine Gruppe Musikanten und natürlich die Unterhaltung durch die Mädchen mit Gesang, Tanz und Konversation. Das Abendessen begann gegen neun Uhr und bereits gegen elf Uhr war das Fest beendet und die verschiedenen Paare zogen sich in kleinere Boote zurück, um dort die Nacht zu verbringen.¹¹³

Ein besonderer Anlaß zum Feiern bestand in der Defloration eines "Blumenmädchens", was dem Bordell, dessen Haupteinnahmen aus den Honoraren für die Teilnahme an Festbanketten bestanden, den größtmöglichen Profit einbringen konnte. Mit 13 bis 15 Jahren wurden die Mädchen von der Leiterin des Bordells angehalten, ihre erlernten Künste darauf zu verwenden, einen reichen Mann kennenzulernen, der die Defloration ("die Blume pflücken") mit einer hohen Summe bezahlen mußte. Für dieses Ereignis wurde ein Fest arrangiert, das eine Woche bis zwei Monate dauern konnte und wie eine Hochzeit ausgestattet war, wo sich die beiden Partner als "Braut" und "Bräutigam" gegenüberstanden. Nach ihrer Defloration hatte die Prostituierte ein eigenes Zimmer mit ihrer eigenen Bedienung und konnte sich einen eigenen Kundenstamm aufbauen.

¹¹² Von Scherzer, S. 36; von Scherzer gibt hier eine fast wörtliche Übersetzung von Schlegels Angaben.

¹¹³ Schlegel, S. 12f

Da die Defloration eines Mädchens dem Bordell sehr viel Geld einbrachte, wurde sie oftmals ein zweites und sogar ein drittes Mal verkauft, wobei Hühnerblut benutzt wurde, um den Betrug zu vertuschen.¹¹⁴

6.2 Die mittlere Klasse der Prostituierten

Die mittlere Klasse der Prostituierten zeichnete sich aus durch eine raschere Käuflichkeit und dem Geschlechtsverkehr als festem Bestandteil einer Bekanntschaft. Der Kundenstamm setzte sich daher auch zusammen aus Angehörigen der Mittelschicht, die sich den kostspieligen Kontakt zu den Luxusbordells und deren Kurtisanen nicht leisten konnten.

In kleineren Wirts- oder Gasthäusern, von außen durch eine rote Papierlaterne am Eingang oder auch blaue Jalousien vor den Fenstern (wie in Kanton) gekennzeichnet¹¹⁵, leisteten die Prostituierten den Gästen beim Essen Gesellschaft, animierten sie zum Trinken, und nicht selten gab es hier auch Geschichtenerzähler und Balladensänger, die ebenfalls zur Unterhaltung beitrugen.

Renate Scherer beschreibt diese Klasse der Prostituierten in Shanghai als *yao er* (S. 136ff). Die Mädchen waren nummeriert, wiesen keine besonderen künstlerischen Fähigkeiten auf und waren, bei einem festgesetzten Preis sehr viel schneller käuflich als die Kurtisanen. An ihrer Nummerierung läßt sich ihre Stellung erkennen: ein Gast mußte nicht durch Dritte vorgestellt werden, sondern jeder war jederzeit willkommen und ein Großteil der Besucher war hauptsächlich am Sexuellen interessiert.

Eine besondere Klasse der Prostituierten, die sogenannten *Ning-Po*-Prostituierten, die an ihrer Kleidung und ihrer Sprache erkennbar waren, wohnten nicht in Bordells, sondern in Hotelzimmern. Da sich an ihren Türen keine Namensschilder befanden, mußten die Kunden den Weg zu diesen Mädchen über Empfehlungen finden. Eine Übernachtung des Gastes war erst nach zwei- oder dreimaligem Besuch möglich.¹¹⁶

Schließlich gab es noch solche Prostituierte, die ihre Gäste in ihrem eigenen Hause empfangen, also an kein Bordell gebunden und keiner "Adoptivmutter" unterstellt waren. Das Kennenlernen erfolgte hier ebenfalls über einen bereits regelmäßig kommenden Stammgast, aber ohne bestimmte "Auftritte" oder pompöse Abendessen. Die Besucher waren meist reisende Geschäftsleute, die für die Kurtisanenhäuser nicht genügend Zeit aufbringen konnten und hier die Nacht verbrachten.¹¹⁷

Eric Chou berichtet von den "offiziellen Residenzen" in der Französischen Konzession (S. 1410: in den besten Wohngebieten befanden sich Häuser in gepflegten Gärten, an deren Tür die Aufschrift "official residence" zu lesen war. Nur Eingeweihte wußten, daß diese "Residenzen" Bordells waren, in den sich inoffizielle Prostituierte, wie vernachlässigte reiche Frauen oder Konkubinen mit ihren Liebhabern trafen oder versuchten, einen Liebhaber kennenzulernen. Die Kontaktaufnahme erfolgte mit größtmöglicher Diskretion durch die Leiterin der "Residenz" die gewöhnlich über weitreichende Kontakte auch zu Geheimgesellschaften ver-

¹¹⁴ Gronewold, S. 15; Schlegel, S. 14

¹¹⁵ Vgl. Wu, S. 246; Schlegel, S. 6

¹¹⁶ Scherer, S. 146ff

¹¹⁷ Scherer, S. 147-150

fügte. Bevor der eigentliche Kontakt hergestellt wurde, zeigte sie der Betreffenden zuvor ein Foto des interessierten Gastes, um ein peinliches Zusammentreffen von Eheleuten, die von ihrem beiderseitigen Treiben nichts ahnten, zu vermeiden.

Eine zusätzliche Einnahmequelle dieser "Residenzen" waren Peep-Shows: in einigen Häusern gab es Löcher in der Wand der entsprechenden Zimmer und die unwissenden Paare konnten in ihrem Liebesspiel für ein Entgelt beobachtet werden.

Obwohl die Bordells dieser "zweiten Klasse" die traditionellen Zeremonien und Reglementierungen mit weniger Strenge durchführten, versuchten auch sie noch einen Anschein von Noblesse zu bewahren, indem sie die Kontaktaufnahme von Gästen und Prostituierten nicht allzu sehr vereinfachten.

6.3 Die niedrigste Klasse der Prostituierten

Zwar gab es die Bordells dieser niedrigsten Stufe auch schon zur Zeit der Tang- und Song-Dynastien, aber den Mangel an entsprechenden Quellen führe ich darauf zurück, daß diejenigen Gelehrten, die schriftliche Zeugnisse ihrer Zeit hinterließen, selbst der gebildeteren, höheren Gesellschaftsschicht angehörten und für die ärmere Bevölkerung und deren Treiben nur wenig Interesse aufbrachten.

Erst gegen Ende der 1880er Jahre durch Verarmung und Entwurzelung der Familien bildete sich die Klasse der *ye ji*, der "wilden Hühner" heraus, die aufgrund ihrer aufgeputzten Kleidung auch "Fasane" genannt wurden. Sie lebten, streng bewacht von ihrer "Adoptivmutter" in heruntergekommenen Bordells, in denen vor allem Matrosen, Soldaten und ärmere Leute zur bloßen Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse verkehrten. Um dem Bordell möglichst viel Geld einzubringen, mußten die Prostituierten sich selbst um Kunden bemühen:

As soon as the night set in, the whole length of Foochow Road would be packed with 'pheasants' wearing cheap perfume and heavy make-up. Once they spotted a prospective customer, they would fight for him. Quite frequently, one lone sightseer would be dragged into one of these terrace houses against his own wish.¹¹⁸

Für Prostituierte, die keine Möglichkeit hatten oder denen es zu teuer war, ihre Kunden in einem Bordell- oder Hotelzimmer zu "bedienen", existierten genügend Möglichkeiten, sich vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Bestimmte französische Cafés hatten ihre speziellen Sitzarrangements, das heißt, in kleine Nischen, die wie Eisenbahnabteile abgetrennt waren, konnte man sich bei sanfter Musik hinter schweren Vorhängen auf die breiten Bänke zurückziehen. Solange die Vorhänge zugezogen waren, würde die Bedienung nicht in die Nähe des Abteils kommen.¹¹⁹

Schließlich standen auch noch eine Art der Rikschas zur Verfügung, die etwa doppelt so groß wie die normalen Rikschas und ebenso wie diese mit einem Fahrradähnlichen Frontteil verse-

¹¹⁸ Chou, S. 135

¹¹⁹ Chou, S. 148

hen waren. Sie konnten für mehrere Stunden gemietet werden und das Paar war hinter den zugezogenen Vorhängen von außen nicht sichtbar und völlig ungestört.¹²⁰

Die einzige Gruppe der Prostituierten, die auch Ausländer empfangen, war die der “Salzwasser-Schwestern“ (*xian shui mei*). Wahrscheinlich kamen sie ursprünglich aus Hongkong und lebten jetzt entlang der vielen Wasserstraßen in Shanghai, Kanton und Hangzhou. Sie verfügten über Englisch-Kenntnisse, waren westlich gekleidet, hatten keine gebundenen Füße und galten als sehr sauber, da sie sich wöchentlichen Untersuchungen in einem der westlichen Krankenhäuser in Shanghai unterziehen mußten.¹²¹

Neben den chinesischen Prostituierten gab es aber auch ausländische Prostituierte, die zum größten Teil aus dem von der Oktoberrevolution erschütterten Rußland kamen. Die russischen Frauen wurden vielfach zu Prostituierten in den Tanzhallen, Cafés, Restaurants oder Clubs, wo sie, da sie oft der französischen Sprache mächtig waren, als Neuankömmlinge aus Paris, das mittlerweile auch in China mit den Begriffen “Mode“ und “Exklusivität“ assoziiert wurde, ausgegeben wurden. Ihre Kunden waren meist jüngere Chinesen, denen die langwierige Prozedur mit den Kurtisanen zu kompliziert war und die sich hier keine Sorgen um die kostspieligen “Blumenbankette“ machen mußten.

Ein anderes und sehr viel preiswerteres Vergnügen boten die japanischen Restaurants an: der Gast konnte nach dem Essen über seine weibliche japanische Bedienung frei verfügen. Die Kosten dafür lagen bei einem Zehntel des Preises für Kurtisanen und zogen somit vor allem die Studenten der nahegelegenen Universitäten an.

Die immer größer werdende Anzahl der Opium-Süchtigen hinterließ ihre Spuren auch in der Prostitution. Besonders in den Elendsgebieten der großen Städte entstanden Opiumhöhlen, in denen Süchtige und Prostituierte dahinvegetierten. Diese “Nagel-Matten“-Prostituierten unterschieden sich von den “Salzwasser-Schwestern“ lediglich durch ihre örtliche und gewerbliche Nähe zu den Opiumhöhlen, die, bedingt durch den physischen und psychischen Zustand der Kunden, zu reinen “Menschenfleisch-Märkten“ verkommen waren.¹²²

Wang Shunu unterteilt die Pekinger Prostitution von 1929 in vier Klassen ein: die erste Klasse umfasse die Gesangshäuser, die zweite die Teehäuser, die dritte die Wirtshäuser und die vierte die kleineren Wirtshäuser oder Gasthöfe. Insgesamt gebe es ungefähr 330 Bordells und 3752 Prostituierte.¹²³ Weiterhin existierten eine große Anzahl von unlicenzierten Prostituierten.

Für Shanghai gibt Wang Shunu ebenfalls konkrete Zahlen über die Prostituierten, die sich auch in vier Klassen unterteilen ließen: die erste, höchste Klasse umfasse ungefähr 1200 Prostituierte, die zweite der Teehäuser 2490, in den ausländischen Verwaltungsbezirken halten sich zusammen 3681 Mädchen auf und in den Opiumhöhlen sogar 21315. Diese Zahlen stammen vom Shanghaier Ministerium für Gewerbe und öffentliche Bauten (Gong Bu Ju) von 1920 und umfassen die Untersuchungen der vorangegangenen zehn Jahre. Sie sollen nur einen Eindruck vermitteln, wie außerordentlich stark die Prostitution sich in dieser Zeit ausgeweitet hat.¹²⁴

Der ursprüngliche Exklusivcharakter der Luxusbordells und ihre Bedeutung als Plätze sozialer Kommunikation erfuhr schließlich eine wesentliche Veränderung im Sinne einer zunehmenden Sexualisierung: die Lockerung der Geschlechtertrennung und das Einbeziehen der

¹²⁰ Chou, S. 148f

¹²¹ Scherer, S. 161ff; Chou, S. 13Sf

¹²² Scherer, S. 164ff

¹²³ Wang Shunu, S. 329f

¹²⁴ Wang Shunu, S. 330f

Ehefrau in die Abendgestaltung der Männer bewirkte, daß neue Vergnügungsetablissemments wie Theater, Kino, Tanzlokale und Bars entstehen konnten, die nicht mehr nur dem männlichen Verlangen nach Unterhaltung allein vorbehalten waren. Die Bordells mit ihrer traditionellen Funktion als Orte der sozialen Kommunikation konnten nur in einer traditionellen Gesellschaft bestehen. Und da diese Gesellschaft sich immer mehr von ihren alten Traditionen löste, gingen auch die Bordells ihrer ursprünglichen Funktionen verlustig, bis sie von der kommunistischen Regierung als ein Bestandteil der verhaßten Feudalgesellschaft vollständig verboten wurden.

7. Sexuelle Techniken im Rahmen der Prostitution

Die Bedeutung besonderer Fertigkeiten während des Geschlechtsverkehrs diente nicht nur dem “Nähren des Lebensprinzips“, sondern waren in erster Linie für die sexuelle Befriedigung beider Partner ausschlaggebend.

Eric Chou zählt in seinem Werk eine ganze Reihe von Kaisern auf, vom legendären Gelben Kaiser bis zur Kaiserin-Witwe Ci Xi der Qing-Dynastie, die sich auf der Suche nach immer erregenderen und noch mehr befriedigenden Abenteuern gewaltigen sexuellen Ausschweifungen hingaben und auf stark erregende Techniken besonderen Wert legten.

Kaiser Zhou Xin, der letzte Kaiser der Shang-Dynastie, soll sich als enorm potenter Mann durch keine seiner Frauen mehr befriedigt gefühlt haben, bis er von der schönen Tochter eines Vasallen hört, die er sofort in seinen Palast zitierte. Auf ihrer Reise dorthin wurde das Mädchen von einem Fuchsgeist getötet, der sich ihres Körpers bemächtigte und für den Kaiser endlich eine Frau darstellte, die seinen Ansprüchen genügen konnte.

But when he came into her, he found out that there seemed to be some sort of thing within her, sucking his member while growing tighter and tighter. For the first time in his life he felt contented.¹²⁵

Erotische Exzesse besonderer Art werden vom Sui-Kaiser Yang Di (605-616) berichtet: er soll nicht nur einen speziellen Palast (*mi lou* – Labyrinth) gebaut haben, um ungestört seiner Lust frönen zu können, sondern er entwickelte auch den sogenannten “Jungfrauen-Stuhl“ (*tong nü che*), auf dem Frauen, möglichst Jungfrauen, mit gespreizten Beinen festgebunden wurden, um der kaiserlichen Lust dienlich zu sein. Außerdem ließ er ein Bett konstruieren, das beim Geschlechtsakt sanft auf und ab bewegt wurde und dem Kaiser höchste Wonnen bereitete.¹²⁶

Kaiser Hui Zong der Song-Dynastie begründet seine enge Beziehung zu einer Kurtisane mit den sexuellen Freuden, die sie ihm bereitet:

When one of his concubines asked him what was so different about the courtesan, the emperor told her frankly: ‘None of you knows about the art of love. With her, I never have to labour, and yet she offers me so much pleasure. In bed, she is always so lively and so full of fun. Compared with her, all of you are like beauties made of clay or wood. Yes, she is very, very special!’¹²⁷

Sexuelle Praktiken und Fähigkeiten spielten natürlich auch in Verbindung mit den Kurtisanen eine bedeutende Rolle. Obwohl die Techniken der daoistischen Liebeskunst bei dem hier dargestellten Verhältnis zwischen Männern und Kurtisanen sicher weniger entscheidend waren, galten solche, die eine besondere Erregung und ein zum alltäglichen Eheleben abwechslungsreiches Abenteuer versprachen, als durchaus wünschenswert. Diejenigen der Männer, die sich den finanziellen Aufwand für eine Kurtisane leisten konnten, waren zumindest Angehörige der gehobenen Mittelschicht und hatten als solche selbst mehrere Frauen zu Hause. Da die Männer ihren Frauen sexuell verpflichtet waren, erfolgte der Besuch bei einer Kurtisane also nicht unbedingt aufgrund eines dringenden Wunsches nach einfachem Geschlechtsverkehr.

¹²⁵ Chou, S. 17

¹²⁶ Han Wo, *Mi Lou Ji*, ib, 2a; Chou, S. 31ff

¹²⁷ Chou, S. 79

Ich habe zu Beginn des zweiten Teils die Zeitschrift *Der Stern* zitiert: die befragten Männer besuchen Prostituierte vor allem, um bei ihnen spezielle sexuelle Praktiken ausüben zu können, die ihnen die feste Partnerin nicht bieten kann oder will. Die Betonung des rein Sexuellen trifft bei den Chinesen weit mehr in den niedrigeren Klassen der Prostituierten zu als in den Kurtisanenhäusern, die eine sehr viel intellektuellere Funktion erfüllten.

Der geschlechtliche Verkehr mit einer Prostituierten unterscheidet sich von der Sexualität mit der Ehefrau oder den Konkubinen dadurch, daß das eheliche Ziel, gesunde Söhne zu zeugen, hier wegfällt. Die Sexualhandbücher setzen sich mit den sexuellen Praktiken fast immer mit der zugrundeliegenden Argumentation für einen gesunden, intelligenten Nachwuchs auseinander. Dennoch wurden die Prostituierten von ihren "Adoptivmüttern" in der Beherrschung verschiedener sexueller Techniken, die letztendlich ein möglichst harmonisches Verhältnis zwischen der Prostituierten und ihrem Gast – nämlich eine größtmögliche Befriedigung des Gastes und daraus resultierend eine entsprechend gute Bezahlung – zum Ziel hatten, unterwiesen.

Besonders die erotischen Romane der Ming-Dynastie geben einen Einblick in die sexuelle Unterweisung der Kurtisanen. Der Roman *Rou Pu Tuan* des Li Yu von 1634 erzählt von der Unterrichtung der Schülerinnen eines Bordells durch ihre "Meisterin": neben den theoretischen Lektionen findet zusätzlich ein praktischer Anschauungsunterricht statt, das heißt, ist die "Meisterin" mit einem Kunden beschäftigt, so müssen ihre Schülerinnen dabeistehen und genau beobachten. Andererseits werden auch sie beim Koitus von ihrer Herrin beobachtet und gegebenenfalls korrigiert.¹²⁸

Ein chinesisches Werk aus dem 19. Jahrhundert, *Memoiren der Pflaumenblütenhütte*, eines Gelehrten mit dem Pseudonym "Meister der Pflaumenblüten", gibt einen Überblick über die Instruktionen für Prostituierte.¹²⁹ Bereits in der Song-Dynastie habe sich die Sexualität als eine Art "Kunst" etabliert, bei der nicht nur sexuelle Praktiken angewandt werden sollten, sondern die Prostituierte dem Mann immer das Gefühl zu geben hatte, der beherrschende, aktive, initiative Part zu sein.

Der "Meister der Pflaumenblüten" schreibt die entsprechenden Regeln für die Prostituierten in Form einer Anweisung durch die "Adoptivmutter":

As most males want to deem themselves potent and virile, your primary concern is not to hurt their ego. Since they are your customers, your job is to satisfy their desires, not yours. Let them imagine they have the initiative, though in fact it is in your hands. With someone who does not have the stamina, you must feign satisfaction even though he may discharge the moment he enters you. You can still let his shrunk thing remain inside, embracing and caressing him as if he were the most wonderful man you had ever had.¹³⁰

Die Prostituierten sollten ihre Techniken und Aktivitäten nach den Eigenschaften und dem Alter der jeweiligen Männer richten. Ältere Männer mit etwas nachlassender Potenz sollten sanft und vorsichtig behandelt werden, ebenso wie völlig unerfahrene junge Männer, die "Frühlingshähne". Auch ihre physische Kondition, die durch Aphrodisiaka beeinflusst sein

¹²⁸ Li Yu, *Rou Pu Tuan*, S. 496f

¹²⁹ Dieses Werk wird, nur unter seinem englisch übersetzten Titel, von Eric Chou zitiert (S. 83-88). Mir war es leider aufgrund der spärlichen Literaturhinweise Chous nicht möglich, das chinesische Original zu finden und einzusehen.

¹³⁰ Chou, S. 83

kann, sowie die Größe ihres Penis erfordern von den Prostituierten variierende Reaktionen und ein angepasstes Verhalten, um den Mann niemals zu brüskieren und Gefahr zu laufen, ihn als unzufriedenen Kunden zu verlieren.¹³¹

Die künstliche Verkleinerung der Frauenfüße ab der Song-Zeit bedeuteten eine starke Sensibilisierung der sexuellen Kontakte zwischen Mann und Frau und spielten eine bedeutende Rolle innerhalb einer sexuellen Beziehung zu einer Prostituierten. Die Erfindung dieses Brauches wird dem zweiten Tang-Kaiser Li Yu (937-978) zugeschrieben. Die Geschichte erzählt, daß Li Yu einst seiner Lieblingskonkubine Yao Niang eine zwei Meter hohe goldene Lotus-Blüte konstruiert habe. Er habe sie aufgefordert, ihre Füße mit Stoffbandagen in der Form einer Mondsichel zu binden und auf der Lotus-Blüte zu tanzen.¹³²

Der Brauch des Füßebindens hatte sich in der Folgezeit so sehr ausgebreitet, daß eine den gesellschaftlichen Normen entsprechende tugendhafte Frau dieser Prozedur nicht widersprechen konnte.¹³³ Um das Binden der Füße entwickelte sich bald ein ausgeprägter Fuß- und Schuh-Fetischismus. Der Fuß selbst galt schließlich als der intimste Körperteil einer Frau und wurde als der wichtigste Aspekt ihrer sexuellen Ausstrahlung betrachtet. Das Tabu, das aus dieser Erotisierung des Fußes entstand, hatte zur Folge, daß die unerwünschte Berührung des weiblichen Fußes als größter Affront betrachtet wurde und schwere Komplikationen nach sich zog.¹³⁴

Ein Mann, der sexuellen Verkehr mit einer Frau wünschte, erhielt ihre letztliche Einwilligung dadurch, daß er, ermutigt durch vorangegangene verbale Annäherungen, ihren Fuß berührte. War sie seinem Vorhaben zugeneigt, ließ sie ihn gewähren und zeigte so ihre Zustimmung.

Die kleinsten, und damit im chinesischen Sinn "schönsten" Füße hatten die Frauen und Töchter reicher Leute und die Prostituierten, für die äußere Schönheit besonders wichtig war. Nach Angaben Levys (*Chinese Footbinding*, S. 94) beobachtete ein japanischer Student 1938 in Shanghai, daß Prostituierte mit verhüllten Gesichtern von den Männern nach der Größe ihrer Füße ausgewählt wurden: je kleiner die Füße, desto begehrter die Prostituierte.

Für den Mann hatte die Berührung eines Fußes, sein Geruch oder nur sein bloßer Anblick die gleiche Wirkung wie ein Aphrodisiakum. Prostituierte erhielten daher auch ein spezielles Training über den Einsatz ihrer Füße beim Liebesakt für die Stimulation des Mannes.¹³⁵ Sexuelle Stimulation bedeuteten die Füße aber auch für die Frauen selbst durch Berühren und Streicheln. Allerdings wurden die Füße niemals völlig nackt gezeigt, sondern waren immer mit Stoffbandagen und Socken verhüllt. Ließ es eine Prostituierte nach wiederholtem Drängen ihres Gastes zu, daß er ihren bloßen Fuß massieren und streicheln durfte, bedeutete das für sie eine Intensivierung des sexuellen Aktes. Grundsätzlich aber lehnten Prostituierte diese Art der Erregung ab, da sie eine zu starke Stimulierung während ihrer täglichen Arbeit nicht wünschten.¹³⁶

¹³¹ Chou, S. 83-85

¹³² Levy, *Chinese Footbinding*, S. 39; Diese Theorie stammt von einem Kommentator des 12. Jahrhunderts, es existieren aber auch andere Theorien, die die Entstehung dieses Brauches auf 1100 v.C. datieren, oder aber um 600 A.D., vgl. Matignon, *La Chine Herrnétique*, S. 231f.

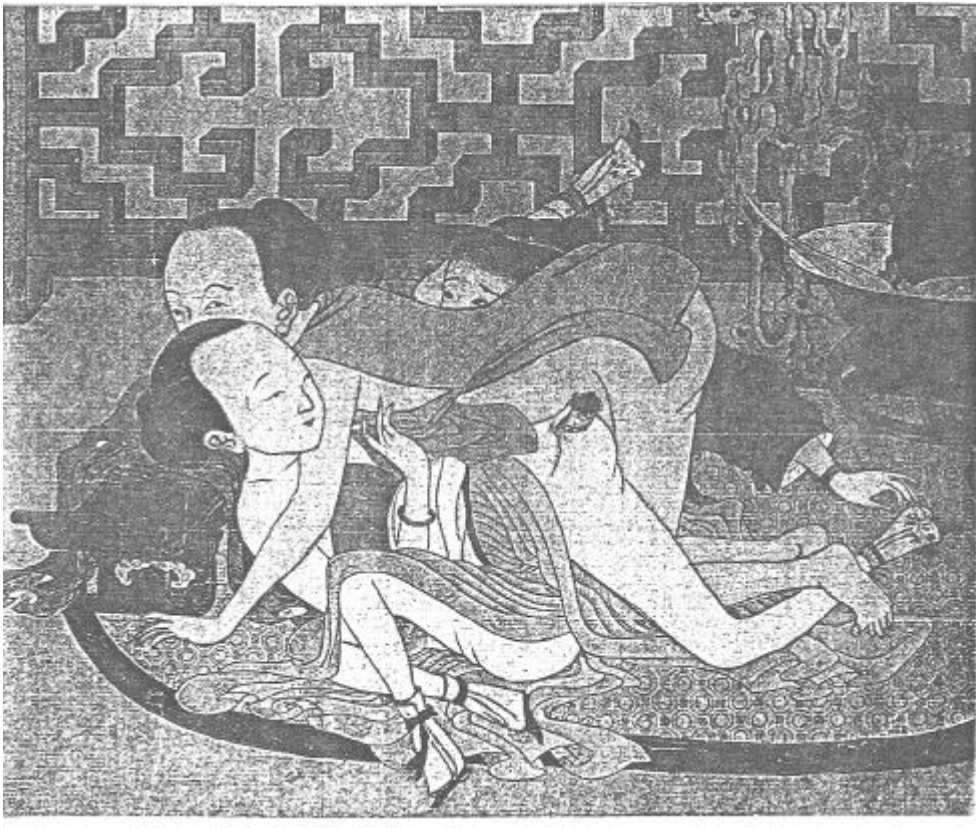
¹³³ Ausnahmen gab es lediglich bei den Frauen der niedrigeren Sozialschichten wie Arbeiter und Bauern, wo die Frauen ebenso wie ihre Männer harte körperliche Arbeit verrichten mußten und eine Familie, in der jede Arbeitskraft gebraucht wurde, sich den Luxus einer fast unbeweglichen Frau nicht leisten konnte. Detaillierte Informationen und Hintergründe des Füßebindens liefert Levy in *Chinese Footbinding*.

¹³⁴ Vgl. van Gulik, S. 218

¹³⁵ Levy, *Chinese Footbinding*, S. 132

¹³⁶ Levy, *Chinese Footbinding*, S. 135

Das folgende Bild zeigt, wie die Dienerin die Füße der Frau während des Geschlechtsaktes berührt, um die Erregung der Frau zu steigern.



Fang Xun, ein Aristokrat, der im 17. Jahrhundert über die Faszination der “Lotus-Lilien“, der gebundenen Füße, diverse Essays verfaßte, beschrieb die Rolle der winzigen Schuhe der Prostituierten bei den Trinkspielen, die auf Banketten und Festen veranstaltet wurden. Der Schuh diente als Halter für Trinkgefäße, wurde mit Süßigkeiten gefüllt und zum Amüsement der Gäste herumgereicht oder er wurde in verschiedenen Spielen als Pfand eingesetzt.¹³⁷

Zahlreiche Fuß-Fetischisten versuchten, eine Verbindung zwischen den gebundenen Füßen einer Frau und den Veränderungen in ihrem Genitalbereich herzustellen: Wu Shansheng erwähnt eine Atrophie der Waden und eine Hypertrophie der Schenkel und Unterleibsmuskeln, die der Frau die Fähigkeit zu kräftigen Kontraktionen der Vaginalmuskeln gebe. Außerdem werde der isolierte große Zeh des Fußes mit einer phallischen Bedeutung belegt.¹³⁸ Im *Cai Fei Lu* stellt Dr. Zhang Jingsheng ebenfalls die Theorie auf, durch die gebundenen Füße werden die Gesäßmuskeln und die Vagina stärker ausgebildet.¹³⁹ Renate Scherer erwähnt dieselbe Theorie: durch die Verengung der Vagina werde nicht nur die Libido erhöht, sondern auch der Eindruck der Jungfräulichkeit erweckt. Entscheidend sei hier nicht die Tatsache der Defloration selbst gewesen, sondern der psychologische Effekt: Nach der daoistischen Lehre der Vereinigung von *yin* und *yang* eignen sich diejenigen Frauen am besten für die “Nahrung des Lebensprinzips“, die möglichst jung und unerfahren sind. Außerdem führt Renate Scherer hier einen weiteren Grund an, der sicher nicht von der Hand zu weisen ist: die “Vorstellung von

¹³⁷ Levy, *Chinese Footbinding*, S 121ff

¹³⁸ Wu, S. 255

¹³⁹ *Cai Fei Lu*, zitiert nach van Gulik, S. 216ff

der Übertretung, die mit der ersten Nacht immer verbunden ist“, übe auf den Mann einen besonderen Reiz aus.

Die ständige Aktualisierung dieser ‘sanktionierten Schändung‘, die die Entjungferung einer Frau bedeutet, mußte den erotischen Reiz der Frau in diesem Fall der Ehefrau für den Mann verstärken und zeitlich verlängern.¹⁴⁰

Eine einschneidende Konsequenz der gebundenen Füße war, daß im künstlerischen Bereich die Zahl der berühmten Tänzerinnen immer geringer wurde. Bereits während der Shang- und Zhou-Dynastien wurde dem Tanz, an dem sich alle sozialen Schichten beteiligten, eine besondere Bedeutung beigemessen und es existierten spezielle Schulen zur Ausbildung.¹⁴¹ Zwar wurden Kurtisanen weiterhin aufgrund ihrer Talente beim Singen und musizieren gelobt, aber die alte Tradition der Tanzmädchen geriet allmählich in Vergessenheit.

¹⁴⁰ Scherer, S. 83f

¹⁴¹ Levy, “Tang Women...”, S. 103

III. Prostitution und Homosexualität

Eine Form der Sexualität und der Prostitution, die bei den westlichen Beobachtern größte Empörung und Entsetzen über die "Unmoral" der Chinesen hervorrief, war die Päderastie.

Da über dieses Thema in der Literatur nur wenige konkrete Studien zu finden sind, stütze ich mich hier besonders auf zwei Werke: Der französische Arzt Dr. Jean-Jacques Matignon gab 1898 die erste Ausgabe seiner Beobachtungen und Erfahrungen als Attaché der Französischen Gesandtschaft in Peking, als Reisender und Arzt in China unter dem Titel *Superstitions, Crime et Misère en Chine* heraus¹⁴², dessen Übersetzung F. Karsch-Haack 1906 als *Forschungen über die gleichgeschlechtliche Liebe* mit ergänzenden Berichten anderer westlicher Reisender veröffentlicht hat. Ein Werk, in dem die empörte, überhebliche Einstellung der Westler gegenüber den Chinesen deutlich hervortritt, dennoch aber zahlreiche interessante Fakten liefert, ohne sich jedoch mit den eigentlichen historischen und sozialen Hintergründen zu befassen.

Erst 1990 veröffentlichte der Amerikaner Bret Hinsch *Passions of the Cut Sleeve*, ein sehr informatives Werk, das sich mit der Geschichte der Homosexualität in den höheren gesellschaftlichen Schichten und an den kaiserlichen Höfen auseinandersetzt.

Eine wichtige chinesische Quelle stellt das *Duan Xiu Bian*, Berichte über den abgeschnittenen Ärmel dar, das im 17. Jahrhundert anonym erschien und über ungefähr Einzig Fälle in der chinesischen Geschichte berichtet, in denen Homosexualität eine Rolle spielte.

1. Sozialer und historischer Hintergrund der Homosexualität

Nach Bret Hinsch finden sich die frühesten Hinweise auf Homosexualität in den Sexualhandbüchern, traditionellen Sex-Witzen, in der erotischen Kunst und der umgangssprachlichen Literatur.¹⁴³

Die chinesischen Männer zeigten nicht nur gegenüber dem weiblichen Charme eine ausgeprägte Empfänglichkeit, sondern junge Männer, die körperlich attraktiv und intellektuell talentiert waren, erfreuten sich ebensolcher Beliebtheit.

Wie ich bereits in Teil II ausgeführt habe, war die konfuzianische Eheschließung einem Vertrag zwischen zwei Familien gleichzusetzen. Demzufolge kann eine Hochzeit nicht als die ersehnte liebende Verbindung zweier Individuen gelten. Der Ehe mußte jede Romantik fehlen, aber dem Ehemann, anders als seinen in den inneren Gemächern zurückgezogen lebenden Frauen, stand es frei, außerhalb des Hauses nach romantischer Liebe zu suchen. Die Notwendigkeit der heterosexuellen Ehe aus Gründen des Ahnenkultes erwartete die Toleranz der Ehefrau nicht nur gegenüber Konkubinen und Kurtisanen, sondern auch die Akzeptanz männlicher Liebhaber. Die Vorteile einer homosexuellen Freundschaft lagen vor allem darin, daß sie neben einer Ehe bestehen und den sozialen Aufstieg (bei entsprechenden Verbindungen) begünstigen konnten. Bret Hinsch weist auch auf die Schwangerschaftsverhütung hin, die in diesem Fall ja wegfällt, und das Problem unverheirateter Mütter in einer Gesellschaft, die ausschließlich auf Verwandtschaft und Ahnenkult basierte.

¹⁴² Ich habe für meine Arbeit die vierte Auflage des Buches mit dem veränderten Titel *La Chine Hermétique* von 1936 herangezogen.

¹⁴³ Hinsch, S. 8f

Da die Chinesen eine lang andauernde Toleranz gegenüber jeder Form von Sexualität zeigten, wurde das Nebeneinanderbestehen von heterosexueller Heirat und homosexueller Romantik nicht als widersprüchlich empfunden.¹⁴⁴ Es gehörte zum guten Ton, daß bei Festessen oder Gelagen nicht nur eine genügende Anzahl von Kurtisanen anwesend war, sondern auch männliche Schauspieler und Sänger, die zur bloßen Unterhaltung und auch den sexuellen Wünschen der Gäste gleichermaßen zur Verfügung standen.

Historische Quellen wie das *Han Fei Zi* oder das *Han Shu* berichten offen über die Bisexualität der Han-Kaiser, die neben ihren großen Harems auch männliche Favoriten hatten. Da wichtige Beamte meistens aus den Familien kaiserlicher Konkubinen ausgewählt wurden, konnten auch die Favoriten mit entsprechenden Privilegien für sich und ihre Angehörigen rechnen und erlangten oft hohe Ämter. Kaiser Ai Di der Han-Dynastie wollte nach seinem Tod sogar das Reich an seinen Favoriten Dong Xian weitergeben.¹⁴⁵

Im Chinesischen wurde Homosexualität ursprünglich nicht mit wissenschaftlichen oder medizinischen Begriffen umschrieben, sondern man gebrauchte poetische Metaphern, die sich auf Vorkommnisse bezogen, in denen eine rein männliche Beziehung zum Ausdruck kommt.¹⁴⁶ Zwei Geschichten aus der Han-Dynastie und des Fürstentums der Wei stehen hier für die als 'Leidenschaft des abgeschnittenen Ärmels' und 'Halbgeessener Pfirsich' bezeichnete Homosexualität: der bekannteste der männlichen Liebhaber des Kaisers Ai Di war Dong Xian. Eines Tages lag der Kaiser zusammen mit Dong Xian auf einem Sofa, als Dong Xian auf dem Ärmel des Kaisers liegend einschlief. Der Kaiser wurde herausgerufen und um den Schlaf seines Favoriten nicht zu stören, schnitt er sich lieber den Ärmel ab.¹⁴⁷

Die andere Geschichte berichtet von dem Favoriten Mi Zixia des Herzogs Ling von Wei. Als der Herzog mit Mi Zixia im Garten spazieren ging, pflückte Mi Zixia sich einen Pfirsich, biß hinein und fand ihn sehr süß schmeckend. Er gab die Frucht dem Herzog, der über soviel zärtliche Liebe, die Mi Zixia den eigenen Appetit vergessen ließ, äußerst gerührt war.¹⁴⁸

Offene Diskussionen und Bekenntnisse von Kaisern, Dichtern und Philosophen zu homosexuellen Beziehungen gab es bis zur Qing-Dynastie, die schließlich der Freizügigkeit intensive Regulierungsversuche entgegensetzte, um das moralisch einwandfreie Benehmen ihrer Beamten strenger zu kontrollieren.

Die Favoriten stammten aus jeder sozialer Schicht und selbst die Kaiser fragten bei ihren Liebhabern nicht nach deren sozialer Herkunft. Die ersten drei Kaiser der Han-Dynastie, Gao Zu (206-185 v.C.), Hui Di (194-188 v.C.) und Wen Di (179-157 v.C.) galten als bisexuell, da sie neben ihren umfangreichen Harems auch regelmäßige Beziehungen zu jungen Männern hatten. Die homosexuelle Vorliebe des Kaisers Wen Di resultierte nach Untersuchungen von Guliks (S. 62) aus seinen daoistischen Studien über Unsterblichkeit und der Suche nach dem Lebenselixir. Er träumte einst von einem Fährmann, der ihn mit seinem Boot zu den Unsterblichen brachte und als er später einen gutaussiehenden jungen Fährmann namens Deng Tong kennenlernte, nahm er ihn als seinen Liebhaber und überschüttete ihn mit Reichtum und Eh-

¹⁴⁴ Hinsch, S. 19

¹⁴⁵ Vgl. Hinsch, S. 46

¹⁴⁶ Der westliche Einfluß und seine Fachterminologie veränderte auch die Sprache, mit der über Homosexualität gesprochen wurde: Ausdrücke wie "Leidenschaft des abgeschnittenen Ärmels" oder "Halbgeessener Pfirsich" wurden durch direkte Übersetzungen der westlichen Begriffe ersetzt wie *tong xing lian* ("gleichgeschlechtliche Verbindung") oder *tong xing ai* ("gleichgeschlechtliche Liebe").

¹⁴⁷ Hinsch, S. 53

¹⁴⁸ Watson, *Han Feizi*, S. 78f

ren.¹⁴⁹ Ein Liebhaber des Wei Gaozu, Wang Zhongxing, war der Sohn eines Beamten, ein anderer, Wang Rui, der Sohn eines Wahrsagers und Astrologen. Sogar Eunuchen konnten zu kaiserlichen Favoriten werden, ihr Vorteil lag vor allem im sexuellen Bereich, auf den ich weiter unten noch zu sprechen komme.

In der Tang-Zeit läßt der politische Einfluß der Favoriten eher etwas nach, dafür wurden sie aber im Sinne einer emotionalen Bindung, die ein Ehemann bei seiner meist ungebildeten Frau oder bei den oft oberflächlichen Beziehungen zu Kurtisanen vermißte, umso bedeutender. Den Dichtern Bo Juyi und Yuan Zhen wird oft eine homosexuell geprägte Freundschaft nachgesagt und das Thema der romantischen Liebe ist in vielen ihrer Dichtungen zu finden.¹⁵⁰

In der Song-Dynastie setzten sich die niveauvolle Kultur und Kreativität, die hohe Urbanität und die sinnlichen Vergnügungen der Tang-Zeit fort. Bret Hinsch sieht in dieser Zeit auch den eigentlichen Beginn der männlichen Prostitution, symbolisiert durch das Beispiel Xue Aocao's, der durch selbstverschuldete Armut und zahlreiche erlittene Vergewaltigungen schließlich mit dem Verkauf seines guten Aussehens und seines Körpers seinen Lebensunterhalt verdiente.¹⁵¹

Die Lockerung der Sitten begünstigte nicht nur die Ausweitung der Prostitution, sondern auch eine zunehmende sexuelle Gewalt. Eins der ältesten Werke der chinesischen Gerichtsmedizin, das *Xi Yuan Lu* des Song Ci von 1242, enthält Anweisungen für den Leichenbeschauer, an welchen Anzeichen sexuelle Gewalt zu erkennen sei: zum Beispiel lasse die Ausweitung des Anus auf längerfristige Sodomie schließen.¹⁵² Außerdem wird auf die sorgfältige Untersuchung einer Leiche auch an den Genitalien hingewiesen, um eine mögliche Todesursache wie sexuelle Exzesse, feststellen zu können.¹⁵³

Die Wiederbelebung der strengen konfuzianischen Vorschriften im Rahmen des Neo-Konfuzianismus im 12. Jahrhundert, die unter anderem auch die familiäre Pflicht, moralisches Asketentum und strikte sexuelle Korrektheit umfaßten, bedingten eine veränderte Haltung gegenüber jeglicher Form von Sexualität.¹⁵⁴

Ein Verbot der Ming-Herrscher, das ihren Beamten untersagte, Tänzerinnen und Sängerinnen zu besuchen, hatte zur Folge, daß fortan viele der Beamten sich mit jungen Schauspielern amüsierten. Während die Intellektuellen der Ming-Dynastie noch einen hohen Grad von Individualismus zeigten, fürchteten die Mandschus eine Gefahr für die politische und soziale Ordnung und setzten strengere Kontrollen ihrer Beamten durch. Kaiser Kang Xi (1662-1722) versuchte die Homosexualität zu stoppen, indem er den Import von jungen Schauspielern, die zu jener Zeit zur Elite der männlichen Prostituierten zählten, in die Hauptstadt verbot, und ein umfassender Gesetzescode des 17. Jahrhunderts forderte die Bestrafung von Päderasten durch

¹⁴⁹ Vgl auch Hinsch, S. 38-40

¹⁵⁰ Hinsch, S. 80; Ob die Behauptung der homosexuellen Beziehung allerdings den Tatsachen entspricht, konnte ich im Rahmen meiner Untersuchungen nicht herausfinden. Auf jeden Fall erfordert diese These eine genauere Durchleuchtung, was aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

¹⁵¹ Hinsch 5. 87f

¹⁵² Hinsch, S. 92

¹⁵³ Mcknight, S. 76, 78, 151; Giles, S. 12, 29

¹⁵⁴ Der bisherigen Konzentration erotischer Beschreibungen auf die Literatur der sozialen Elite traten jetzt die neu aufkommenden Anekdoten und Witze aus den Schichten des einfachen Volkes gegenüber, die häufig auch auf die homosexuellen Beziehungen unter Männern anspielten. Zu besonderem Ruhm auf diesem Gebiet brachte es Xu Wenchang, ein Literaten-Beamter der Ming-Dynastie, der seinen situationsorientierten Humor gern in sexuellen Anspielungen deutlich werden ließ. Vgl. Levy, *China's Dirtiest Trickster*, Einführung.

Dienst am Bau der Großen Mauer.¹⁵⁵ Kaiser Qian Long (1736-1796) setzte zwar das Verbot für Mandschus, chinesische Theater zu besuchen durch, lehnte aber einen Antrag auf Ausweisung sämtlicher Schauspieler durch die Sittenpolizei ab.¹⁵⁶ Im 19. Jahrhundert beginnt sich eine zunehmende Ablehnung der Homosexualität durchzusetzen, die sicher auch im steigenden Einfluß des Westens und seiner Moralvorstellungen begründet lag. Die lange Tradition der Homosexualität findet ihr endgültiges Ende schließlich in der Volksrepublik China, in der sie offiziell als nicht existent gilt.

2. Ursachen der Homosexualität

Es ist äußerst schwierig, die genauen Ursachen der Homosexualität in China zu klären, da chinesische klassische Werke zwar Hinweise geben, aber keine Untersuchung über mögliche soziale, ökonomische oder ideelle Gründe liefern. Der Ming-zeitliche Schriftsteller Li Yu sieht die Gründe für die Homosexualität in den Sammelunterkünften der Männer der sozial schwächeren Schichten, wo sie durch die ständige Nähe und den Mangel an Frauen den Analverkehr entdeckt hätten. Auch hübsche Jungen, die arm und ohne geregeltes Einkommen waren, entdeckten den Verkauf ihres Körpers für Essen und Kleidung ebenso wie die weiblichen Prostituierten.¹⁵⁷

Die Beobachtungen und Kommentare westlicher China-Experten stützen sich vielfach auf ein großes Maß an moralischer Empörung, die die Ursachen einerseits wie Karsch-Haack (S. 31) in den "natürlichen Anlagen und Neigungen" der Chinesen zu finden glauben, und andererseits in der mangelnden Bildung der Frauen, die den Männern in einer intimen Beziehung nicht das geben könnten, wonach sie verlangen. Jean-Jacques Matignon behauptet, daß die Päderastie in China, anders als die ästhetische Bewunderung der Griechen für einen schönen männlichen Körper, auf rein materiellen Ursachen beruhe und lediglich die finanzielle Befriedigung des Verlangens sei, ein elegantes Vergnügen und ein teurer Luxus.¹⁵⁸ Er betont die poetische Seele des Chinesen, der Verse, Musik und die schöngeistigen philosophischen Ergüsse liebt. Geistigen Austausch darüber könne er aber weder bei seinen Ehefrauen, Konkubinen oder Kurtisanen finden und wende sich daher dem eigenen Geschlecht zu, das ihm all diese Erwartungen erfüllen könne.¹⁵⁹

Ein weiterer, wohl nicht zu übersehender Aspekt ist, daß die Chinesen, die eine Arbeitserlaubnis in entfernten Provinzen oder, in neuerer Zeit, sogar im Ausland erhielten, oder als Arbeiter in europäischen Kolonien beschäftigt wurden, häufig keine Erlaubnis hatten, ihre Frauen mitzubringen oder mit Frauen ihrer dortigen Umgebung Kontakt zu pflegen. Die Vereinig-

¹⁵⁵ Karsch-Haack (S. 38) zitiert den Gesetzescodex der Qing-Dynastie, das *Da Qing Lii Li*, in dem die Entführung von Knaben zu päderastischen Zwecken beziehungsweise die gewaltsame Päderastie von Knaben unter 12 Jahren mit Enthauptung, die Päderastie mit wechselseitiger Zustimmung sowie eine unbewiesene Anklage wegen Päderastie mit 100 Bambushieben und vier Wochen Pranger bestraft werden.

¹⁵⁶ Karsch-Haack, S. 24

¹⁵⁷ Hinsch, S. 126

¹⁵⁸ Matignnn, S, 265, 267

¹⁵⁹ Matignon, S. 265; Ich habe weiter oben die sorgfältige und niveauvolle Ausbildung der Kurtisanen beschrieben, die oftmals über eine ebenso gute literarische Bildung verfügten, wie die Männer. Dennoch hat der geistige Austausch zwischen Partnern des gleichen Geschlechts einen völlig anderen Stellenwert, als der zwischen einem Mann und einer Frau, und sei ihre Bildung noch so gleichwertig.

ten Staaten von Amerika versuchten die Zahl der chinesischen Einwanderer dadurch zu senken, indem sie Frauen keinen Zutritt gewährten.

Dennoch meine ich, daß diese Erklärungsversuche nur Ansätze sind, die das Wesentliche außer Acht lassen. Einer der wichtigsten Gründe für die breite Akzeptanz und Ausübung der Homosexualität in China ist die traditionell sehr viel offenere, ursprünglich nicht durch das Christentum und dessen kompliziertes Problem der fleischlichen Sünde eingeschränkte Einstellung zur Sexualität generell. Wie sehr sich diese Haltung, zumindest nach außen hin, gewendet hat, möchte ich am Ende der Arbeit noch einmal aufgreifen.

3. Charakteristika der männlichen Prostitution

Bereits in der Han-Dynastie entwickelte sich unter den jungen Männern eine Art Dandytum mit auffällender Kleidung, eleganten Hüten, Schminke und Schmuck, mit der Hoffnung, damit die Gunst eines reichen Beamten oder sogar des Kaisers erlangen zu können.

Die Merkmale dieser Form der Prostitution sind denen der weiblichen Prostitution sehr ähnlich. Besonders die Schauspielerei als ein allein den Männern vorbehalten Berufszweig war eng mit der Homosexualität verbunden, und Schauspiellehrer zogen sich ihre Schüler in ähnlicher Weise groß, wie die „Adoptivmütter“ der Bordells ihre Kurtisanen. Die Ausbildung erfolgte nicht nur für die Bühne, sondern auch zu sexuellen Zwecken. Karsch-Haack unterteilt die männliche Prostitution in zwei Klassen, deren erste, die organisierte Prostitution, in etwa den Kurtisanenhäusern entspricht und die zweite, die freie Gelegenheitsprostitution, sämtliche Prostitutionsformen umfaßt, denen eine weniger sorgfältige Ausbildung vorangeht.¹⁶⁰

Die Ausbildung der Knaben für die organisierte Prostitution begann bereits im Alter von vier bis fünf Jahren. Durch organisierte Banden wurden Knaben ihren Eltern geraubt oder abgekauft, um sie an öffentliche Häuser oder Privatleute (wie Schauspiellehrer) weiterzuverkaufen, die nicht nur an ihren intellektuellen Talenten, sondern auch an ihrem Aussehen interessiert waren. Die Knaben erhielten intensiven Unterricht in Gesang, Musik, Dichtung, Kalligraphie und Schauspielerei, außerdem lernten sie einen Grundstock an Sprichwörtern und konfuzianischen Lebensregeln. Die körperliche „Ausbildung“ umfaßte die regelmäßige Massage des Gesäßes zur Verschönerung und die Gewöhnung des Schließmuskels und des Mastdarms an das Eindringen mithilfe eines Erweiterers mit ständig zunehmendem Umfang. Diese Prozeduren wurden bei Bedarf mit Schlägen erzwungen oder auch durch entspannende Drogen erleichtert.

Im 13. bis 14. Lebensjahr wurden die Knaben durch ihren bisherigen Eigentümer „defloriert“ und waren ab dem Zeitpunkt für reiche Leute mit päderastischen Bedürfnissen verfügbar. Außerdem galt es als Zeichen des guten Geschmacks, diese Knaben, wie die Kurtisanen, als Unterhalter oder Begleiter zu Festessen und Gelagen zu bestellen, wobei die Auswahl nicht nur äußerlich, sondern auch mit großer Rücksicht auf ihre Erziehung und Bildung erfolgte.

Il faut que les Chinois qui ont bien dîné sachent, pour le moment au moins, se contenter de ce que nos anciens appellaient les ‘menus suffrages’: caresses, attouchements légers, toutes choses d’ailleurs qui

¹⁶⁰ Matignon, S. 271ff; Karsch-Haack, S: 12-19

coûtent déjà fort cher; les riches Chinois, quand ils s'amusement, dépensent aussi princièrement que nos plus élégants fêtards.¹⁶¹

Stets sauber gewaschen, kostbar gekleidet und schwer parfümiert verließen sie das Haus fast nie ohne ihre Sänfte. "Ihre Gunst zu erlangen, soll schwierig und kostspielig sein, da sie wissen, was sie wert sind."¹⁶² Ihre sorgfältige Ausbildung ermöglicht den jungen Männern, von ihren Günstlingen hohe Summen zu verlangen und ihre Eroberung bedeutete wie bei den Kurtisanen eine lange und kostspielige Zeit der Umwerbung.

Ab dem 20. bis 22. Lebensjahr standen sie im Dienst reicher Handelshäuser oder hoher Beamten bis ihre verblässende Attraktivität den Abstieg zu niederen Formen der Prostitution wie Bordells, Massage- oder Frisiersalons bedeutete.

Die Verbindung der männlichen Prostitution mit dem Theater bedingte nicht selten auch eine starke Feminisierung der jungen Männer: da einige von ihnen auf weibliche Theaterrollen spezialisiert waren, ahmten sie auch Gang, Sprache und Mimik der Frauen nach, manche begannen sogar, sich die Füße zu binden.¹⁶³

Die zweite Klasse der männlichen Prostitution wird nach Jean-Jacques Matignon in den zahlreichen öffentlichen Bordells, Gasthäusern, Frisier- und Massagesalons und dem Theater repräsentiert. Vor allem im Theater als einem Ort der geistigen, intellektuellen Unterhaltung zeigten die jungen Männer nicht nur ihr schauspielerisches Talent, sie sorgten auch für die Unterhaltung der Gäste.

Ist so schon die Bühne die Augenweide der Päderasten, zeigt der Zuschauerraum ein noch prägnanteres Bild: der Saal, das Parterre, die Logen sind mit einer Schar junger Leute angefüllt von oft weiblichem Gang, aber in männlicher Kleidung aus Stoffen von glänzenden Farben und feinstem Gewebe; sie gehen von Tisch zu Tisch, spenden ein Lächeln hierhin, geben einen Wink dorthin, nehmen von diesem einen Leckerbissen, vom anderen einen Scherz zweifelhaften Geschmacks entgegen und lassen sich schließlich an einem Tisch bei Leuten nieder, mit denen sie bekannt sind oder welche ihnen den Eindruck des Reichtums erwecken.¹⁶⁴

Kaum hat man sich in einer Loge niedergelassen, so treten gleich schon zwei oder drei Bürschchen ein, nähern sich nach und nach, murmeln einige Höflichkeiten, schmiegen sich an und lassen verliebte Blicke spielen; sie sind gut gekleidet, sauber und hübsch von Gestalt; sie bleiben trotz ihrer aufdringlichen Zudringlichkeit so artig, dass ein Uneingeweihter nichts ahnt.¹⁶⁵

Matignon (5. 278) berichtet von einem älteren Europäer, der ein solches Theater in Tianjin besuchte und diese Anhänglichkeit falsch verstand. Indem er die hübschen Knaben väterlich tätschelte, zog er sich die allgemeine Empörung der Chinesen über die Schamlosigkeit, mit welcher er öffentlich seine Vorliebe für die Päderastie zu erkennen gab, zu; zwar war Päderas-

¹⁶¹ Matignon, S. 272

¹⁶² Karsch-Haack, S. 14

¹⁶³ Hinsch, S. 153

¹⁶⁴ Karsch-Haack, S. 23

¹⁶⁵ Karsch-Haack, S. 18

tie allgemein akzeptiert und entsprechende Gesten wurden auch nicht als provokant empfunden, aber die öffentliche Zur-Schau-Stellung und verbale Äußerungen galten als absolut tabu.¹⁶⁶

Die Bordells, in denen homosexuelle Liebe angeboten wurde, waren durch eine Glaslaterne am Eingang, auf der sich eine allegorische Inschrift befand, gekennzeichnet. Sobald Gäste ankamen, wurden sie von meist ungepflegten und kränklichen Kindern zwischen zehn und zwölf Jahren umringt, die ihnen Tabaks- und Opiumpfeifen anboten, sich auf ihre Knie setzten, schlüpfrige Geschichten erzählten und das Entgegenkommen der Gäste erwarteten. Nicht selten wurden die Knaben von ihren Besitzern und den Gästen mißhandelt, und die Preise in diesen Bordells waren oftmals doppelt so hoch wie in den Bordells der weiblichen Prostitution.¹⁶⁷ Nach Matignons Angaben (S. 277) zahlten die Knaben-Bordells keine Steuern, sondern existierten allein durch die Toleranz der bestochenen Polizei.

4. Sexualität im Rahmen der männlichen Prostitution

Bret Hinsch (S. 9f) unterscheidet in der Sexualität der Chinesen zwei grundlegende Haltungen: die eine beruht auf Dominanz und Unterwürfigkeit, was abhängig vom sozialen Status, Geschlecht und Alter ist, und die andere beinhaltet Aktivität und Passivität zweier Partner, was ebenfalls an eine Hierarchie gebunden ist. Bei der heterosexuellen Beziehung ist die Verteilung des aktiven und passiven Teils geschlechtsspezifisch, das heißt, der Mann übernimmt den aktiven Teil als der aktiv Eindringende, während die Frau den passiven, "erduldenden" Teil zugewiesen bekommt. Da diese Unterscheidungskriterien in der homosexuellen Beziehung wegfallen, bleibt lediglich die Orientierung an der sozialen Hierarchie, die dem Ranghöheren die Aktivität überträgt und der Rangniedrigere passiv bleibt.¹⁶⁸

Vom passiven homosexuellen Partner wurde daher auch ein Ausbleiben der Erektion erwartet (um keine Verschiebung der in der Sexualität repräsentierten Hierarchie zu riskieren), und oft genug wurde als Vorsichtsmaßnahme der Penis mit einem Tuch am Oberschenkel festgebunden, um den Partner in seiner ranghöheren Stellung nicht zu brüskieren.¹⁶⁹ Hiermit wird verständlich, warum Eunuchen oftmals bevorzugte Liebhaber waren, die durch die Kastration, vor allem der vollständigen, zu einer Erektion nicht mehr fähig waren. Ein etwas verschobenes Bild dieses Hierarchie-Systems zeigt Eric Chou anhand einer Affäre der Kaiserin-Witwe Ci Xi auf (S. 10Sf): nach dem Tod des Kaisers sexuell nicht mehr ausgelastet bot sich Ci Xi der Eunuch An Dehai, dessen unvollständige Kastration ihm die Möglichkeit der Erektion gelassen hatte, als willkommener Liebhaber. Eric Chou bezeichnet An Dehai als den Xue Aocao, den männlichen Prostituierten der Kaiserin-Witwe, mit dem sie fortan einen regelmäßigen sexuellen Kontakt pflegte. Obwohl An Dehai in diesem Fall als Mann den aktiven Teil während des Koitus übernahm, bedeutete dies nicht, daß er gleichzeitig auch den dominanten Teil innehatte.

¹⁶⁶ Matignon, 5. 263f

¹⁶⁷ Matignon, S. 257f; Karsch-Haack, S. 26f

¹⁶⁸ Hinsch erwähnt, daß es kaum Hinweise auf flexible Rollen zwischen zwei homosexuellen Partnern gebe. Auch wenn sich zwei in der Hierarchie gleichwertige Partner gegenüberstanden, blieb die einmal festgelegte Rollenzuweisung meist erhalten.

¹⁶⁹ Matignon, S. 280f; Karsch-Haack, S. 26

Den Lustknaben wurde im Rahmen ihrer Erziehung meistens die Hoden abgenommen (Teilkastration), da sie diese als passive Geschlechtspartner nicht brauchten. Traten sie später in Bordells oder ähnliche Etablissements ein, wurden sie vollständig kastriert.¹⁷⁰

Eine wichtige Rolle bei der gleichgeschlechtlichen Sexualität spielten Gleitmittel in Form von Speichel oder einer bestimmten Baumpilzart, die, in Wasser getränkt, auf den Penis getropft wurde, um dem passiven Partner das Eindringen angenehmer zu machen.¹⁷¹ Ein Problem vieler passiver Partner waren oft starke Blähungen aufgrund des geschwächten Schließmuskels.

5. Weibliche Homosexualität

Die Liebe unter Frauen war in China, nach Angaben von van Gulik und Bret Hinsch, sehr verbreitet. Die strenge Abgeschlossenheit der Konkubinen des kaiserlichen Harems, die in der Regel nur zu einem einzigen Mann, dem Kaiser, Kontakt hatten und unter der alleinigen Aufsicht der Eunuchen standen, begünstigte eine Konzentration der Frauen auf sich selbst. Auch die Frauen eines privaten Haushaltes hatten kaum Möglichkeiten, Verbindungen mit Männern außerhalb des Hauses zu knüpfen. In dieser ständigen und intensiven Nähe konnte Homosexualität kaum vermieden werden.

Eine literarische Tradition wie bei der männlichen Homosexualität existiert für Frauen nicht und die vorhandene Literatur selbst gibt über die Liebe unter Frauen wenig Aufschluß. Literatur wurde von Männern geschrieben und kontrolliert und Themen über die psychische und physische Situation der Frauen in den inneren Gemächern waren daher nicht von Interesse.

Der Ming-Schriftsteller Li Yu, der sich nicht nur physisch mit Frauen beschäftigte, sondern sich auch für ihre mentale Situation interessierte, schrieb ein Theaterstück über die lesbische Liebe einer Frau, *Lian Xiang Ban*. Sie lernt ein hübsches junges Mädchen kennen, verliebt sich heftig und will sie zur Konkubine ihres Mannes machen, damit sie immer mit ihr zusammen sein kann.¹⁷² Auch Shen Fu, ein Maler und Dichter der Qing-Dynastie, beschrieb in seiner Erzählung *Fu Sheng Liu Ji (Sechs Kapitel eines unsteten Lebens)* eine ähnliche Zuneigung seiner Frau zu einer Prostituierten, die sie ihrem Mann zur Konkubine verschaffen wollte.

Lediglich die medizinischen Bücher und die Sexual-Handbücher befassen sich mit lesbischer Sexualität, kombiniert mit heterosexuellen Praktiken oder dem Gebrauch von Hilfsmitteln zur Masturbation.

Im *Dong Xuan Zi* findet sich die Beschreibung einer Stellung, die als Variante zur "normalen" Liebe anregen soll:

15. Zwei tanzende Phönixweibchen: Der Mann läßt die eine Frau sich auf den Rücken legen, die andere setzt sich auf sie. Die unten liegende Frau hebt ihre Schenkel, die andere sitzt mit gespreizten Beinen auf ihr, so daß die beiden Geschlechtsöffnungen einander ganz nahe sind. Der Mann kniet sich ihnen zugewandt vor sie hin und kann auf diese

¹⁷⁰ Schlegel, S. 42

¹⁷¹ Hinsch. 5. 113

¹⁷² Vgl. van Gulik, S. 163, 302

Weise sowohl die obere wie die untere Kostbare Pforte abwechselnd angreifen.¹⁷³

Zwar weist diese Beschreibung nicht unbedingt auf ein weiblich homosexuelles Verhältnis hin, aber die gleichzeitige Anwesenheit von zwei Frauen und einem Mann oder zwei Männern und einer Frau während des eigentlich heterosexuellen Geschlechtsverkehrs zeigt zumindest, daß auch zwischen Partnern des gleichen Geschlechts Sexualität nicht tabuisiert war. Romane wie das *Rou Pu Tuan* oder auch zahlreiche Bilder wie das folgende aus Wu Shanshengs *Erotik in China* beweisen die unkomplizierte Einstellung gegenüber der Anwesenheit Dritter beim Geschlechtsverkehr:



Bret Hinsch berichtet von noch heute in Taiwan und der Volksrepublik existierenden Gemeinschaften von lesbischen Frauen, die den Kontakt mit Männern vehement ablehnen. Sie betonen die heterosexuelle Keuschheit aus Angst vor dem Tod im Kindbett und wünschen sich ökonomische und soziale Unabhängigkeit. Sogar Heiraten untereinander, bedingt durch den religiös buddhistischen Glauben an die Wiederheirat zweier Personen in einem anderen Leben, auch wenn sie gleichen Geschlechts sind, sind möglich. Heiraten nach traditionellem Muster werden zum Beispiel in der "Golden Orchid Association", einer Frauengemeinschaft in der Volksrepublik, durchgeführt und es besteht die Möglichkeit, kleine Mädchen zu adoptieren.¹⁷⁴

¹⁷³ Zitiert nach Wu, S. 384

¹⁷⁴ Hinsch, S. 177-8

IV. Gesundheitliche Gefahren der Prostitution

Zwei für die Prostituierten aller Zeiten sehr wichtige Themen waren das Problem der unerwünschten Schwangerschaft und die verschiedenen, oftmals tödlichen Krankheiten, die durch den häufigen Partnerwechsel eine rasche Verbreitung fanden.

Die Prostitution in China wurde zwar immer als nicht besonders ehrenhaft angesehen, aber sie galt andererseits auch niemals als schmutzig oder unsauber. Diese Haltung, die unter anderem aus den hygienischen Anweisungen der Sexualhandbücher resultiert, existierte bis ins 19. Jahrhundert hinein, in dem die Geschlechtskrankheiten aufgrund der sich durch soziales Elend immer stärker ausbreitenden Prostitution vor allem in den Hafen- und Handelsstädten schlimme Ausmaße annahmen.

1. Venerische Krankheiten

Europäische Beobachter wie Dr. Gustav Schlegel berichten Ende des 19. Jahrhunderts von weit verbreiteten Krankheiten wie Syphilis, Gonorrhöe, Elephantiasis und Lepra. Der großen Zahl der Kranken standen nur wenige Krankenhäuser und Lazarette gegenüber und besonders die tropischen Klimaverhältnisse im Süden Chinas trugen zur Ausbreitung der Krankheiten bei.¹⁷⁵

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ließ B. Scheube eine Untersuchung über die “venerischen Krankheiten der warmen Länder“ durchführen und kam zu dem Ergebnis, daß die Verbreitung der Syphilis in China eng mit dem steigenden internationalen Verkehr zusammenhing.¹⁷⁶ Besonders in den Hafenstädten, in denen sich auch viele Ausländer aufhielten, wurde vorrangig die Prostitution zu einer schnellen Möglichkeit des Geldverdienens. Geschäftsleute, Matrosen und andere Abenteurer, die die Städte nach kurzer Zeit wieder verließen bildeten einen unüberschaubaren Kundenstamm, der oft genug auch selbst zahlreiche Krankheiten mit einschleppte.

Eine genauere Untersuchung über die Geschlechtskrankheiten in China unternimmt der japanische Arzt Dr. Keizo Dohi in seinen *Beiträgen zur Geschichte der Syphilis*. In dem ältesten chinesischen, in Japan erhaltenen Buch über Heilkunde, dem *Su Wen*, finden sich nach Angaben Keizo Dohis die ersten Hinweise auf Geschwüre im Genitalbereich, ohne diese jedoch konkret zu benennen oder therapeutische Maßnahmen zu empfehlen. Erst das *Qian Jin Fang, Rezepte tausend Goldes wert*, von Sun Simo aus dem 7. Jahrhundert weist auf ein “Eifersuchtsgeschwür“ hin, das aber auch zu diesem Zeitpunkt noch nicht als Infektionskrankheit im Sinne der Syphilis identifiziert wurde. Hinweise auf einen pflanzblütenähnlichen Ausschlag (auch “Kanton-Ausschlag“ aufgrund seiner anfangs hauptsächlich Verbreitung im Gebiet Kantons) wurden Mitte des 16. Jahrhunderts in weiteren medizinischen Werken bestätigt, bis 1632 Chen Sicheng die *Geheimen Schriften über Syphilis (Mei Zhuang Bi Lu)* verfaßt, in denen er Symptome, Verlauf und Therapie der Krankheit beschreibt und das erste Auftreten der Syphilis auf das Ende des 15. Jahrhunderts in Kanton festlegt. Bei der Frage, wer nun die Syphilis in China eingeschleppt hat – denn daß sie von außen eingeschleppt wurde,

¹⁷⁵ Schlegel, S. 31f

¹⁷⁶ Scheube, 6.7, S. 233

scheint nach einer über zweitausendjährigen Prostitutionsgeschichte ohne diese Krankheit sicher – kommt Keizo Dohi zu folgender Schlußfolgerung: die Syphilis müsse bereits vor der Ankunft der Portugiesen in China vorhanden gewesen sein und stamme wahrscheinlich von den bereits früher in Indien gelandeten Portugiesen.¹⁷⁷ Von Kanton aus konnte sich die Syphilis schließlich entlang der Ufer des Yangzi in weiteren Provinzen ausbreiten.

Für die Prostituierten bedeutete die Infektion mit dieser Krankheit, die sich durch Geschwüre, Hautausschläge, Haarausfall bemerkbar macht und oft erst nach Jahren zum Tod führt, eine Gefahr, der vor allem die Prostituierten der niedrigeren Klasse, die sich ihre Partner nicht auswählen konnten und in deren Bordells weniger Sauberkeit herrschte, ausgesetzt waren. Bis gegen Ende der Ming-Zeit nahm die Übertragung der Syphilis und ähnlicher Krankheiten aufgrund der Reinlichkeit der Chinesen in Bezug auf den Geschlechtsverkehr keine alarmierenden Ausmaße an. Ming-zeitliche Romane geben einen Einblick in die Hygiene-Maßnahmen, denen sich Frauen wie Männer vor und nach dem Koitus unterzogen. Zudem wurden die Genitalien oft mit einer Art Salbe eingerieben, die kleine Wunden abdecken und eine Infektion verhindern konnten.¹⁷⁸

War eine Prostituierte erst einmal mit einer Geschlechtskrankheit infiziert, bedeutete das für sie vor allem den „sozialen“ Abstieg. Ihre Schönheit nahm im Alter ohnehin ab und da dann die Zahl der Kunden geringer wurde, verkauften die „Adoptivmütter“ ihre Prostituierten oftmals weiter an Bordells niedrigerer Klasse. Dieser Prozeß wurde durch eine Geschlechtskrankheit, die anhand von Geschwüren und Abszessen zuerst das Äußere eines Menschen zerstört, natürlich noch forciert. Wenn die Prostituierte kein Glück hatte und von einem Verhehrer freigekauft wurde oder, was sehr selten möglich war, selbst ein Bordell eröffnete, so wurde ihr Alter fast immer von Krankheiten geprägt, die sie schließlich elend zugrunde gehen ließen.

Schlegel berichtet von heruntergekommenen Prostituierten, Kranken, die förmlich aus der Gesellschaft ausgestoßen wurden und sich auf der Straße durch Nahaarbeiten für Soldaten oder umherziehendes Gesindel Geld zu verdienen suchten.¹⁷⁹

Kinder der erkrankten Prostituierten kamen oft ohne Anzeichen der Krankheit auf die Welt, aber nach elf bis zwölf Jahren brach die Krankheit auch bei ihnen aus und sie mußten früh sterben.

Aber auch anderen Gefahren als allein der Syphilis waren die Prostituierten ausgesetzt. Aus Verzweiflung über ihre ausweglose Situation oder um ihren Beruf besser ertragen zu können, vielleicht aber manchmal auch aus reiner Neugier, flüchteten sich viele Prostituierte in den Alkoholismus und später auch in die Opium-Sucht. Während im 19. Jahrhundert Prostituierte nur gelegentlich opiumsüchtig und diese Süchtigen vorrangig in den Bordells der niedrigeren Klasse zu finden waren, erschien den Westlern im 20. Jahrhundert Prostitution synonym mit Opiumsucht.¹⁸⁰ Gronewold sieht die Verbindung zwischen Prostituierten und Opiumsucht weniger in der Prostitution selbst begründet: die Tatsache des Verkaufs durch Verwandte oder Bekannte an die Prostitution verdeutlichte ihr ihre Wertlosigkeit selbst innerhalb der eigenen Familie.

In den letzten zehn Jahren ist gerade für die Prostitution eine weitere Krankheitsgefahr hinzugekommen, die ein völliges Umdenken im sexuellen Bereich erfordert: die Immunschwächekrankheit AIDS. Dadurch, daß die Prostitution in Form des Kurtisanentums ihren einstigen

¹⁷⁷ Dohi, S. 48-9

¹⁷⁸ Vgl. van Gulik, S. 311

¹⁷⁹ Schlegel, S. 18-20

¹⁸⁰ Gronewold, S. 19

gesellschaftlichen Stellenwert und damit ihre strengere Sorgfalt und Sauberkeit zugunsten des “schnellen Sexes“ aus Gründen des finanziellen Erwerbs völlig eingebüßt hat, ist sie nicht nur ein für Krankheiten äußerst anfälliges Gewerbe geworden, sondern auch zu einer verachteten Erwerbstätigkeit einer sozialen Randgruppe.

Wie die weiblichen Prostituierten waren natürlich auch die Lustknaben häufig von denselben Krankheiten betroffen und beendeten ihre “Karriere“ nicht selten als Bettler und starben an ihren Krankheiten.

Im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert versuchten westliche Kolonialmächte, die Ausbreitung der tödlichen Geschlechtskrankheiten einzudämmen, indem sie umfangreiche Maßnahmen zur Information und Aufklärung, Hygiene und Behandlung der Kranken beschlossen.¹⁸¹ Eine wirklich einschneidende Änderung der Situation brachte aber erst die Machtübernahme der Kommunisten mit ihrem radikalen Verbot der Prostitution und der damit unterbrochenen Kette der Infektionen.

2. Abtreibungen

Beobachtungen aus dem 19. Jahrhundert berichten von einer Vielzahl chinesischer Doktoren, Hebammen, Nonnen oder Mönchen, die bei Krankheiten aufgesucht wurden und häufig Heilmittel der chinesischen Medizin verabreichten, die auf pflanzlicher Basis beruhten und als Infusionen, Pillen oder in Pulverform eingenommen wurden.

Medikamente waren für die Prostituierten vor allem in dem Fall von Bedeutung, wenn es um Abtreibungen ging, die für lange Zeit die einzige wirkungsvolle Methode zur Schwangerschaftsverhütung darstellte. Dieselben Hebammen, die den Ehefrauen zu männlichen Nachkommen verhelfen und Aphrodisiaka verabreichten, besorgten die Geburtenkontrolle durch Abtreibungen. Doktoren und Quacksalber priesen laut und mit großen Hinweisschildern ihre Medikamente und Künste für die “Reinigung des Bauches“ oder die “Wiederherstellung der Jungfräulichkeit“ an.¹⁸²

Viele Prostituierte wurden aufgrund von Krankheiten und zahlreichen Abtreibungen steril, ein Merkmal, das sich nach Angaben Sue Gronewolds (S. 19) anhand der vielen Adoptionen von Kindern durch die Prostituierten, die sich damit eine Altersversorgung erhofften, erkennen lasse.

Da nach konfuzianischer Auffassung die größte Sünde darin bestand, keine Söhne zu bekommen, finden sich in den chinesischen Klassikern auch keinerlei Hinweise auf Medikamente oder andere Mittel zur Empfängnisverhütung. Erst das *Qian Jin Fang* des Sun Simo bezieht sich auf das *Shen Nong Ben Zao Jing*, ein medizinische Werk, das angeblich von dem legendären Kaiser Shen Nong geschrieben worden sein soll und Rezepte zur Empfängnisverhütung angibt. Bis zur Entwicklung wirksamer Contraceptiva in modernerer Zeit wurde verschiedenen Kräutern oder magischen Handlungen eine empfängnishemmende Wirkung nachgesagt. Weitreichende Kampagnen zur Empfängnisverhütung startete erst die kommunistische Regierung im Rahmen der propagierten “Ein-Kind-Ehe“, um der ständig wachsenden Überbevölkerung Herr zu werden.

¹⁸¹ Morache, S. 635-7

¹⁸² Gronewold, S. 18f

Das *Red Chinese Air Force Exercise, Diet, and Sex Book*, das von dem Amerikaner William Randolph Hirsch in den 60er Jahren aus China geschmuggelt und später in den USA veröffentlicht wurde, gibt verschiedene kurze Hinweise zur Geburtenkontrolle, in denen es sich auch auf die alten Sexualhandbücher mit ihrer Technik, die Ejakulation zu verhindern, verweist. Betont wird die Technik des Feldwebels Long Fu, der über 20 Jahre lang seiner Frau die höchsten sexuellen Freuden verschaffte ohne ein einziges Mal zu ejakulieren und folglich auch kinderlos war.¹⁸³

Die "Anti-Baby-Pille" wird in derselben Schrift unter den Namen "Bayeraspirin" oder "Einfaches Aspirin" angeboten.

Instructions for using pills: whenever husband seems amorously inclined and wishes to retire, wife will say, 'Just a minute, dear'. She will then go to the medicine cabinet, take two birth control pills, and return to her husband, to whom she will say, 'Not tonight, dear. I've got a terrible headache.'¹⁸⁴

¹⁸³ Hirsch, S. 73

¹⁸⁴ Hirsch, S. 85

Schlußbemerkung

Eines der herausragenden Ziele der 1917 von Mao Zedong und Cao Hesheng gegründeten “Studienvereinigung des Neuen Volkes“ (Xin Min Xue Hui) war der Kampf gegen die Prostitution. Im Zuge dieser Befreiungsaktion wurden hunderte von Bordells geschlossen und tausende von Prostituierten aus ihrem “Leben voller Erniedrigungen“ und als “Spielzeug der wohlhabenderen Klassen“ befreit und durch spezielle Erziehungsprogramme zu “nützlichen, anständigen“ Bürgern erzogen.¹⁸⁵

Das kommunistische China betrachtet Prostitution in ihrem Land als nicht existent und lehnt die sexuelle Freizügigkeit des Westens als “kapitalistischen Makel“ ab. Dennoch spielen Sexualität und Prostitution gerade in der kommunistischen Welt eine nicht zu übersehende Rolle im Verhältnis zwischen der Partei und ihren Untergebenen, dem Volk.

Für Mao Zedong waren Prostituierte, ebenso wie Soldaten, Banditen, Diebe oder Bettler, Opfer der “imperialistischen Ausbeuter“, und in ihrem Kampf gegen diese Unterdrückung repräsentierten sie eine potentielle revolutionäre Kraft im Rahmen des Klassenkampfes. Um diese Kraft zu nutzen, sollten Prostituierte nicht ins Gefängnis gesperrt werden, sondern eine Ausbildung erhalten, um dieses soziale Problem lösen zu können.¹⁸⁶

Zwei Artikel der Zeitung *Ren Min Zhong Guo (People's China)* von 1950 berichten von der Reformierung der Pekinger Prostituierten: In bestimmten Erziehungs- und Ausbildungsinstituten wurden diese Frauen mit der sozialistischen Lehre und ihren Zielen vertraut gemacht und sollten durch Berichte über ihr eigenes Schicksal ihre bisherige Unterdrückung und damit die Notwendigkeit zum Sturz der oberen Schichten erkennen.

Trotz der Befreiung der Prostituierten und des Kampfes gegen die Ursachen der Prostitution – nämlich die Ausbeutung und Unterdrückung durch die sozial besser gestellten Schichten – ist Prostitution, ebenso wie Homosexualität, entgegen den Behauptungen der kommunistischen Führung weit verbreitet.

Der Sturz des traditionellen Familiensystems und die Reformierung des Ehegesetzes, nach dem jeder sich seinen Partner frei auswählen konnte, führte zu einer starken Sentimentalisierung der Partnerschaften. Durch die propagierte Freiheit von Heirat und Scheidung habe sich eine “anarchistische Situation“ ergeben, der die kommunistische Partei schließlich mit Bestimmungen entgegentrat, die eine Heirat oder Scheidung nur mit der Zustimmung der Partei ermöglichte.¹⁸⁷ Diese Bestimmungen wurden schließlich aufgrund der Macht, die die Partei bekleidete und der Betrachtung der sexuellen Frage als eine Angelegenheit der Partei, in deren Rahmen die “Freiwilligkeit“ auch im sexuellen Bereich befohlen wurde, ad absurdum geführt: während kleineren Arbeitern eine Ehe oder Scheidung nur dann erlaubt wurde, wenn sie den Interessen der Partei entsprach, war es für Kader in den entsprechenden Rängen verhältnismäßig einfach, eine Frau mit falschen Anschuldigungen wieder loszuwerden. Mao Zedong selbst hat von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, um sich von seiner ersten Frau zugunsten einer jüngeren und hübscheren scheiden lassen zu können.¹⁸⁸ Peter Stafford berichtet in seinem auf Augenzeugenberichten basierendem Buch über *Sexual Behaviour in the Communist World* auch von Fällen, in denen junge Mädchen, die die Zuneigung älterer Kader ablehnten, oftmals von der Partei “bearbeitet“ und zu einer Verbindung gezwungen wurden

¹⁸⁵ Liang Yinmei, S. 22

¹⁸⁶ Xu Jixi, S.488

¹⁸⁷ Xu Jixi, S. 480f

¹⁸⁸ Vgl. Chou, S. 289f

oder 13- bis 16-jährige, die den Kadern als Bettpartner oder auch als Ehepartner zu dienen hatten.¹⁸⁹

Eine Hongkonger Prostituierte gab einem chinesischen Kommunisten, der ihren Beruf verurteilte und ihr riet, in der Volksrepublik China für Anerkennung zu arbeiten, eine Antwort, die die Doppelbödigkeit der kommunistischen "Befreiung" der Prostituierten deutlich macht:

Do you think that the Chinese women I left behind are any different? What are they themselves but prostitutes, except that they surrender their bodies, their embraces for nothing because they are forced to do so! The women who toil at first labour in China don't even get a bed or a glass of water in exchange. Not even their souls belong to them any more. When they are at last alone – and have they ever any privacy in your communal barracks? – they can't even say: You have had my body, but you'll never possess my soul. For you have taken their souls, you have left them nothing to possess.¹⁹⁰

Die Regulierung des Privatlebens durch die Partei in Form von oftmals langfristigen lokalen Trennungen von Eheleuten und das nach Geschlechtern getrennte Zusammenleben in den Arbeiterwohnheimen begünstigte nicht nur einen ständigen, heimlichen Partnerwechsel, sondern ließ auch männliche wie weibliche Homosexualität weit um sich greifen. Homosexualität gilt heute in der Volksrepublik offiziell als nicht existent und aufgrund mangelnder Informationen leben die Homosexuellen in ständiger Angst und Einsamkeit. Die große Schwierigkeit, gleichgeschlechtliche Partner zu finden, zwingt sie häufig in falsche Heiraten.¹⁹¹

Die einst aus dem Westen importierte sexuelle Moral und ihre Intoleranz gegenüber der Prostitution und der Homosexualität, eine Haltung, die sowohl in der Volksrepublik wie auch in Taiwan und in Hongkong vertreten wird, ist bis heute so verinnerlicht worden, daß der mittlerweile durch eine größere sexuelle Offenheit geprägte Westen in den Augen der Chinesen als ein Sumpf der sexuellen und moralischen Dekadenz gilt. Diese Haltung konnte ich während eines Aufenthaltes in Taiwan selbst beobachten: nicht nur die westlichen Serien im taiwanesischen Fernsehen oder westliche Zeitschriften und deren Abbildungen wurden scharf zensiert, um auch die kleinste Andeutung eines unbedeckten Körpers zu vertuschen. Auch die öffentliche Meinung ging davon aus, daß die westlichen Studentinnen genau dem Bild der im Sinne der chinesischen Moral sehr zweifelhaften Fernsehheldinnen entsprachen und nicht selten als Prostituierte betrachtet wurden (vor allem dann, wenn in der Öffentlichkeit Zärtlichkeiten und Umarmungen ausgetauscht wurden, was für die Chinesen schon immer Intimitäten bedeuteten, die ausnahmslos in den privaten Bereich gehörten).

Durch die zunehmende Annäherung von Ost und West, das hoffentlich wachsende Verständnis gegenüber einer fremden Kultur und sicher nicht zuletzt durch Probleme wie AIDS wird eine veränderte Haltung gegenüber Sexualität in seinen verschiedenen Ausprägungen und der Prostitution notwendig sein.

¹⁸⁹ Stafford, S. 35f

¹⁹⁰ Stafford, S. 48

¹⁹¹ Hinsch, S. 163

Zeittabelle

ca. 2000-1500 v.C.	Xia-Dynastie (legendär)
ca. 1700-1025	Shang (Yin)-Dynastie
ca. 1025- 256	Zhou-Dynastie
221-207	Qin-Dynastie
202 v. C .-220 n. C.	Han-Dynastie
220-2 80	Drei Reiche
265-420	Jin-Dynastie
420-589	Südliche und Nördliche Dynastien
589-618	Sui-Dynastie
618-906	Tang-Dynastie
907-960	Fünf Dynastien
960-1279	Song-Dynastie
1280-1368	Yuan-Dynastie
1368-1644	Ming-Dynastie
1644-1912	Qing-Dynastie (Mandschu)
1912-1949	Republik China
seit 1949	Volksrepublik China/Republik China (Taiwan)

Glossar

ba gua	? ?	shen	?
ba yi	? ?	shen	?
Cai Nü	? ?	shi dong	? ?
cha fang	? ?	shu chang	? ?
chang san	? ?	shu yu	? ?
dao	?	si zhi	? ?
fang nei	? ?	Su Nü	? ?
fang shi	? ?	Tian Xia Zhi Dao Tan	? ? ? ? ?
fang zhong	? ?	tong nü che	? ? ?
fang zhong shu	? ? ?	tong shi	? ?
ge guan	? ?	tong xing ai	? ? ?
Gong Bu Ju	? ? ?	tong xing lian	? ? ?
gu jing	? ?	wa zi gan yang	? ?
guan ji	? ?	wu chang	? ?
He Yin Yang	? ? ?	wu wei	? ?
hua chuan	? ?	wu yu	? ?
hua niang	? ?	wu zheng	? ?
huan jing bu nao	? ? ? ?	Xi Wang Mu	? ? ?
jia	?	xian shui mei	? ? ?
jia mu	? ?	xiao	?
jiao tai	? ?	xin	?
jie	?	Xin Min Xue Hui	? ? ? ?
jing	?	xing	?
jiu fa	? ?	Xuan Nü	? ?
jiu guan	? ?	xue	?
jiu lou	? ?	yang	?
jiu qi	? ?	yang sheng	? ?
jiu zhuang	? ?	ye ji	? ?
li	?	yi	?
liu shi	? ?	yin	?

mai xiao	? ?	yin yang yang sheng	? ? ? ? ?
		zhi dao	?
mai yin	? ?	yu shi	? ?
mi lou	? ?	zhang sheng	? ?
nü yue	? ?	zhi	?
Peng Zu	? ?	Zhong He	? ?
qi	?		
qi sun	? ?		
ren	?		
san qu	? ?		
san shi fa	? ? ?		
shi shi	? ?		

Literatur in westlichen Sprachen

- Batailles, Georges. *Der heilige Eros*. Luchterhand, 1963.
- Beurdeley, Michel u.a. *Jeux des Nuages et de la Pluie*. Fribourg: Office du Livre, 1969.
- Birrell, Anne. *New Songs from a Jade Terrace*. An Anthology of Early Chinese Love Poetry. London: George Allen and Unwin, 1982.
- Bodde, Derek/Morris, Ciarence. *Law in Imperial China*. Exemplified by 190 Ch'ing Dynasty Cases. With Historical, Social, and Juridical Commentaries. Cambridge/Massachusetts: Harvard University Press, 1967.
- Der Große Ploetz*. Auszug aus der Geschichte. 29. Auflage. Freiburg/Würzburg: Verlag Ploetz, 1980.
- Ding Yaogang. *Blumenschatten hinter dem Vorhang*. Übs. Franz Kuhn. Frankfurt/Main: Insel Verlag, 1983.
- Dudbridge, Glen. *The Tale of Li Wa*. Study and critical edition of a Chinese Story from the ninth century. London: Ithaca Press, 1983.
- Eberhard, Wolfram. *Lokalkulturen im alten China*. Band 1 und 2. Leiden: E.J. Brill, 1942.
- , *Guilt and Sin in Traditional China*. Taipei/Taiwan: Rainbow-Bridge Book Company, 1967
- , "Robert. H. van Gulik, Erotic Color Prints of the Ming Period". *Anthropos*. 48. Freiburg/Schweiz: Paulusdruckerei, 1953: 332-334.
- Engler, F.K., Übs. *Dschu-Lin Yü-Schi*. Ein historisch-erotischer Roman aus der Ming-Zeit mit 26 Bildbeigaben. Hamburg: Verlag Die Waage, 1971.
- Englert, Siegfried. *Materialien zur Stellung der Frau und zur Sexualität im vormodernen und modernen China*. Hg. Günther Debon und Lothar Ledderose. 1. Frankfurt/Main: Haag und Herchen, 1980.
- Franke, Herbert. "Buchbesprechung: R.H. van Gulik. Erotic Colour Prints of the Ming Period". *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*. Hg. Hans Robert Reomer. 105.1. Wiesbaden: Kommissionsverlag Franz Steiner GmbH, 1955: 380-387.
- Fricker, Ute. *Schein und Wirklichkeit. Zur altchinesischen Frauenideologie aus männlicher und weiblicher Sicht im geschichtlichen Wandel*. Hg. Roland Schneider u.a. MOAG Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e.V. 112. Hamburg: 1988.
- Gernet, Jaques. *Daily Life in China on the Eve of the Mongol Invasion 1250-1276*. Daily Life Series No. 7. Übs. H.M. Wright. London: George Allen and Unwin Ltd., 1962.
- Giles, Herbert A. *A Chinese Biographical Dictionary*. Tabei: Cheng Wen Publishing Company Ltd., 1975.
- Gilmartin, Christina. "Violence Against Women in Contemporary China". *Violence in China*. Essays in Culture and Counterculture. Hg. Jonathan N. Lipman und Steven Harrell. New York: State University of New York Press, 1990.
- Granet, Marcel. *Die chinesische Zivilisation*. Familie, Gesellschaft, Herrschaft. Von den Anfängen bis zur Kaiserzeit. Übs. Claudius C. Müller. München: R. Piper & Co. Verlag, 1976.
- , *Fetes et Chansons Anciennes de la Chine*. Paris: Éditions Ernest Leroux, 1919.

- Gronewold, Sue. "Beautiful Merchandise. Prostitution in China 1860-1936". *Women and History*. 1. New York: History and the Haworth Press Inc., 1982.
- Gulik, Robert Hans van. *Sexual Life in Ancient China*. A preliminary Survey of Chinese Sex and Society from ca. 1500 B.C. till 1644 A.D. 2. Auflage. Leiden: E.J. Brill, 1974.
- Harper, Donald. "The Sexual Arts of Ancient China as Described in a Manuscript of the Second Century B.C.". *Harvard Journal of Asian Studies*. 47. 1. Cambridge/Massachusetts: Harvard Yenching Institute, 1987: 539-593.
- Himes, Norman E. *Medical History of Contraception*. 3. Auflage. New York: Schocken Books, 1970.
- Hinsch, Bret. *Passions of the Cut Sleeve*. The Male Homosexual Tradition in China. Berkeley/Los Angeles/Oxford: University of California Press, 1990.
- Hirsch, William Randolph. *The Red Chinese Air Force Exercise, Diet, and Sex Book*. Popularly Known as the Sinkiang Man's Diet. New York: Stein and Day Publishers, 1967.
- Hirth, Friedrich. *Chinesische Studien*. Bd. 1. München/Leipzig: G. Hirths Verlag, 1890.
- (Hu Jixi) Hu Chi-hsi. "The Sexual Revolution in the Kiangsi Soviet". *The China Quarterly*. 59. (Juli/Sept. 1974): 477-490.
- (Jing Zhong) Ching Chung, Priscilla. *Palace Women in the Northern Sung 960-1126*. Monographies du T'oung Pao. Bd. XII. Hrg. Jaques Gernet und E. Zürcher. Leiden: E.J. Brill, 1981.
- Karsch-Haack, F. *Forschungen über gleichgeschlechtliche Liebe*. Das Geschlechtliche Leben der Ostasiaten: Chinesen, Japaner, Koreer. München: Verlagsbuchhandlung Seik und Schauer, 1906.
- Keizo Dohi, Dr. *Beiträge zur Geschichte der Syphilis*. Insbesondere über ihren Ursprung und ihre Pathologie in Ostasien. Tokyo: Verlag von Nankodo, 1923.
- Kleinman, Arthur, Hrg. *Normal and Abnormal Behaviour in Chinese Culture*. Dordrecht/Holland. D. Reidel Publishing Company, 1981.
- Kristeva, Julia. *Die Chinesin*. Die Rolle der Frau in China. Übs. Annette Lailemand. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1976.
- Kuhn, Franz, Übs. *Der Traum der roten Kammer*. Frankfurt/Main: Insel Verlag, 1977.
- , *Kin Ping Meh* oder Die abenteuerliche Geschichte von Hsi Men und seinen sechs Frauen. Wiesbaden: Insel Verlag, 1950.
- Lao Xiugai (Lau Siu-Kai) u.a. *Indicators of Social Development: Hong Kong 1988*. Hong Kong: The China University of Hong Kong, 1991.
- Leutner, Mechthild *Geburt, Heirat und Tod in Peking*. Volkskultur und Elitekultur vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1989.
- Levy, Howard S., Shojiro Takata und Akira Ishihara. *The Tao of Sex*. An Annotated Translation of the Twenty-eighth Section of "The Essence of Medical Prescription (Ishimpo)". Yokohama/Japan: Shibundo, 1968.
- Levy, Howard S. *Chinese Footbinding*. The History of a Curious Erotic Custom. New York: Beil Publishing Company, 1967.
- , Übs. *Warm-Soft Village*. Chinese Stories, Sketches and Essays. Tokyo: Dai Nippon Insatsu, 1964.

- , "T'ang Women of Pleasure". *Sinologica*. Hg. Wolfram Eberhard u.a. 8.2. Basel: Verlag für Recht und Gesellschaft, 1965: 89-1 13.
- , *A Feast of Mist and Flowers*. The Gay Quarters of Nanking at the End of the Ming. Annotated Translation. Yokohama/Japan: Shibundo, 1966.
- , *China's Dirtiest Trickster*. Folklore about Hsü Wen-Ch'ang (152 1-1593). Arlington/vjrgini~: Warm-Soft Village Press, 1974.
- , *Harem Favorites of an Illustrious Celestial*. Taizhong/Taiwan: Zhung Tai Printing Company, 1958.
- , *Translations from Po Chü-I's Collected Works*. New York: Paragon Book Reprint Corporation, 1971.
- Li Yu. *Jou Pu Tuan*. Ein erotisch-moralischer Roman aus der Ming-Zeit (1634). Übs. Franz Kuhn. Zürich: Verlag Die Waage, 1959.
- , *Die vollkommene Frau*. Das chinesische Schönheitsideal. Übs. Wolfram Eberhard. Zürich: Verlag Die Waage, 1963.
- Liang Yinmei. "Peking Prostitutes reform themselves". *People's China*. 1.3. (1. Februar 1950): 22.
- Lin Yutang. *Die Kurtisane*. Eine Geschichte von der Liebe. Übs. Leonore Schlaich. München: Wilhelm Goldmann Verlag, 1966.
- Lipman, Jonathan N./Harrell, Steven. *Violence in China. Essays in Culture and Counterculture*. New York: State University of New York Press, 1990.
- (Liu Tieyun) Liu T'ieh-yün. *The Travels of Lao Ts'an*. Übs. Harold Shadick. Ithaca/New York: Cornell University Press, 1952.
- Maspéro, Henri. "Les Procédés de 'Nourir le Principe Vitale' dans la Religion Taoiste Ancienne". *Journal Asiatique*. 229. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner (April/Juni 1937): 177-252, 353-430.
- Matignon, Jean-Jaques. *La Chine Hermétique*. Superstitions, Crime et Misère. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner, 1936.
- Meijer, M.J. *Marriage Law and Policy in the Chinese People 's Republic*. Hong Kong: Hong Kong University Press, 1971.
- Merson, John. *Straßen nach Xanadu*. China und Europa und die Entstehung der modernen Welt. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1989.
- Meyers Großes Taschenlexikon in 24 Bänden*. Aktualisierte Neuausgabe. Mannheim/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut, 1983.
- Morache, E. "The Social Evil in China". *The China Medical Journal*. 34.6 (November 1920): 635-637.
- Needham, Joseph. *Science and Civilisation in China*. 2 Bde. Cambridge: Cambridge University Press, 1956.
- Pu Songling. *Höllensrichter Lu*. Chinesische Gespenster- und Geistergeschichten. Übs. Irmgard und Reinhold Grimm. Kassel: Erich Röth-Verlag, 1956.
- (Rong) Palandri, Angela C.Y. *Yüan Chen*. Boston: Twayne Publishers, 1977.
- Rotours, Robert des. *Courtisanes Chinoises à la fin des T'ang entre circa 789 et le 8 janvier 881*. Pei-li tche (Anecdotes du quartier du Nord) par Souen K'i. Biblioth~que de l'Institut des Hautes ~tudes Chinoises Volume XXII. Paris: Presses Universitaires des France, 1968.

---, *Traité des Fonctionnaires et Traité de l'Armée*. Traduits de la Nouvelle Histoire des T'ang (Chap. XLVI-L). Vol. 1. Leyden: J.E. Brill, 1947.

Rousselle, Erwin. "Die Frau in Gesellschaft und Mythos der Chinesen". *Sinica*. Hg. Prof. Dr. Richard Wilhelm. 14. Frankfurt/Main: Verlag des China-Instituts (1941): 130-151.

Scherer, Renate. "Das System der chinesischen Prostitution dargestellt am Beispiel Shanghais in der Zeit von 1840 bis 1949". Diss. Berlin, 1983.

Scherzer, Karl von. "Zur Geschichte der Prostitution in China". *Das Ausland*. 41. Augsburg: J.G. Gotta'sche Buchhandlung, 1868: 34-39, 57-61.

Scheube, B. "Die venerischen Krankheiten in den warmen Ländern". *Archiv für Schiffs- und Tropen-Hygiene*. 6.5. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1902: 147-159.

---, "Die venerischen Krankheiten in den warmen Ländern". *Archiv für Schiffs- und Tropen-Hygiene*. 6.6. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1902: 187-207.

---, "Die venerischen Krankheiten in den warmen Ländern". *Archiv für Schiffs- und Tropen-Hygiene*. 6.7. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1902: 219-244.

Schipper, Kristofer M., "Sexualleben". *China Handbuch*. Hg. Wolfgang Franke. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag, 1974.

Schlegel, Dr. Gustav. *Histoire de la Prostitution en Chine*. Rouen: J. Lemonnier, 1880.

Schmitt, Dr. Erich. *Die Grundlagen der chinesischen Ehe*. Eine historischethnographische Studie auf Grund des Gesetzbuchs der T'ang-Dynastie und Mandschu-Dynastie sowie ausgewählter klassischer und philosophischer Literatur. Leipzig: Deutsche Morgenländische Gesellschaft, 1927.

Stafford, Peter. *Sexual Behaviour in the Communist World*. An Eyewitness Report of Life, Love and the Human Condition behind the Iron Curtain. New York: The Julian Press, 1967.

Strzoda, Walter, Übs. *Der Ölhändler und die Blumenkönigin*. Dichtungen des Ostens Bd. 3. München: Hyperionverlag, 1920.

(Tianzhi) Tienchi Martin-Liao. *Frauenerziehung im Alten China*. Eine Analyse der Frauenbücher. Chinathemen 22. Bochum: Studienverlag Brockmeyer, 1984.

Valensin, Dr. Georges. *La Vie Sexuelle en Chine Communiste*. Paris: Éditions Jean-Claude Lattes, 1977.

Wang Zhimin/Wu Liande. *History of Chinese Medicine*. Being a Chronicle of Medical happenings in China from Ancient times to the Present Period. Shanghai: National Quarantee Service, 1936.

Wilhelm, Maria, Übs. "Sai Chin-hua erzählt ihr Leben", 1. Teil. *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*. 81. Wiesbaden: Kommissionsverlag Otto Harrassowitz, 1957: 38-59.

---, "Sai Chin-hua erzählt ihr Leben", 2. Teil. *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*. 82. Wiesbaden: Kommissionsverlag Otto Harrassowitz, 1957: 43-65.

Wilhelm, Richard Prof. Dr. "Die Weltanschaulichen Grundlagen der Liebe in Europa und China". *Sinica*, Hg. Prof. Dr. Richard Wilhelm. 4.6. Frankfurt/Main: Verlag des China-Instituts (Dez. 1929): 251-258.

Wu Shansheng, Prof. *Die Erotik in China*. Die Welt des Eros. Hg. Lo Duca. Basel: Verlag Kurt Desch, 1966.

(Xiao Gan) Hsiao Kan. "The Return to Daylight. The Reformation of Peking Prostitutes". *People's China*. 1.6. (16. März 1950): 12-26.

(Xiong) Hsiung, S.I., Übs. *The Romance of the Western Chamber*. New York/London: Columbia University Press, 1968.

(Xu Daoling) Hsu Dauling. "Die chinesische Liebe". *Sinica*. Hg. Prof. Dr. Richard Wilhelm. 4.6. Frankfurt/Main: Verlag des China-Instituts (Dez. 1929): 241-251.

(Xu) Hsü, W.L. "Robert H. van Gulik, Erotic Color Prints of the Ming Period". *Monumenta Nipponica*. 8. Tokyo: Sophia University Press, 1952: 455-457.

Zhang (Chang), Jolan. *Das Tao der Liebe*. Unterweisungen in altchinesischer Liebeskunst. Übs. Lilith Tannenbaum. Hamburg: Rowohlt Verlag, 1978.

Zheng, Chantal. *Mythen des alten China*. Übs. Frank Fiedeler. München: Eugen Diederichs Verlag, 1990.

(Zhou) Chou, Eric. *The Dragon and the Phoenix*. London: Corgi Book, 1973.

Literatur in Chinesischer Sprache

- Chen Dongyuan. *Zhongguo Funü Shenghuoshi*. Shanghai: Shang Wu Yin Shu Guan, 1937
- Ci Hai*. 2 Bde. 3. Auflage. Taibei: Zhong Hua Shu Ju, 1969
- Dong Xuan Zi. Ye Dehui. *Shuang Mei Jing An Cong Shu*. Chang Sha: Ye Shi Xi Yuan, 1903-07
- Han Shu*. Beijing: Zhong Hua Shuju, 1973
- Han Wo. *Mi Lou Ji*. Bai Bu Cong Shu. Gu **im** Yi Shu. Bd. 3. Taibei: Yi Wen Yin Shu Guan, 1965
- Liang Yusheng. *Shi Ji Han Shu Biaodingbu Shi Zhong*. Beijing: Zhong Hua Shu Ju, 1982
- Long Guanhai. "She Hui Xue". *Yun Wu Shehui Kexue Dacidian*. Taibei: Taiwan Shang Wu Yin Shu Guan, 1971
- Ma Wang Dui Han Mu Bo Shu*. Bd. 4. Beijing: Wen Wu Chubanshe, 1985
- Nai Dewang. *Ducheng Jisheng*. Beijing: Zhongguo Shangye Chubanshe, 1982
- Pu Songling. *Liao Zhai Zhi Yi*. Shandong: Xinhua Shuju, o.J.
- Shan Hai Jing. *Komp. Zhongguo "Shan Hai Jing" Xue Shu Taolun Hui Bianji*. Chengdu: Sizhuan Sheng Shehui Kexueyuan Chubanshe, 1986
- Shi Shuo Xin Yu*. Beijing: Zhong Hua Shu Ju, 1983
- Su Nü Jing*. Ye Dehui. *Shuang Mei Jing An Cong Shu*. Chang Sha: Ye Shi Xi Yuan, 1903-07
- Sui Shu*. Beijing: Zhong Hua Shuju, 1973
- Tang Shu*. Beijing: Zhong Hua Shuju, 1973
- Wang Puzhu. *Tang Hui Yao*. Shanghai: Shang Shu Yin Shu Guan, 1935
- Wang Shunu. *Zhongguo Changji Shi*. Taibei: Huan Yu Chubanshe, 1971
- Xu Xiaotian. *Tang Guan Ershi Chao Yanyi*. Shanghai: Xinhua Shuju, 1928
- Yu Fang Bi Jue*. Ye Dehui. *Shuang Mei Jing An Cong Shu*. Chang Sha: Ye Shi Xi Yuan, 1903-07
- Yu Fang Zhi Yao*. Ye Dehui. *Shuang Mei Jing An Cong Shu*. Chang Sha: Ye Shi Xi Yuan, 1903-07
- Zhan Guo Ce Zhu Shi*. 3 Bde. Hrg. He Jianzhang. Beijing: Zhong Hua Shu Ju, 1990
- Zhao Yi. *Gai Yu Cong Kao*. Shanghai: Shang Wu Yin Shu Guan, 1957 Zhou Mi. *Wu Lin Jiu Shi*. Beijing: Zhongguo Shangye Chubanshe, 1982

(München, 6. April 1992)